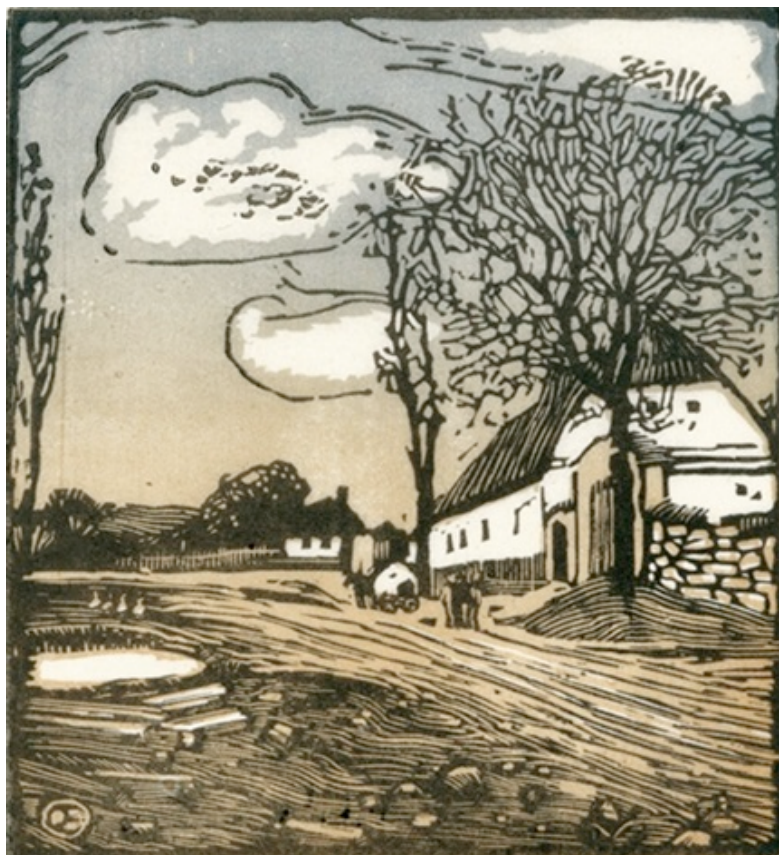


BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK 2017

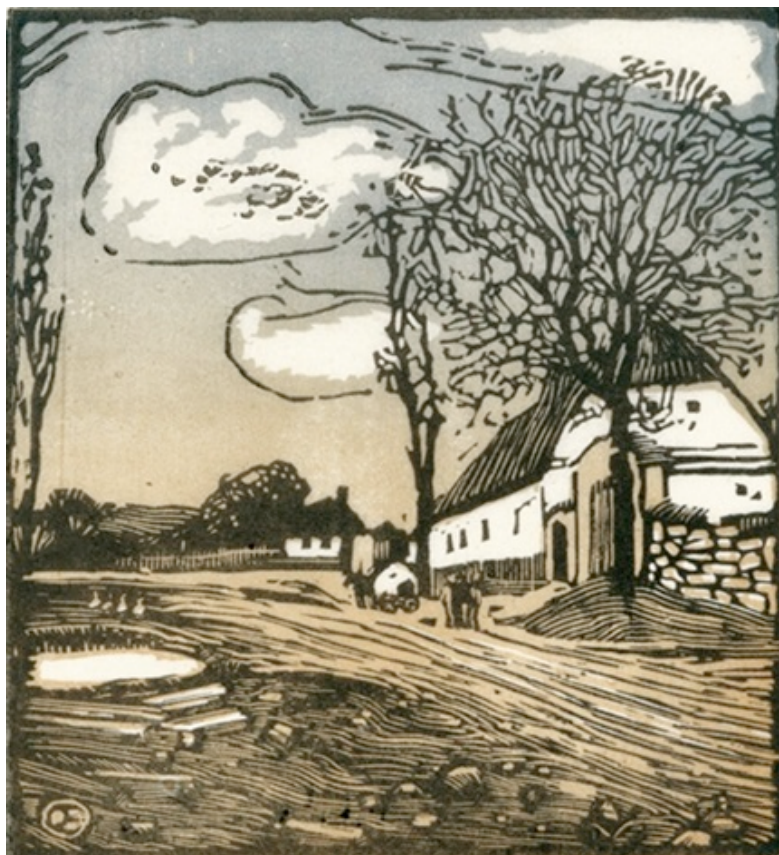


Jahrgang 23, 2017

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Berlin 2017

BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK 2017



Jahrgang 23, 2017

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Berlin 2017

Herausgegeben von
Sebastian Kempgen und Ludger Udolph

sowie dem Redaktionskollegium

Hermann Fegert, Norbert Franz,
Gerhard Giesemann, Ulrike Jekutsch
und Ulrich Steltner

im Auftrage der Verbandsvorsitzenden

Monika Wingender

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind abrufbar im Internet über
<http://dnb.ddb.de/>

Online steht das 'Bulletin der deutschen Slavistik' als Volltextversion über die
Webseite des Slavistenverbandes (www.slavistenverband.de)
und gegebenenfalls andere Repositorien zur Verfügung.

ISSN 0949-3050 (gedruckt), 1618-6575 (Internet)
ISBN 978-3-7329-0396-2; ISBN (E-Book): 978-3-7329-9618-6

© 2017 Frank & Timme GmbH
Verlag für wissenschaftliche Literatur
Wittelsbacher Str. 27a
D-10707 Berlin
Telefon +49 30 88 66 79 11

Umschlaggestaltung: Arnd Rüttger, kobold-layout, Bamberg

Druck und Bindung:
Difo-Druck GmbH, Bamberg

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Bulletin der deutschen Slavistik 23, 2017

Zum Geleit

M. Wingender: Geleitwort	5
--------------------------------	---

Der Deutsche Slavistenverband 2016/2017

M. Wingender: Der Deutsche Slavistenverband 2016–2017	7
---	---

Die deutsche Slavistik 2016/2017

Personalia

N. Franz: Who's Where an den Slavistischen Seminaren	9
G. Giesemann: Habilitationen, Rufe, Emeritierungen / Pensionierungen, Ehrungen	17

Nachrufe und Gedenken

R.-D. Kluge: in memoriam Ilse Kunert (1923 – 2016)	19
A. Bergmann: in memoriam Bertold Brandt (1929 – 2017)	22
P. Thiergen: in memoriam A.S. Januškevič (1944 – 2016)	24
W. Koschmal: in memoriam Carin Tschöpl (1934 – 2016)	26
A. Sproede: in memoriam Friedrich Scholz (1928 – 2016)	28
Trauer um Josef Schrenk (1919 – 2013)	30

Gratulationen

U. Steltner: Gerhard Giesemann zum 80. Geburtstag	31
A. Guski: Witold Kośny zum 80. Geburtstag	34
Chr. Garstka: Horst-Jürgen Gerigk zum 80. Geburtstag	36
N. Franz, H. Setzer: Rolf-Dieter Kluge zum 80. Geburtstag	39

Vorstellungen

PD Dr. Irina Wutsdorff	41
JProf. Dr. Anna Artwińska	43
PD Dr. Jürgen Fuchsbauer	45
PD Dr. Ulrike Notarp	47

Forschung

G. Giesemann: Slavistische Tagungen	49
U. Steltner: Slavistische Veröffentlichungen	59
U. Steltner: Slavistische Forschungsprojekte	68

U. Steltner: Slavistische Promotionen und Habilitationen	78
Institute und Teilfächer stellen sich vor	
M. Krause: Das Institut für Slavistik der Universität Hamburg	81
Kooperationen der Slavistik mit außeruniversitären Instituten	
M. Wingender: Einführung	86
P. Haslinger: Herder-Institut Marburg in Kooperation mit dem Gießener Zentrum Östliches Europa an der JLU Gießen	88
Wissenschaftliche Beiträge	
VI. Warditz: Deixis in den apotropäischen Maledicta ostslawischer Mundarten: Zur Erforschung karpato-balkanischer Gemeinsamkeiten	91
R. Dubasevych: Über die Vorteile und Nachteile der ukrainistischen Kulturwissenschaft für das Verstehen der Ukraine-Krise	95
Wort in die Zeit	
A. Hultsch: Jan Čarek, <i>Hořka řeč</i> (1925)	100

Die Titelgraphik zeigt ein „Böhmisches Dorf“ von Emil Orlik (1870–1932), einem tschechischen Zeichner und Grafiker; nach Stationen in Prag, München und Wien war er zuletzt in Berlin wohnhaft, wo er eine Professur innehatte. Die Graphik ist Teil seines Zyklus der 1896 bis 1899 entstandenen „Kleinen Holzschnitte“, in dem er Motive seiner Heimat verarbeitet. Weitere Informationen zu Leben und Werk können dem ihm gewidmeten Wikipedia-Artikel entnommen werden: https://de.wikipedia.org/wiki/Emil_Orlik, ebenso weiteren Webseiten (<http://www.emil-orlik.de>, <http://www.orlikprints.com/home.html>). Zur Herkunft der spezifisch deutschen Redensart von den „Böhmischen Dörfern“ vgl. auch https://de.wikipedia.org/wiki/Böhmisches_Dorf.

Geleitwort

Von Monika Wingender (Gießen)

Die Mitgliederzahlen des *Deutschen Slavistenverbandes* steigen weiter an. Inzwischen hat der Verband 307 Mitglieder. Dies liegt nicht nur an der Öffnung des Verbandes für Promovierende, denn wie die Verbandsstatistik auf S. 8 zeigt, sind im Berichtsjahr gleichermaßen Promovierte und Promovierende Mitglied des Verbandes geworden. Angesichts der hohen Zahl an Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern in der Slavistik würde sich der *Deutsche Slavistenverband* freuen, wenn sich noch mehr von ihnen für eine Mitarbeit und Mitgliedschaft im Slavistenverband interessieren würden.

Drittmittleinwerbungen sind seit geraumer Zeit ein wesentliches Kriterium bei Evaluierungen, und sie gewinnen immer mehr an Bedeutung. Aus diesem Grund sind die DFG-Fachkollegienwahlen für kleine und mittlere Fächer von besonderer Bedeutung; nur durch eine intensive Vorbereitung dieser Wahlen können solche Fächer eine entsprechende Repräsentanz in den Fachkollegien erlangen, wie die vergangenen Wahlen und die konzertierte Wahlaktion der Slavistinnen und Slavisten gezeigt haben. Im Geleitwort des letztjährigen Bulletins der deutschen Slavistik konnten wir den damals neu gewählten FachkollegiatInnen, Schamma Schahadat und Gerd Hentschel, zur Wahl gratulieren, jetzt läuft seitens der DFG schon die Vorbereitung auf die nächste Fachkollegienwahl auf Hochtouren. Auch der Slavisten-

verband wird sich frühzeitig auf diese Wahl 2019 vorbereiten: Auf der diesjährigen Mitgliederversammlung in Greifswald werden wir diskutieren, wie der Verband künftig seine KandidatInnen für die DFG-Fachkollegienwahl auswählt.

Zwei große Ereignisse stehen dem *Deutschen Slavistenverband* in den kommenden zwei Jahren bevor. Im August 2018 wird der XVI. Internationale Slavistenkongress in Belgrad stattfinden, an dem deutsche Slavistinnen und Slavisten mit Sektionsvorträgen sowie als OrganisatorInnen oder TeilnehmerInnen von Thematischen Blöcken teilnehmen. Gerd Hentschel als Vorsitzender des *Deutschen Slavistenkomitees* hält uns mit seinen Rundmails auf dem Laufenden, und Sebastian Kempgen wird als einer der Herausgeber den Konferenzband der deutschen Delegation betreuen, der traditionell zum Beginn des Internationalen Slavistenkongresses gedruckt vorliegen wird. Ein Jahr später wird dann der mittlerweile 13. Deutsche Slavistentag stattfinden, diesmal an der Universität Trier. Auch diese Vorbereitungen laufen schon auf Hochtouren.

Ich möchte den Hauptherausgebern des Bulletins der deutschen Slavistik, Sebastian Kempgen und Ludger Udolph, und dem Redaktionskollegium für die Konzeption und die Gestaltung des vorliegenden Heftes herzlich danken. Neben vielen bewährten Rubriken umfasst dieses Bulletin auch eine neue Rubrik – die Kooperation der Slavistik mit außer-

universitären Institutionen. Wie in der Einführung in diese neue Rubrik dargelegt, wird dadurch einerseits die aktuelle wissenschaftspolitische Debatte zu Kooperationen zwischen universitären und außeruniversitären Institutionen aufgegriffen, andererseits stärker als bisher die Rolle der Slavistik in solchen Kooperationen hervorgehoben. Das Bulletin würde sich sehr freuen, wenn sich in den kommenden Ausgaben des Bulletins weitere Kooperationspartnerschaften zwischen universitären und außeruniversitären Instituten vorstellen würden. Ich danke allen Autorinnen und Autoren, die zu diesem Bulletin beigetragen haben und wünsche den Leserinnen und Lesern eine inspirierende Lektüre.

Im letzten Absatz meines Geleitwortes möchte ich einen ganz besonderen Dank aussprechen. Ulrich

Steltner, der von 2002 bis 2005 Vorsitzender des *Deutschen Slavistenverbandes* war und langjähriges Mitglied des Redaktionskollegiums des Bulletins ist, hat in diesem Jahr leider angekündigt, seine Mitarbeit im Redaktionskollegium niederzulegen. Im Namen des Slavistenverbandes möchte ich Ulrich Steltner ganz herzlich für seine langjährige und sehr engagierte Redaktionstätigkeit im Bulletin danken. Seine alljährlichen Erhebungen im Verband sowie die darauf basierenden Auswertungen und Zusammenstellungen in verschiedenen Rubriken haben das Bulletin der deutschen Slavistik sehr bereichert. Wir alle sind ihm für seine immer sehr kollegiale Zusammenarbeit im Redaktionskollegium und für seine humorvollen Beiträge in den Redaktionssitzungen sehr dankbar!

Der Deutsche Slavistenverband 2016–2017

Der Vorstand des Verbandes

Vorsitzende:	Prof. Dr. Monika Wingender (Gießen)
Stellvertreter:	Prof. Dr. Dirk Uffelman (Passau)
Schriftführerin:	Prof. Dr. Miranda Jakiša (Berlin)
Kassenwart:	PD Dr. Hermann Fegert (Göttingen)

Kommissionen des Verbandes

1. Slavistentagskommission

Tilman Berger	Vorsitzender
Monika Wingender	Mitglied qua Amt und Ausrichter 2015, Gießen
Gerhard Giesemann	Literaturwissenschaft
Renate Belentschikow	Sprachwissenschaft
Alexander Bierich	Ausrichter 2019, Trier
Thomas Bruns	Ausrichter 2019, Trier
Henrieke Stahl	Ausrichter 2019, Trier
Thomas Daiber	Ausrichter 2015, Gießen
Reinhard Ibler	Ausrichter 2015, Gießen
Alexander Graf	Ausrichter 2015, Gießen
Franz Schindler	Ausrichter 2015, Gießen

2. Deutsches Slavistenkomitee

Gerd Hentschel	Vorsitzender, im Präsidium des MKS
Sebastian Kempgen	Stellvertr. Vors. (letzter Verbandsvors.)
Monika Wingender	Mitglied (Verbandsvorsitzende)
Dietrich Scholze	Mitglied (Sorabistik)
Hans Rothe	Ehrenmitglied
Daniel Bunčić	Mitglied
Andreas Ohme	Mitglied
Klavdia Smola	Mitglied
Alexander Wöll	Mitglied

3. Maprjal

Harry Walter	Beauftragter des Slavistenverbandes, im Präsidium von Maprjal
--------------	--

Mitgliedschaft

Der Deutsche Slavistenverband hat derzeit (Juli 2017) 307 Mitglieder, darunter die unten aufgeführten, seit der Drucklegung des letzten Bulletins neu aufgenommenen. Die Mitgliederzahl hat damit seit dem letzten Jahr (2016: 299) einen weiteren erfreulichen Aufschwung genommen.

Von den 307 Mitgliedern sind 157 Professoren/innen, 23 sind Privatdozenten/innen, 93 sind Promovierte. In einer aktiven Berufstätigkeit sind 251 Mitglieder, 52 sind im Ruhestand. Im Ausland tätig bzw. ansässig sind 37 Mitglieder. Die Zahl der Promovierten im Verband ist nunmehr mehr als dreimal so hoch wie die der Privatdozenten/innen und mehr als die Hälfte des Anteils der Professoren/innen. In den letzten beiden Jahren, seit der Öffnung des Verbandes für DoktorandInnen, sind 34 Promovierende dem Verband beigetreten.

Neue Mitglieder (Juli 2016–Juli 2017)

Dr. Mark Brüggemann, Universität Oldenburg
Olga Flug, Universität Potsdam
Dr. Ljudmila Geist, Universität Stuttgart
Peggy Germer, Technische Universität Dresden
Dr. des. Nikolay Hakimov, Universität Innsbruck
Elisa-Maria Hiemer, Justus-Liebig-Universität Gießen
Tatjana Kantsavenka, Technische Universität Dresden
Prof. Dr. Grit Mehlhorn, Universität Leipzig
Alisa Müller, Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Dr. Teodora Radeva-Bork, Universität Potsdam
Dr. des. Nora Schmidt, Universität Erfurt
Dr. Paul Vickers, Justus-Liebig-Universität Gießen

Der Verband freut sich über den Zuwachs an neuen Mitgliedern, heißt alle herzlich willkommen und lädt auch weiterhin alle promovierten und promovierenden Slavistinnen und Slavisten zur Mitarbeit und Mitgliedschaft ein. Auf der Webseite des Verbandes (www.slavistenverband.de) finden sich Informationen über die Voraussetzungen und Modalitäten, ebenso die gültige Satzung des Verbandes.

**Who's Where
an den Slavistischen Seminaren und Instituten
und auf anderen slavistischen Professuren
der Bundesrepublik Deutschland**

Stand: Sommersemester 2017

Zusammengestellt von Norbert Franz (Potsdam)

1. Lehrstuhlbezeichnungen, Professuren und Inhaber(innen) derselben
 2. An der Einrichtung tätige Hochschuldozent(inn)en oder andere habilitierte Mitarbeiter(innen)
 3. Honorarprofessuren, Stipendiaten/innen, Gastdozenten/innen
 4. Entpflichtete Professorinnen und Professoren (alphabetisch)
- NB: Privatdozenten/innen und Emeriti aufgelöster Institute werden am Ende der Übersicht gemeinsam genannt

**Bamberg: Otto-Friedrich-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Prof. h.c. Dr. Sebastian Kempgen; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Elisabeth von Erdmann; *Slavische Kunst- und Kulturgeschichte*: Prof. Dr. Ada Raev
2. PD Dr. Anna Rothkoegel (venia für *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*); PD Dr. Daniel Schümann (venia für *Slavische Literaturwissenschaft*)
3. *Honorarprofessur für Osteuropawissenschaften, Kultur und Medien*: Prof. Dr. Johannes Grotzky
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Peter Thiergen

Bautzen/Budyšin: Sorbisches Institut e.V./Serbski institut z.t.

Interimsdirektor: Dr. Hauke Bartels

Abt. Kulturwissenschaften: Dr. Ines Keller und Dr. Peter Schurmann (beide komm.)

Abt. Sprachwissenschaft: Dr. Hauke Bartels

Abt. Zentralbibliothek/Kulturarchiv: Wito Böhmak

Entpflichtet: Prof. h.c. Dr. Dietrich Scholze

**Berlin: Freie Universität
Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft
und Osteuropainstitut**

1. *Professur für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft/Slavische Literaturen*: Prof. Dr. Georg Witte
2. PD Dr. Henrike Schmidt (venia für *Slavische Philologie*)

Berlin: Humboldt-Universität**Institut für Slawistik**

1. *Ostslawische Sprachen*: Prof. Dr. Luka Szucsich; *Ostslawische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Susanne Frank; *Süd- und Ostslawische Literaturen (JP)*: Prof. Dr. Miranda Jakiša; *Südslawische Sprach- und Kulturwissenschaft*: Prof. Dr. Christian Voß; *Westslawische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Alfrun Kliems; *Westslawische Literaturen (JP)*: Prof. Dr. Heinrich Kirschbaum; *Westslawische Sprachen*: Prof. Dr. Roland Meyer; *Fachdidaktik Russisch*: Prof. Dr. Anka Bergmann
2. PD Dr. Brigitta Helbig-Mischewski (venia für *Slawische Literaturen und Kulturen*); PD Dr. Gerd-Dieter Nehring (venia für *Slawistik und Albanologie*)
3. Anna Bikont (*Siegfried-Unseld-Gastprofessur*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Wolfgang Gladrow; Prof. Dr. Manfred Jähnichen; Prof. Dr. Barbara Kunzmann-Müller; Prof. Dr. Alicja Nagórko; Prof. Dr. Heinrich Olschowsky; Prof. Dr. Fred Otten; Prof. Dr. Peter Zajac

Bochum: Ruhr-Universität**Seminar für Slavistik/Lotman-Institut**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Tanja Anstatt; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Mirja Lecke; *Russische Kultur*: Prof. Dr. Christoph Garstka; *Fachdidaktik des Russischen (JP)*: Prof. Dr. Anastasia Drackert
2. PD Dr. Ulrike Goldschweer (venia für *Slavische Literaturwissenschaft*); PD Dr. Manfred Schrubba (venia für *Slavische Literaturwissenschaft*)
3. Prof. Dr. Gasan Gusejnov (Lomonossov-Universität Moskau)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Karl Eimermacher; Prof. em. Dr. Helmut Jachnow; Prof. Dr. Christian Sappok; Prof. Dr. Bernd Uhlenbruch; Apl.-Prof. Dr. Jürgen Kristophson

Bremen: Universität**Institut für Europa-Studien**

1. *Slavistische Kultur- und Literaturwissenschaft / Kulturgeschichte Osteuropas*: Prof. Dr. Wolfgang Stephan Kissel; *Westslawische Kulturgeschichte, Polonistik, Soziologische Theorien*: Prof. Dr. Zdzisław Krasnodębski
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Wolfgang Eichwede; Prof. Dr. Klaus Städtke

Dresden: Technische Universität**Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Holger Kuße; *Slavistik/Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Ludger Udolph; *Polnische Kultur- und Landesstudien*: Prof. Dr. Christian Prunitsch
2. PD Dr. Peter Oliver Loew (venia für *Kulturgeschichte Ostmitteleuropas*); PD Dr. Anne Hultsch (venia für *Slavische Philologie*); PD Dr. Ulrike Maria Lütke Notarp (venia für *Slavische Kulturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Ute Köhler; Apl. Prof. Dr. Rosemarie Thiemt

**Erfurt: Universität
Philosophische Fakultät**

1. *Slawistische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Holt Meyer
4. Apl. Prof. Dr. Christina Parnell (*Slavische Literaturwissenschaft*)

**Frankfurt an der Oder: Europa-Universität Viadrina
Kulturwissenschaftliche Fakultät**

1. *Professur für Deutsch-Polnische Kultur- und Literaturbeziehungen und Gender Studies*: Prof. Dr. Bożena Chołuj; *Gerd-Bucerius-Stiftungsprofessur für Kultur und Geschichte Mittel- und Osteuropas*: Prof. Dr. Werner Benecke; *Professur für Literaturwissenschaft (Osteuropäische Literaturen)*: Prof. Dr. Annette Werberger; *Professur für Interdisziplinäre Polenstudien*: Dr. Dagmara Jajeśniak-Quast; *Professur für Literaturen und Kulturen Mittel- und Osteuropas*: Prof. Dr. Alexander Wöll (zur Zeit: Präsident der EUV); *Multicultural Communication (Slavonic and English Linguistics and Language Use)*: Prof. Dr. Nicole Richter
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Christa Ebert

**Freiburg: Albert-Ludwigs-Universität
Slavisches Seminar**

1. *Slavistik (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Achim Rabus; *Slavistik (Literaturwissenschaft)*: Prof. Prof. h.c. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Cheauré
2. PD Dr. Maria Mushchinina (venia für *Slavische Philologie*)
3. Dr. habil. Svetla Cherpokova
4. Entpflichtet: Apl. Prof. Dr. Peter Drews; Prof. Dr. Dr. h.c. Eckhard Weiher; Prof. Dr. Juliane Besters-Dilger (hauptamtl. Prorektorin)

**Gießen: Justus-Liebig-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Monika Wingender; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Reinhard Ibler; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Alexander Graf; *Slavische Sprach- und Kulturwissenschaft (Ost- und Westslavistik)*: Prof. Dr. Thomas Daiber
2. Dr. Konstantin Lappo-Danilevskij (venia für *Slavische Literaturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Dr. h.c. Gerhard Giesemann

**Göttingen: Georg-August-Universität
Seminar für Slavische Philologie**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Uwe Junghanns; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Matthias Freise
2. PD Dr. Hermann Fegert (*Slavische Philologie [Sprachwissenschaft]*)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Reinhard Lauer; Prof. em. Dr. Dr. h.c. mult. Werner Leffeldt

**Greifswald: Ernst-Moritz-Arndt-Universität
Institut für Slawistik**

1. *Slawische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Bernhard Brehmer; *Slawische Literaturwissenschaft*: PD Dr. Klavdia Smola (Vertretung); *Ost- und Westslavische Philologie*: Dr. Roman Dubasevych (Vertretung)
2. PD Dr. Cornelia Mannewitz (venia für *Russische Sprache der Gegenwart*); PD Dr. Klavdia Smola (venia für *Slawische Literaturwissenschaft*)
3. Prof. h.c. (Univ. Kostroma) Dr. h.c. (Univ. St. Petersburg) Dr. phil. Harry Walter
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Valerij Mokienko; Prof. Dr. Manfred Niemeyer; Prof. Dr. Ulrike Jekutsch

**Halle-Wittenberg: Martin-Luther-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Swetlana Mengel; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Gabriela Lehmann-Carli; *Südslavistik (Schwerpunkt Literaturwissenschaft)*: vacat
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Angela Richter

**Hamburg: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavistik (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Marion Krause; *Slavistik (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Anja Tippner; *Slavistik (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Robert Hodel; *Slavistische Linguistik mit dem Schwerpunkt Westslavistik/Polonistik sowie einer weiteren Slavine (JP)*: Prof. Dr. Jan Patrick Zeller
2. doc. PhDr Petr Málek (habil. Prag)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Peter Hill; Prof. Dr. Volkmar Lehmann; Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Schmid; Prof. Dr. Klaus Hartenstein

**Institut für Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft
Abteilung Sprachlehrforschung**

1. *Sprachlehrforschung (Russisch)*: vacat

**Heidelberg: Ruprecht-Karls-Universität
Slavisches Institut**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Jadranka Gvozdanović; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Urs Heftrich
2. Dr. habil. Blagovest Zlatanov Velichkov (*Habilitation an der Universität Sofia*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Horst-Jürgen Gerigk; Prof. Dr. Baldur Panzer

Heidelberg: Seminar für Übersetzen und Dolmetschen

1. *Russistik unter Berücksichtigung der Übersetzungswissenschaft*: Prof. Dr. Jekaterina Lebedewa

**Jena: Friedrich-Schiller-Universität
Institut für Slawistik**

1. *Slawische Philologie (Sprachwissenschaft)*: vacat; *Slawische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Andrea Meyer-Fraatz; *Südslawistik*: Prof. Dr. Thede Kahl; *Alek-*

sander-Brückner-Professur für Slawistische Sprachwissenschaft: PD Dr. Vladislava Warditz (Vertretung)

2. PD Dr. Christine Fischer (venia für *Slawische/Vergleichende Literaturwissenschaft*); PD Dr. Andreas Ohme (venia für *Slawische und Allgemeine Literaturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Gabriella Schubert; Prof. Dr. Ulrich Steltner; Prof. Dr. Jiřina van Leeuwen-Turnovcová

**Kiel: Christian-Albrechts-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavistische Kultur- und Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Michael Düring; *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Norbert Nübler
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Annelore Engel; Prof. Dr. Armin Knigge

**Köln: Universität
Slavisches Institut**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Daniel Bunčić; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Jörg Schulte
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Ulrich Obst; Prof. em. Dr. Bodo Zelinsky

**Konstanz: Universität
FB Sprachwissenschaft/FB Literaturwissenschaft**

1. *Slavistik (Sprachwissenschaft)*: vacat, vertr. durch PD Dr. Ljudmila Geist; *Slavistik (Slavistik und Allgemeine Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Jurij Murašov
2. PD Dr. Dimitri Zakharine (Mitarbeiter in DFG-Projekten)
3. Dr. Natasha Grigorian (Margarete v. Wrangell Fellow)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Renate Lachmann; Prof. Dr. Igor Smirnov; Prof. Dr. Walter Breu

**Leipzig: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Ostslavische Sprachwissenschaft*: vacat; vertreten durch PD Dr. Olav Müller-Reichau; *Ostslavische Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte*: Prof. Dr. Birgit Harreß; *Westslavische Sprach- und Übersetzungswissenschaft*: Prof. Danuta Rytel-Schwarz; *Didaktik der slawischen Sprachen/Sprachpraxis Russisch*: Prof. Dr. Grit Mehlhorn; *Slavische Literaturwissenschaft und Kulturstudien (Westslavistik; JP)*: Prof. Dr. Anna Artwińska
2. PD Dr. Anke Levin-Steinmann (venia für *Slavistische Sprachwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Karlheinz Hengst; Prof. Dr. Uwe Hinrichs; Prof. Dr. Karlheinz Kasper; Prof. Dr. Wolfgang F. Schwarz; Prof. Dr. Jürgen Udolph; Prof. Dr. sc. Walter Wenzel; Prof. Dr. Gerhild Zybatow

**Leipzig: andere universitäre Einrichtungen
Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie**

1. *Angewandte Sprachwissenschaft/Fachkommunikation (Englisch, Russisch, Deutsch)*: Prof. Dr. habil. Klaus Dieter Baumann
4. Entpflichtet: Apl. Prof. Dr. Eberhard Fleischmann; PD Dr. Wladimir Kutz

Institut für Kunstgeschichte

1. *Kunstgeschichte mit einem Schwerpunkt in der Kunst Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas und ihren interkulturellen Beziehungen*: Prof. Dr. Dr. Tanja Zimmermann

Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie

1. *Kulturgeschichte des östlichen Europa*: Prof. Dr. Stefan Troebst

Leipzig: Institut für Sorabistik

1. *Sorbische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Eduard Werner
2. PD Dr. Timo Meškank (*Sorbische Sprachpraxis*)
4. Entpflichtet: Prof. h.c. Dr. Dietrich Scholze

Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität

Institut für fremdsprachliche Philologien

1. *Slavistische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Renate Belentschikow
2. PD Dr. phil. habil. Andrea Scheller (venia für *Slavistische Sprachwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Gudrun Goes; HD Dr. Christine Heyer

Mainz: Johannes-Gutenberg-Universität

Institut für Slavistik

1. *Slavische Sprachwissenschaft (Ostslavische und Westslavische Sprachen)*: Univ. Prof. Dr. Björn Wiemer; *Slavische Literaturwissenschaft (Ostslavische und Südslavische Literaturen)*: Prof. Dr. Frank Göbler; *Slavische Literaturwissenschaft mit bes. Berücksichtigung der westslavischen Literaturen*: Prof. Dr. Alfred Gall
2. PD Dr. habil. Una Patzke (venia für *Slavische Sprachwissenschaft*); Apl. Prof. Dr. Rainer Goldt (venia für *Slavische Literaturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Wolfgang Girke; Prof. Dr. Brigitte Schultze; Apl. Prof. Dr. Johann Meichel

Mainz: Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft Germersheim

1. *Polnische Sprache und Kultur*: Prof. Dr. Renata Makarska; *Slawistik/Russisch*: Prof. Dr. Birgit Menzel
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Erika Worbs

München: Ludwig-Maximilians-Universität

Institut für Slavische Philologie

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Ulrich Schweier; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Riccardo Nicolosi
2. PD Dr. Raoul Eshelman (venia für *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*); PD Dr. Svetlana Kazakova (venia für *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Renate Döring-Smirnov; Prof. Dr. Aage Hansen-Löve; Prof. Dr. Peter Rehder; Prof. Dr. Miloš Sedmidubský

**Münster: Westfälische Wilhelms-Universität
Slavisch-Baltisches Seminar**

1. *Slavische und Baltische Philologie unter bes. Berücksichtigung der ost- und westslavischen Literaturen*: Prof. Dr. Alfred Sproede
2. Dr. habil. Karin Choiński (Lehrbeauftragte für Polnisch)

**Oldenburg: Carl-von-Ossietzky-Universität
Slavistik**

1. *Professur für Slavistische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Gerd Hentschel; *Professur für Slavistische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Gun-Britt Kohler
2. PD Dr. Thomas Menzel (venia für *Slavistische Sprachwissenschaft*); Dr. habil. Igor Smirnov (AN, Sankt Petersburg; Lektor für Russisch)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Rainer Grübel

**Passau: Universität
Lehrstuhl für Slavische Literaturen und Kulturen**

1. *Slavische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Dirk Uffelman

**Potsdam: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Peter Kosta; *Ostslavische Literaturen und Kulturen*: vacat; vertreten durch Prof. Dr. Norbert Franz; *Westslavische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Magdalena Marszałek
2. PD Dr. Vladislava Warditz (venia für *Slavische Philologie [Sprachwissenschaft]*)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Herta Schmid; Prof. Dr. Norbert Franz

**Regensburg: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Björn Hansen; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Koschmal; *Bohemicum/Bohemistik und Westslavistik*: Prof. Dr. Marek Nekula; *Slavisch-Jüdische Studien*: Prof. Dr. Sabine Koller; *Vergleichende Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Dorothee Gelhard
2. PD Dr. Kenneth Hanshew (venia für *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*)
3. Entpflichtet: Apl. Prof. Dr. Ernst Hansack, Apl. Prof. Dr. Heinz Kneip; Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Trost; Prof. em. Dr. Dr. h.c. Erwin Wedel

**Saarbrücken: Universität des Saarlandes
Fachrichtung 4.4: Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Roland Walter Marti
2. Prof. Dr. Juliana Stoyanova (*Bulgaricum*); PD Dr. Bistra Andreeva (auch in FR *Sprachwissenschaft und Sprachtechnologie*)
3. Aleksandr Ptashkin (Immanuel-Kant-Programm, DAAD)

Fachrichtung 4.7: Allgemeine Linguistik

1. *Computerlinguistik und slavische Sprachen*: Apl. Prof. Dr. Tania Avgustinova

**Trier: Universität
Slavistik (Fachbereich II)**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Alexander Bierich; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Henrieke Stahl
2. Apl. Prof. Dr. Thomas Bruns (venia für *Slavische Sprachwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Gerhard Ressel

**Tübingen: Eberhard-Karls-Universität
Slavisches Seminar**

1. *Slavische Philologie I (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Schamma Schahadat; *Slavische Philologie II (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Tilman Berger; *Transkulturelle Osteuropa-Studien (JP)*: Prof. Dr. Irina Wutsdorff
2. PD Dr. Ludmilla Golubzova (venia für *Slavische Sprachwissenschaft*)
3. Gastdozent: Prof. Dr. Andrzej Kopacki (WS 2017/18)
4. Entpflichtet: PD Dr. Sigrun Bielfeldt; Prof. Dr. Rolf-Dieter Kluge; Prof. Dr. Jochen Raecke; Apl. Prof. Dr. Dietrich Wörn

**Würzburg: Julius-Maximilians Universität
Neophilologisches Institut: Slavistik**

1. *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Andreas Ebbinghaus
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Christian Hannick.



**Privatdozenten/innen, Entpflichtete und Emeriti/Emeritæ der aufgelösten
Slavischen Seminare und Institute in alphabetischer Reihenfolge
der Dienstorte bzw. ehemaligen Dienstorte**

- Prof. Dr. Hans Günther (Bielefeld)
- Prof. em. Dr. Dr. h.c. Helmut Keipert; Prof. em. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Rothe (Bonn);
- Prof. Dr. Klaus Steinke (Erlangen)
- Prof. Dr. Gerd Freidhof (Frankfurt)
- Prof. Dr. Dagmar Burkhart; Prof. Dr. Josip Matešić (Mannheim)
- Prof. Dr. Dr. h.c. Helmut Wilhelm Schaller; Apl. Prof. Dr. Andrej N. Sobolev (venia für *Slawische Sprachwissenschaft, Südslawische Sprachwissenschaft und Balkanlinguistik*); PD Dr. Claudia Radünzel (venia für *Slawische Philologie (Sprachwissenschaft)*); PD Dr. Andrea Uhlig (venia für *Slawische Philologie (Literaturwissenschaft)*) (Marburg)
- Prof. Dr. Ursula Kantorczyk; Prof. Dr. Witold Kósny; Prof. Dr. Oskar Müller (Rostock)
- Prof. Dr. Hildegard Spraul (Saarbrücken).

Habilitationen, Rufe, Emeritierungen / Pensionierungen, Ehrungen

Zusammengestellt von Gerhard Giesemann (Gießen)

Frau Dr. Anna **Artwińska** (Universität *Hamburg*) hat zum 1. Oktober 2016 einen Ruf auf die Juniorprofessur für Slawistische Literaturwissenschaft und Kulturstudien (Schwerpunkt: Westslawistik) an der Universität *Leipzig* angenommen.

Frau Dr. Bistra **Andreeva** hat sich am 15. Februar 2017 an der Universität des Saarlandes (*venia legendi* für Phonetik und Phonologie) habilitiert.

Herr Prof. Dr. Daniel **Bunčić** (Universität *Köln*) hat einen im August 2016 ergangenen Ruf auf die W3-Professur für Slavistische Sprachwissenschaft an der Universität *Konstanz* im März 2017 abgelehnt.

Herr Prof. Dr. Norbert **Franz** (Universität *Potsdam*) ist zum 1. April 2017 pensioniert worden.

Frau Prof. Dr. Jiřina **van Leeuwen-Turnovcová** (Universität *Jena*) ist zum 31. März 2017 pensioniert worden.

Frau Dr. Ulrike **Notarp** (Universität *Prag*) hat sich am 16. Dezember 2016 an der Universität *Dresden* (*venia legendi* für Slavische Kulturwissenschaft) habilitiert (s. Vorstellung im vorliegenden Heft).

Frau Dr. Svetlana **Ressel** (Universität *Heidelberg*) ist zum 31. März 2017 pensioniert worden.

Frau Prof. Dr. Angela **Richter** (Universität *Halle-Wittenberg*) ist zum 1. April 2017 pensioniert worden. Sie wurde am 12. Mai 2016 zum Mitglied der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin gewählt.

Herr Dr. Ruprecht **von Waldenfels** (Universität *Zürich*) hat am 1. Juni 2017 einen Ruf auf die Professur für russische und polnische Linguistik an der Universität *Oslo* erhalten.

Frau JP Dr. Irina **Wutsdorff** hat sich am 14. Dezember 2016 an der Universität *Tübingen* (*venia legendi* für Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft sowie Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft) habilitiert (s. Vorstellung im vorliegenden Heft, S. 41).

Herr Dr. Jan Patrick **Zeller** (Universität *Oldenburg*) hat zum Frühjahrssemester 2017 einen Ruf auf die Assistenzprofessur für Slavische Soziolinguistik an der Universität *Bern*, sowie zum Wintersemester 2017/1018 einen Ruf auf die Junior-

professur für Slavistische Linguistik an der Universität *Hamburg* erhalten, die er zum 1.8.2017 angetreten hat.

Frau Prof. Dr. Gerhild **Zybatow** (Universität *Leipzig*) ist zum 1. April 2017 pensioniert worden.

Der Verband gratuliert allen Genannten zu Habilitation, Ruf, Ernennung, Ehrung und zur wohlverdienten Pensionierung / Emeritierung.

In memoriam Ilse Kunert (1923 – 2016)

Rolf-Dieter Kluge (Tübingen)

Am 22.05.2016 ist Ilse Kunert (geb. Kamm) im hohen Alter von 93 Jahren in München verstorben. In Bromberg (Bydgoszcz) am 12.3.1923 geboren, besuchte sie in Danzig (Gdańsk) das Gymnasium und wuchs im Grenzraum deutsch-polnischer Begegnungen auf, wo ihr von frühester Jugend an auch die polnische Sprache und Wesensart vertraut waren. Daher verwundert es nicht, dass sie nach dem Abitur noch während des zweiten Weltkriegs in Berlin das Studium der Slavistik und Osteuropäischen Geschichte aufnahm, das sie – nach (nach)kriegsbedingter Unterbrechung – in München 1955 mit der Promotion bei Alois Schmaus abschloss. Ihre Dissertation : „J(ulian) U(rsyn) Niemcewicz: Śpiewy historyczne. Geschichtsauffassung und -darstellung“ ist 1968 als Band 28 der von Schmaus begründeten „Slavistischen Beiträge“ erschienen. In dieser Arbeit unterzieht sie die „historischen Lieder“ einer strengen literatur- und geschichtswissenschaftlichen Kritik, misst ihnen nur geringen literarischen Wert bei, gleichwohl hebt sie ihre ungeheure pädagogisch-patriotische Wirkung in der Rezeption besonders durch die polnische Jugend hervor „im Kampf um die Erhaltung von [polnischer] Sprache und Nation“ in der Zeit unmittelbar nach der dritten Teilung Polens. In den Jahren 1809–1812 entstanden, mit Kupferstichen illustriert und Melodien versehen, sind diese im Auftrag des *Towarzystwo Przyjaciół Nauk* verfassten „Gesänge“ zu größter Po-

pularität gelangt und haben als obligatorische Schullektüre bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts das nationale Gedächtnis der Polen wachgehalten. In einer Reihe von weiteren Publikationen zu polonistischen Themen hat Ilse Kunert sowohl literatur- als auch sprachwissenschaftliche Fragen behandelt; in der verdienstvollen „Kleinen Slavischen Biographie“, Wiesbaden: Harrassowitz 1958, hat sie die polnischen Stichworte verfasst, in KLL die Niemcewicz betreffenden Artikel.

Als Assistentin von Erwin Koschmieder wandte sie sich dann verstärkt der sprachwissenschaftlichen Slavistik zu, sowohl dem Altkirchenslavischen (Methoden der Darstellung des Altkirchenslavischen, WdSl 1963) als auch dem Russischen, wobei sich ihre Interessen nicht nur auf historische Aspekte, sondern insbesondere auf aktuelle Sprachentwicklungen richteten. Als eine der ersten westdeutschen Stipendiat(inn)en konnte Ilse Kunert im Rahmen eines deutsch-sowjetischen Kulturabkommens 1960 für 10 Monate in Moskau am Institut für russische Sprache der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften (AN SSSR) im Kontakt zu R.I. Avanesov (1902–1982) und V.V. Vinogradov (1895–1969) über „Veränderungsprozesse und Entwicklungstendenzen im heutigen Russisch“ (so der Titel der Habilitationsschrift Wiesbaden: Harrassowitz 1968) forschen. Es gelang ihr der Nachweis, dass auch (synchrone) sprachliche Systeme sich wandeln

und diese Vorgänge von systemimmanenten Kräften gelenkt werden. Fremdeinflüsse auf das Russisch der 1960er Jahre waren (sind) das Eindringen der Fachsprachen in die Umgangssprache und davon ausgelöst neue Wortbildungstypen (Kurzwörter, Abkürzungen...) mit dem Streben nach möglichst genauer Differenzierung und (semantischer) Komprimierung; bei Neubildungen oder der Adaption neuer Elemente werden z.B. Palatalitätskorrelation und Morphologisierung des beweglichen Akzents (in der Flexion) besonders wirksam.

Weitere Veröffentlichungen in der WdSl („Agglutinierende Tendenzen im Russischen“, 1961; „Relikt und disjunkte Alternanz“, 1963) sowie in der von ihr zusammen mit Alois Schmaus herausgegebenen Festschrift „Aus der Geisteswelt der Slaven. Dankesgabe an Erwin Koschmieder“, München: Sagner 1967, darin „Zur Theorie der Silbe“) sowie in der ebenfalls von ihr mitredigierten Gedenkschrift für Alois Schmaus „Serta Slavica. In memoriam Aloisii Schmaus“ München: Trofenik 1971 (darin: „Das Russische am russischen Wortakzent“) behandeln russistische linguistische Probleme.

Ein Jahr nach ihrer Habilitation erhielt Ilse Kunert zum WS 1968/69 einen Ruf auf den Lehrstuhl für slavische Sprachwissenschaft an der Universität Tübingen. Hier erweiterte sie das bisher auf das Russische und Altkirchenslavische konzentrierte Spektrum der Slavistik um die Polonistik, die sie mit einem vollen Lektorat zum gleichwertigen Studiengang neben der Russistik ausbaute. In den 44 Semestern ihrer Tübinger Lehr- und Forschungstätigkeit hat sie in gleicher Gewichtung sprach- wie literatur- und kulturwissenschaftliche Bereiche berücksichtigt, noch im Jahr

ihrer Emeritierung hat sie im April 1991 in Tübingen die dritte deutsch-polnische Polonistenkonferenz über „Fragen der polnischen Kultur im 18. Jahrhundert. Vom Barock zur Aufklärung“ veranstaltet.

Dem Vorbild ihrer akademischen Lehrer Koschmieder und Schmaus folgend hat Ilse Kunert noch als „Vollslavistin“ alten Typs slavische Sprach- und Literaturwissenschaft als sich ergänzende Bestandteile einer einheitlichen philologischen Disziplin vertreten und dabei stets auf die gleichgewichtige Berücksichtigung mehrerer slavischer Sprach- und Kulturräume gedrungen. Der fortschreitenden Ausdifferenzierung ihres Faches stand sie eher zurückhaltend-skeptisch gegenüber. Das bedeutete jedoch keineswegs Abschottung gegenüber den wissenschaftsorganisatorischen und hochschulpolitischen Wandlungen und Reformen seit Mitte der 1960er Jahre.

Noch an die alte große Philosophische Fakultät der Eberhard-Karls-Universität berufen, wurde sie schon anderthalb Jahre nach ihrer Amtsübernahme zur ersten Prodekanin und 1970/71 zur ersten Dekanin des neu geschaffenen Fachbereichs (der späteren Fakultät) Neuphilologie gewählt, der in einem neuen Gebäude mit neuen Seminar- und Verwaltungseinheiten und einer gemeinsamen Fakultätsbibliothek sich unter ihrer Führung allmählich zu einer funktionierenden Einheit konsolidierte.

Als erste Professorin der Universität Tübingen und als erste Slavistin wurde Ilse Kunert 1971 zur ersten Prorektorin in der 500jährigen Geschichte dieser Hochschule gewählt. Nach der Universitätsreform übernahm sie das Amt einer Vizepräsidentin, in das sie bis 1979 vom Senat mehrere Male wieder gewählt

wurde. Von 1972 bis 1977 war sie zugleich auch mehrfach wieder gewählte Vizepräsidentin der Westdeutschen Rektorenkonferenz. Hier oblag es ihr, die internationalen Beziehungen der Hochschulen der Bundesrepublik in aller Welt zu vertreten und weiterzuentwickeln. Der Glanz und das Ansehen dieser hohen Ämter haben auch der Neuphilologischen Fakultät und dem Slavischen Seminar großen Nutzen gebracht. Durch ihre internationale Erfahrung konnten Kontakte geknüpft, befestigt und vertieft werden wie etwa der wohl 1973 geschlossene Partnerschaftsvertrag mit der Universität Warschau, die erste offizielle deutsch-polnische Hochschulpartnerschaft seit 1945!

Bis zu ihrer Emeritierung hat sich Ilse Kunert ununterbrochen in der Hochschulselbstverwaltung engagiert: als Mitglied in Senat, Verwaltungsrat und Fakultätsrat, als Seminardirektorin, Vorsitzende verschiedener Kommissionen und Senatsbeauftragte für die Zusammenarbeit mit der Universität Warschau.

Nach ihrer Emeritierung brachte Ilse Kunert als Mitglied des von 1991 bis 1993 amtierenden Gründungssenats die Wiedergründung der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder wesentlich mit auf den Weg und hat maßgeblich den Osteuropa-Bezug dieser Universität geprägt.

Ilse Kunert hat in mustergültiger Weise akademische Lehre, Forschung und gesellschaftliches Engagement verbunden. Ihr Wirken wird in ehrender Erinnerung bleiben.



Anm. d. Red.: Eine Gratulation an Ilse Kunert zu ihrem 80. Geburtstag ist in Bulletin 10, 2005, 5–7, erschienen, verfasst von Jochen Raecke. Eine kurze Notiz zu ihrem Tode erschien in Bulletin 22, 2016, 29.

Nachrufe veröffentlichten sowohl die Universität Tübingen wie die Viadrina (<http://www.uni-tuebingen.de/fakultaeten/philosophische-fakultaet/fachbereiche/neuphilologie/slavisches-seminar/aktuell/nachruf-auf-frau-prof-dr-ilse-kunert.html>; <https://www.europa-uni.de/de/struktur/unileitung/pressestelle/viadrina-logbuch/nachrufe/20160621-Kunert/Ilse-Kunert/index.html>).

Letzterem ist auch das Foto von Ilse Kunert entnommen, das sie als dortige Gründungssenatorin zeigt (vgl. auch <https://www.europa-uni.de/de/struktur/unileitung/pressestelle/25jahre/Geschichte/gruendungssenat.html>).

In memoriam Bertold Brandt (1929 – 2017)

Anka Bergmann (Berlin)

Am 11. März 2017 ist Prof. em. Dr. Bertold Brandt im Alter von 87 Jahren verstorben. Geboren wurde er am 31.12.1929 in Opladen, sein Abitur legte er 1948 in Magdeburg ab. Bertold Brandt hat über vier Jahrzehnte an der Humboldt-Universität gewirkt; durch seine umfangreiche Forschungsarbeit ist er national und international als einer der bedeutendsten Vertreter einer wissenschaftlich fundierten Russisch-Methodik bekannt.

Sein Weg ins Lehramt begann bereits vor dem Studium an der Humboldt-Universität (1951–1954). Typisch für diese Zeit, hatte er zunächst als Neulehrer, später als Russisch-Dozent am Neulehrerkurs und am Institut für Lehrerbildung unterrichtet. Als er 1960 schließlich auch noch das Staatsexamen für Englisch und Latein ablegte, war er bereits einige Jahre als wissenschaftlicher Assistent im Bereich der pädagogisch-fachdidaktischen Forschung tätig. Mit seiner Dissertation zu Problemen der Lexikauswahl für den Russischunterricht begann er die Arbeit an einem Forschungsgebiet, das zu einem Schwerpunkt in seiner Arbeit wurde. Darüber hinaus hat Bertold Brandt mit Arbeiten zu Übungstypologien im Fremdsprachenunterricht, zur theoretischen Fundierung der Lehrbuchentwicklung sowie durch seine Mitarbeit an Russisch-Lehrwerken zur Entwicklung von Theorie und Praxis des Fremdsprachen- und insbesondere des Russischunterrichts beigetragen.

In der Leitung des fremdsprachenmethodischen Aspiranten- und Forschungsseminars war er ab 1965 Otto Hermenau (1900–1984), dem Begründer der Russisch-Methodik in Deutschland, nachgefolgt und hat insgesamt 43 Promotionen und 8 Habilitationen betreut, nicht nur für Russisch, sondern auch für Englisch, Französisch, Deutsch als Fremdsprache, Tschechisch und Polnisch. Gerade mit der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses hat Bertold Brandt einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Fremdsprachenmethodik als eigenständige Wissenschaftsdisziplin geleistet.

1966 zum Professor für Methodik des Fremdsprachenunterrichts ernannt (seit 1969 ord. Prof.), hat er den Lehrstuhl über fast drei Jahrzehnte geleitet; in den schwierigen Jahren der Umstrukturierung nach der Wende war er an der Neuausrichtung der fremdsprachlichen Lehramtsausbildung und als Mitglied der Kommission „Fremdsprachenausbildung in der Schule“ ebenso an der fachlichen Diskussion zu Veränderungen des schulischen Fremdsprachenunterrichts beteiligt.

Im Oktober 1993 wurde er auf die Professur für Fachdidaktik Russisch nach neuem Recht berufen und leitete bis zu seiner Emeritierung 1995 einen von heute nur noch zwei Lehrstühlen für Russischdidaktik in Deutschland. Das Fremdsprachendidaktische Kolloquium Berlin-Brandenburg, das bis zum heutigen Tag ein Forum des Austauschs und der

Forschungskooperation zwischen den fremdsprachendidaktischen Arbeitsbereichen der Berliner und Brandenburger Universitäten ist, geht maßgeblich auf seine Initiative zurück.

Anm. d. Red.: Weitere Daten zu seinem Leben, ausführliche bibliographische Hinweise und auch ein Foto finden sich in W. Kürschners Linguisten-Handbuch: Biographische und bibliographische Daten deutschsprachiger Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler der Gegenwart, Band 1, A–L, Tübingen 1994, 97–98.

In memoriam Aleksandr Sergeevič Januškevič (1944 – 2016)

Peter Thiergen (Bamberg)

Ende November 2016 ist Aleksandr Sergeevič Januškevič, geb. 1944 in der Region Novosibirsk, bei einem Autounfall in der Nähe von Tomsk ums Leben gekommen. Der Verstorbene gehörte zu den führenden Vertretern der russistischen Literaturwissenschaft und Komparatistik Russlands. Die Staatsuniversität Tomsk hat einen ihrer profiliertesten Repräsentanten verloren, der das Ansehen seiner Universität und der Russischen Akademie der Geisteswissenschaften (AGN) auch im Ausland gemehrt und gefördert hat. Zusammen mit seiner Gemahlin und Kollegin Ol'ga B. Lebedeva ist er über Jahrzehnte Garant und Sendbote dafür gewesen, dass Stadt und Universität Tomsk die alte auszeichnende Benennung „sibirisches Athen“ weiterhin tragen können.

Seine (von DFG und DAAD geförderte) Zusammenarbeit mit der deutschen und italienischen Slavistik brachte gemeinsame Konferenzen und Publikationen, dazu Dozenten- und Studentenaustausch mit wiederholten Exkursionen (von Weimar bis Capri) hervor. Besonders eng war die Kooperation mit Berlin (Susi Frank) und Bamberg, ebenso mit Rom und Neapel (Michaela Böhmig) oder Salerno (Antonella d'Amelia). Noch im Sommer 2016 haben wir zusammen die Gemäldegalerien in Dresden und die russischen Gedenkstätten in Baden-Baden (Turgenev, Žukovskij, Casino ...) besucht, nachdem er zuvor an der Sorbonne Gastvorträge gehalten hatte. Es gab Pläne, im kommen-

den Jahr an den Jubiläumsfeiern zu Turgenevs 200. Geburtstag in Bougival und Baden-Baden teilzunehmen.

Aleksandr Sergeevič war nicht nur Lehrer aus Passion, sondern zugleich unermüdlicher Archiv- und Bibliotheksarbeiter, quellenkundiger Philologe und Editor, lernbereiter Interpret und überzeugter Anhänger der Maxime „Comparativa est omnis inquisitio“: Forschung hat vergleichend zu sein. Gleichwohl blieben ihm Texte wichtiger als Kontexte. Bei aller Belesenheit war ihm eine Art sokratische Bescheidenheit zueigen, die sich zum Cusanus-Prinzip der „docta ignorantia“, des gelehrten Nichtwissens, bekannte. Als ich vor Jahren mit ihm über die begriffliche Crux des deutschen Wortes „Schwärmer“ und seiner russischen Äquivalente diskutierte, extemporierte er einen Kurzvortrag über Wurzeln von Luther bis zu Mme. de Staël und meinte dann: „Davon haben die heutigen Dostoevskij-Schwärmer keine Ahnung. Aber lassen wir das, genehmigen wir uns lieber ein Gläschen ‚na posošok‘“. Die nicht seltene Berufskrankheit der Professorenschaft, performativ um sich selber zu kreisen, war ihm gänzlich fremd. Internetzwänge wie Selbstdarstellung und Eigenlob belächelte er. Neben aller Schreibtischdisziplin liebte er die Evasion, das kollegiale Miteinander und am Ende das, was man Freundschaft nennt. Darunter verstand er nicht berechnendes Fraternisieren, sondern aus Anstand und Achtung, erprobter Verlässlichkeit und persön-

licher Sympathie erwachsene Zuwendung.

Nicht zufällig und nicht nur wegen der einzigartigen Tomsker Bibliotheksbestände gehört zu seinem Lebenswerk die beharrliche Arbeit an der 20-bändigen Žukovskij-Ausgabe, deren Hauptherausgeber er gewesen ist. In Žukovskij sah er einen Ästhet und Humanisten, der mit Homer und Vergil ebenso vertraut war wie mit den Weimaraner Klassikern und den russischen Dichterkollegen, der – wie später Turgenev – als emsiger russisch-europäischer Vermittler unterwegs war und sich zugleich als stolzer Sprach- und Kulturpatriot Russlands empfand. Darin erkannte er ein grenzüberschreitendes Gelehrtenideal. Žukovskijs, Gogol's oder Annenkovs Besuche in Deutschland, darunter in Bamberg, oder im weiten Europa waren ihm Anknüpfung und Ansporn. Als wir einmal auf Jean Pauls Erziehungs-

schrift „Levana“ zu sprechen kamen (die Žukovskij „unsterblich“ genannt hatte), bemerkte er – was nicht nur scherzhaft gemeint war –, dass er gern im 19. Jahrhundert gelebt hätte, in einer Zeit der Ideale und nachdenkender Muße. Heutigem Aktionismus mit Hast und Unrast stand er skeptisch gegenüber, trotz allen Wissens um Zeitgeistnotwendigkeiten.

Nachrufe im frühen 19. Jahrhundert endeten nicht selten mit dem Satz: „Wir lebten in Freundschaft. Jetzt beweinen wir seinen Tod“. Das mag heute veraltet oder seltsam pathetisch klingen, darf aber hier gleichwohl Aleksandr Sergeevič Januškevič nachgerufen werden. Er wird allen, die ihn kannten, im Gedächtnis nahe bleiben, und Ol'ga Borisovna Lebedeva wird sein Vermächtnis in persönlichen Begegnungen und in Weiterführung seiner unvollendeten Pläne mit Leben erfüllen.

In memoriam Carin Tschöpl (1934 – 2016)

Walter Koschmal (Regensburg)

Am 20. November 2016 verstarb unsere langjährige Mitarbeiterin am Regensburger Institut für Slavistik Frau PD Dr. habil. Carin Tschöpl im 83. Lebensjahr.

Carin Tschöpl gehörte der Universität Regensburg mehr als drei Jahrzehnte an und hat sich hier in Lehre und Forschung vielfältig verdient gemacht. Mit dem 1. Oktober 1967 wurde sie als wissenschaftliche Assistentin eingestellt, die jedoch neben der wissenschaftlichen Lehre eine umfangreiche Lektorentätigkeit als Russischlehrerin zu bewältigen hatte. Im Jahr 1998 schied sie als Akademische Direktorin, im September 1988 war sie dazu ernannt worden, regulär aus dem Universitätsdienst aus.

Carin Tschöpl wurde am 18. Juli 1934 in Breslau als Tochter des Professors für Altphilologie Hans Drexler und seiner Frau Angela geboren. Durch den Ruf des Vaters auf eine Latinistik-Professur an die Georg-August-Universität Göttingen im Jahr 1940 besuchte Carin Tschöpl dort die Schule und legte dort auch 1954 die Reifeprüfung ab. Der Vater war seit 1943 Rektor der Universität und nach 1945 emeritiert worden.

Carin Tschöpl war als junge Studentin für die fünfziger Jahre außerordentlich mobil und vielfältig interessiert. Bereits vor der Aufnahme ihres Studiums der Romanistik und der Slavistik an der Göttinger Universität im WS 1954/55 studierte sie ein halbes Jahr in Port Elizabeth in Südafrika. Ein Jahr ihres Zweifächerstudiums verbrachte sie 1956/57

an der Universität Poitiers in Frankreich, und ein weiteres Jahr 1959/60 in Leningrad. Zwischenzeitlich hatte sie im Jahr 1958 das Studium mit der Prüfung für das gymnasiale Lehramt erfolgreich abgeschlossen. Im Jahr 1963 heiratete sie Herrn Dr. Günter Tschöpl.

In Leningrad bereitete sie bereits ihre 1968 publizierte und mittlerweile auch digital zugängliche Dissertation zu einem der besonders anspruchsvollen, da extrem gebildeten russischen Symbolisten, zu Vjačeslav Ivanov vor. Sie erschien als Nummer 30 der Slavistischen Beiträge mit dem Titel: „Vjačeslav Ivanov. Dichtung und Dichtungstheorie“.

Ihre vielfältigen und umfassenden Sprachkenntnisse in Französisch, Italienisch, Russisch, (damals) Serbokroatisch, Slovenisch und Tschechisch vervollkommnete sie in mehreren Sprachkursen in den jeweiligen Ländern.

Nach der Promotion im Jahr 1967 unterrichtete sie als wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl von Prof. Dr. Erwin Wedel in Regensburg vor allem Russisch, hielt aber auch zahlreiche Lehrveranstaltungen zur russischen Literatur ab.

In diesen und in ihren Publikationen lag ihr die Leningrader Dichterin Ol'ga Berggol'c besonders am Herzen. Zu ihrer Lyrik habilitierte sie bei Kollegen Wedel neben der starken Beanspruchung durch den Russischunterricht im Fach Slavische Philologie (Literaturwissenschaft). Ihre Habilitationsschrift ist im Fink-Verlag

München im Jahr 1988 unter dem Titel erschienen: „Die sowjetische Lyrik-Diskussion: Ol’ga Berggol’c’ Leningrader Blockadedichtung als Paradigma“.

Dem Vers, dem kurzen Erzählen und der literarischen Übersetzung widmete Frau Tschöpl außerdem viele Lehrveranstaltungen an der Universität Regensburg. Über meh-

rere Semester hin vertrat sie auch die Professur für slavische Literaturwissenschaft an der Universität Würzburg.

Die Regensburger Slavistik erinnert sich in Frau Carin Tschöpl gerne an eine stets freundliche, hoch gebildete Person mit einer feinen Ironie und einem ausgeprägt sensiblen Umgang mit Menschen.

In memoriam Friedrich Scholz (1928 – 2016)

Alfred Sproede (Münster)

Friedrich Scholz wurde am 1. März 1928 in Hamburg geboren. In den Jahren 1947–1952 absolvierte er an der Universität Hamburg ein Studium der vergleichenden Sprachwissenschaften, der Indogermanistik und der Klassischen Philologie. Nach der Promotion 1953 war er zunächst Tutor, dann Assistent für Vergleichende Sprachwissenschaft in Hamburg und habilitierte sich 1959 in diesem Fach. Nach einer ersten Station als Professor in Germersheim (ab 1962) erhielt er 1966 einen Ruf auf den Lehrstuhl für Slavische Philologie an der Universität Münster, den er bis zu seiner Emeritierung 1993 innehatte. Mit der Umbenennung der Stelle in „Lehrstuhl für slavische und baltische Philologie“ verankerte er die Baltistik als Studien- und Forschungsgebiet in Münster und übernahm danach die kommissarische Leitung des von ihm gegründeten Instituts für Interdisziplinäre Baltische Studien. Friedrich Scholz amtierte von 1980 bis 1986 als Vorsitzender des Slavistenverbandes. Er war Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste, der Lettischen Akademie der Wissenschaften, sowie der Baltischen Historischen Kommission. Für seine Verdienste bei der Herstellung von Kontakten im kulturellen Bereich zwischen den Ländern des Baltikums und der Bundesrepublik Deutschland wurde er 1988 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. 1998 verlieh

ihm die Universität Vilnius die Ehrendoktorwürde.

Die Forschungsinteressen, aber auch die Sprachkenntnisse von Friedrich Scholz waren außerordentlich breit gefächert. Sein Vater, Jurist und Kenner der arabischen Kulturen, war vor dem Ersten Weltkrieg Angestellter der Bagdad-Eisenbahn gewesen; diese Weltläufigkeit setzte sich in den Hamburger Jugendjahren des Sohnes als ein Interesse an fernen Sprachen fort: Neben der Beschäftigung mit Russisch ist die Rede von baltischen Sprachen, aber auch vom Georgischen. In der Zeit der Germersheimer Professur entstehen beiläufig auch Übersetzungen aus mehreren Sprachen; aus dem Französischen (!) übersetzt Friedrich Scholz Denis de Rougemonts Klassiker *L'amour et l'Occident* (Berlin 1966).

Von den frühen Arbeiten zur Indogermanistik und Vergleichenden Sprachwissenschaft schlägt Friedrich Scholz gegen Ende der 1960er Jahre bald Brücken zur Textlinguistik und Strukturanalyse vor allem in der russischen Lyrik; dafür steht ein wegweisender Aufsatz über „Die Anfänge des russischen Futurismus in sprachwissenschaftlicher Sicht“ (*Poetica*, Bd. 2, 1968), an den sich später Studien zu Esenin und Kljuev anschließen. In der Folge tritt Friedrich Scholz mit einer Reihe von Editionen vergessener und verfemter Texte aus den 1920er Jahren hervor; in der Reprint-Reihe Centrifuga, an der Scholz intensiv mitgewirkt hat, erscheinen (in der Regel mit ausführlichen Ein-

führungen) u.a. Leonid Leonovs Roman *Der Dieb* in der frühen unzensierten Fassung sowie der berühmte Sammelband der Serapionsbrüder von 1922.

Ähnlich wichtige Entdeckungen und Publikationen trägt Scholz dann zur ukrainischen Romantik und Neuromantik bei. Neben dem Nachdruck von Pantelejmon Kulišs *Zapiski o južnoj Rusi* stehen hier subtile Untersuchungen zur Quasi-Folklore in Ševčенокs erstem Gedichtszyklus *Kobzar* und zur Dichtung von Lesja Ukrajinka. Die Arbeiten zur Ukrainistik haben sich auch in der Lehre niedergeschlagen und ihre Spuren in den umfangreich und systematisch ausgebauten Bibliotheksbeständen hinterlassen.

Den souveränen Parcours durch viele Domänen der slavischen Philologie krönt Friedrich Scholz mit umfangreichen Arbeiten in der Baltistik. Auch hier bietet er die anspruchsvolle Engführung von Linguistik, Editionsphilologie und Literaturwissenschaft. Die 1990er Jahre widmet er der Edition der von Johannes Bretke (1579–1590) angefertigten ersten Bibelübersetzung ins Altlitauische, einem Großprojekt, das seit dem Jahr 2000 unter der Federführung von Jochen Range an der Universität Greifswald fortgeführt wird. Zugleich ist Friedrich Scholz ‚am anderen Ende‘ der Literaturgeschichte am Werk: So wie er viele seiner Arbeiten durch umfangreiche Materialsammlungen vorbereitet, erarbeitet er sich einen Überblick zur litauischen und lettischen Moderne; seine Lexikonbeiträge zur litauischen Dichtung – u.a. zu Salomėja Nėris, Balys Sruoga und Henrikas Radauskas – beherrschen und überbieten nicht nur die vorliegende Forschung, sondern beeindruckend auch durch ingeniose Werkinterpretationen. Die Kinder-

Artikel sind philologische Miniaturen, die sich wie Skizzen zu bevorstehenden Monographien lesen.

Die tatsächlich von Scholz publizierte Monographie *Die Literaturen des Baltikums. Ihre Entstehung und Entwicklung* (1990) markiert eine Wende in der baltischen Literaturgeschichtsschreibung. Erstmals wird hier die literarische Evolution von den Imperativen der Nationalbewegungen und ihren erbaulichen Geschichtsanschauungen abgekoppelt und als Funktionszusammenhang literarischer Gattungen entfaltet. Diese Studie hat Einspruch durch Forscher erfahren, welche die baltischen Literaturen bis in raunende Vorzeiten nachzuzeichnen gedachten und den Umstand ignorierten, dass diese Literaturen einem ethnisch höchst diffusen Publikum begegnen. Angesichts der Vielfalt der Lesergemeinden mag die historische Erstreckung der jeweiligen „Nationalliteratur“ in Litauisch, Lettisch oder Estnisch zur ‚Kurz-Geschichte‘ werden; aber die Funktionsanalyse von Friedrich Scholz vermag erheblich näher an das literarische Leben heranzuführen als der nationalbewusste Historien-Pomp älterer Veröffentlichungen. Die methodische Innovation, die Friedrich Scholz schon in seinen frühen strukturalistischen Arbeiten zur Geltung brachte, macht seine baltische Literaturgeschichte zu einem Ereignis des Fachs.

Friedrich Scholz ist am 27. Mai 2016 einer über mehrere Jahre langsam fortschreitenden Krankheit erlegen. Von der *bleibenden Präsenz seines Werks* darf in einem weiteren als dem o.g. Sinne gesprochen werden, seitdem die Universität Münster sich entschlossen hat, die über Jahre in Frage gestellte Slavistik durch die für 2018 geplante Ausschreibung zweier Professuren weiterzuführen.

Der Deutsche Slavistenverband trauert um...

Prof. Dr. Josef Schrenk (20.9.1919 – 12.2.2013)

Im hohen Alter von 93 Jahren ist 2013 Josef Schrenk im österreichischen Liebenfels verstorben. Er wurde in Türmitz (Tschechoslowakei) geboren und begann sein Studium 1948 in Prag, das er in Erlangen fortsetzte. Dort promovierte er 1952 mit der Arbeit zu den „Verba der sinnlichen Wahrnehmung in den slavischen Sprachen“. An der Universität Hamburg war er anschließend Lektor, Wissenschaftlicher Assistent und nach seiner Habilitation 1966–1967 Privatdozent am Slavischen Seminar. Mit einer Zwischenstation in Mainz-Germersheim als Professor für Slavistik (1967–1969) wurde er anschließend als erster Inhaber auf den Lehrstuhl für slavische Sprachwissenschaft an der Universität Konstanz berufen, den er bis 1974 innehatte. Seine Assistenten waren in dieser Zeit Wolfgang Girke und Helmut Jachnow. Zusammen erarbeiteten sie die bekannte „Handbibliographie zur neueren Linguistik in Osteuropa“ (Band I: München, Fink 1974; Band II: Tübingen: Max Niemeyer 1980). 1974 folgte Schrenk einem Ruf an die LMU München als Nachfolger von Henrik Birnbaum, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1987 den Lehrstuhl für Slavische Philologie und Balkanphilologie innehatte. Seine ehemaligen Konstanzer Assistenten ehrten ihn zu seinem 65. Geburtstag mit einer Festschrift unter dem Titel „Aspekte der Slavistik. Festschrift für Josef Schrenk“ (München: Otto Sagner 1984; Slavistische Beiträge Bd. 180).

Verf.: Sebastian Kempgen; Quellen: http://www.multiplikatoren-projekt.peoplemanagement.uni-muenchen.de/ueber_uns/publikationen/mum_03_13_web.pdf (vgl. S. 39); https://www.hpk.uni-hamburg.de/resolve/id/cph_person_00001345; <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00057091-2>; https://epub.ub.uni-muenchen.de/21079/1/WU4Z71_37_1975.pdf.

Gratulation

Prof. em. Dr. Gerhard Giesemann zum 80. Geburtstag

Von Ulrich Steltner (Jena)

Gerhard Giesemann stammt aus Zwickau in Sachsen. Dort wurde er 1937 als Sohn des evangelisch-lutherischen Pfarrers von Wilkau-Haßlau geboren. Er gehört zu einer Generation, die von den Wendungen der deutschen Geschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägt wurde und die sich in einem geteilten Land einzurichten hatte.

Zum Kriegsende wird Sachsen zunächst von den Amerikanern besetzt, dann, nach deren Abzug, regiert die sowjetische Besatzungsmacht. Es beginnt die Stalinisierung der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der 1949 gegründeten Deutschen Demokratischen Republik. Das bedeutete für seinen Lebensweg, dass dem Pfarrerssohn nach Abschluss der achtklassigen Einheitschule 1951 der Besuch einer weiterführenden Schule verwehrt wurde. Dem Elternhaus und ihm fehle die notwendige „gesellschaftliche Reife“, hieß es. So begann Gerhard Giesemann eine Lehre als Bürokaufmann in der Freiburger Superintendentur. Die auf Stalins Tod 1953 und die Vorgänge um den 17. Juni folgende vorübergehende Liberalisierung brachten dann doch eine Zulassung zum humanistischen Zweig der Oberschule in Freiberg i. Sa. Aber schon 1955 stand wieder in seinem Zeugnis, er bedürfe „in gesellschaftlichen Fragen noch der Anleitung“, im Klartext: Ein Studium nach dem Abitur war so gut wie ausgeschlossen. So verlässt er am 7.10.1955 die DDR. 1958 legt er die Reifeprüfung am hu-

manistischen Friedrichs-Gymnasium in Kassel ab. Anschließend wird er zur Bundeswehr gezogen. In gewisser Weise hatten sich die Fronten nun verkehrt. Die Einberufung verstieß nämlich gegen geltendes Recht; denn seine Eltern und Geschwister waren ja in der DDR geblieben.

Seit dem Wintersemester 1959/60 studierte er an der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Universität in Frankfurt a. M. Slavistik, Germanistik und Pädagogik/Politik. Die Wahl der Slavistik folgte einer inneren Logik, die ohne weiteres auch politisch genannt zu werden verdient und der sich viele Zuwanderer aus der DDR unterwarfen. Seine akademischen Lehrer waren hier Tschizewskij, Slodnjak, Kravar, Horbatsch und nicht zuletzt Alfred Rammelmeyer, unter dessen Anleitung er seine Dissertation *Kotzebue in Russland. Materialien zu einer Wirkungsgeschichte* schreibt. 1969 wird er damit promoviert (publ. 1971). Mit Rammelmeyer und dem Frankfurter Slavischen Seminar verbinden sich auch die Etappen seiner offiziellen akademischen Laufbahn. Zwischen 1966 und 1979 wurde er nacheinander Verwalter einer wissenschaftlichen Assistentenstelle, dann wissenschaftlicher Assistent und schließlich Universitätsdozent an der Frankfurter Universität. Das bedeutete eine kontinuierliche Lehr-tätigkeit seit den 60er Jahren in Frankfurt a.M., vertretungsweise auch in Göttingen und in Marburg/Lahn. In Frankfurt wurde schließlich auch sein besonderes In-

teresse an den südslavischen Sprachen und Literaturen geweckt, das sich zunächst in Studienaufenthalten und der wiederholten Teilnahme an Sommerseminaren in Bulgarien (Sofija), Slowenien (Ljubljana) und Kroatien (Zagreb) manifestierte und dann zu einer besonderen Verbindung mit Slowenien wuchs. Seit Anfang der 80er Jahre beteiligte sich Gerhard Giesemann regelmäßig an den Kongressen der Universität Ljubljana, die der Erforschung der slowenischen Sprache, Literatur und Kultur von den Anfängen bis zur Gegenwart gewidmet sind. 1989 wurde er zum auswärtigen Mitglied der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Ljubljana gewählt. Zahlreiche Vorträge bzw. Aufsätze zeugen von seinem speziellen Interesse an der slowenischen Literatur bzw. Kultur. Gegenstände sind Drama und Theater, die moderne Lyrik oder das Wirken des slowenischen Reformators Trubar. Er ist einer der wenigen deutschen Slavisten, die in ihrer Forschung einen so deutlichen slowenischen Schwerpunkt haben.

Gerhard Giesemann habilitierte sich 1979 an der Philipps-Universität in Marburg unter der kollegialen Ägide von Hans-Bernd Harder mit der Schrift *Die Strukturierung der russischen literarischen Romanze im 18. Jahrhundert* (publ. 1985). Nach einer kurzen Zeit als Privatdozent in Marburg wurde er 1980 zum Universitätsprofessor an der Justus-Liebig-Universität Gießen für das Fach Slavische Philologie berufen, wo er bis zu seiner Pensionierung gelehrt hat. Sein wissenschaftliches Interesse umfasst neben der slowenischen insbesondere die russische Literatur, v.a. des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der ja auch die beiden Qualifizierungsarbeiten gewidmet waren. Zuweilen rückt freilich auch

die Gegenwartsliteratur in den Blick, z.B. in dem Aufsatz *Das Parodieverständnis in sowjetischer Zeit* (1983). Von hier aus verzweigen sich seine Studien in andere slavische Literaturen, wie etwa die bulgarische und die polnische Literatur.

Systematisch gesehen, beschäftigen Gerhard Giesemann zwei Problemkreise, zum einen Drama und Theater, zum anderen Fragen der literarischen Gattung. Zum ersten Kreis gehören Arbeiten über die Rezeption Kotzebues in den slavischen Ländern oder die Behandlung von Griboedovs *Verstand schafft Leiden*, d.w. Arbeiten über das Theater (slowenisches Nationaltheater, deutsches Theater in Petersburg, öffentliches Theater in Kazan', Typologie des slowenischen, serbischen und kroatischen Theaters). Im zweiten Kreis finden sich Arbeiten zu Gattungsformen der Lyrik (Romanze, Sonett, Psalmen), in anderer Hinsicht zur Parodie und zu merkmalfhaften Motiven und Strukturen v.a. lyrischer Texte. Nur auf den ersten Blick überraschen mögen schließlich seine Ausführungen zu *Theologie und Poesie* (1995), motivisch ist diese Verbindung in vielen wissenschaftlichen Äußerungen von Gerhard Giesemann vorhanden, wie die vorgängige Aufzählung wohl implizit belegt.

Gerhard Giesemann engagierte sich sowohl in der akademischen Selbstverwaltung der Universität als auch in der Vertretung slavistischer Interessen nach außen. Er amtierte 1981–1982 und 1992–1993 als Dekan des Fachbereichs Sprachen und Kulturen des Mittelmeerraumes und Osteuropas an der Universität Gießen. Seit 1994 war er Mitglied des Konvents (Fraktionssprecher) und des Senats der Universität Gießen. Er gestaltete die Partnerschaftsbeziehungen zwischen den Universitäten

Gießen und Kazan' (Tatarstan – GUS) sowie Gießen und Łódź aktiv mit und wurde dafür auch mit Anerkennung und Ehrenbezeugungen bedacht (1987 „Uniwersytet Łódzki w służbie społeczeństwa i nauki“; 1998 „Medal 50-lecia Uniwersytetu Łódzkiego“; 1999 Ehrenurkunde des Bildungsministeriums der Republik Tatarstan, 2001 Ehrendoktor der Universität Kazan'). In der Nachwendzeit war er an der notwendigen Reorganisation der Slavistik in den neuen Bundesländern in verschiedenen Berufungskommissionen und als Gutachter in der Überleitungskommission Mecklenburg-Vorpommern beteiligt. Für den Zeitraum 1996 – 2000 war er als Fachgutachter Slavistik der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) tätig, anschließend als stellvertretender Fachgutachter. In den Jahren 1994 bis 2001 hatte er den Vorsitz des „Deutschen Slavistenverbandes“ inne, der sich damals noch „Verband der Hochschullehrer für Slavistik an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland“ nannte. Er schärfte das Profil des Verbandes und seiner Außenwirkung. So wurde beispielsweise das *Bulletin der deutschen Slavistik* (BDS) von Gerhard Giesemann gegründet, herausgegeben und in Zusammenarbeit mit Fachkollegen redaktionell betreut. Standort und Prägung der deutschen Slavistik waren angesichts des historischen Umbruchs in den slavischen Ländern immer wieder Gegenstand der Diskussion. Die Diskussion mündete in einem programmatischen Papier *Slavistik 2000* (vgl. BDS 5 / 1999), das eine Kommission unter Giesemanns Vorsitz erarbeitet hat und als Argumentationshilfe bei den vielfältigen Problemen einer Hochschulreform bzw. der permanenten Debatten darüber genutzt wurde. In der internen Verbandsarbeit sorgte sich

Gerhard Giesemann vor allem auch um die Organisation von Lehrstuhl-Vertretungen u.ä., um in einer Zeit knapper Mittel der Slavistik Ressourcen zu erhalten und die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit unter den Privatdozenten zu mildern. Im Blick auf Herkunft und Weg von Gerhard Giesemann sollte schließlich nicht unerwähnt bleiben, dass er den christlichen Maximen seines Elternhauses treu geblieben ist. Ein äußeres Zeichen ist seine Mitgliedschaft in der Dekanatssynode der evangelischen Kirche in Hessen-Nassau seit 1985.

Gerhard Giesemann ist zwar 2002 pensioniert worden, hat sich aber keineswegs zur Ruhe gesetzt. Pünktlich zum Reformationsjubiläum entstand ein dickleibiges Werk zum Wirken des slowenischen Reformators Primož Trubar, das demnächst unter dem Titel *Die Theologie des slowenischen Reformators Primož Trubar* in deutscher sowie in slowenischer Sprache erscheinen soll. Ein gutes Omen für eine wissenschaftliche Tätigkeit, die noch lange währen möge. Herzlichen Glückwunsch!

Anm.: Überarbeitete Version der von Ulrich Steltner verfassten Laudatio, in: Jekutsch, Ulrike u.a. (Hgg.), Slavica litteraria. Festschrift für Gerhard Giesemann. Wiesbaden 2002, xiii–xv.

Gratulation

Prof. em. Dr. Witold Kośny zum 80. Geburtstag

Von Andreas Guski (Berlin)

Am 24.11.2017 begeht Prof. Dr. Witold Kośny seinen 80. Geburtstag. 1937 in Berlin als Sohn des Arztes Dr. Augustin Kośny und seiner Frau Ludomira in Berlin geboren, legte er dort 1956 das Abitur ab und studierte zunächst an der Technischen Universität Berlin Physik, Chemie und Mathematik, anschließend von 1961-1966 Slavistik und Osteuropäische Geschichte an der Freien Universität Berlin, wo er 1966 mit der Dissertation „Das deutsche Volksbuch von Kaiser Octavian in Polen und Russland“ promoviert wurde. 1966 folgt er seinem akademischen Lehrer Jurij Striedter als Assistent an die Uni Konstanz. 1969 kam er mit Striedters Nachfolger, Klaus-Dieter Seemann, zurück ans Osteuropa-Institut der FU Berlin, wo er als Assistent und Assistenzprofessor Russische und Polnische Literaturwissenschaft unterrichtete. 1979/80 nahm er eine Gastprofessur an der J. W. v. Goethe-Universität Frankfurt/M. wahr. 1985 legte er sein Opus Magnum vor, „A.S. Griboedov. Poet und Minister: die zeitgenössische Rezeption seiner Komödie ‚Gore ot uma‘“. Von 1980 bis 1986 war Kośny Dozent und Leiter der Sektion Polonistik an der Universität van Amsterdam. 1986 wurde er zum Professor für Slavische Literaturwissenschaft an der FU Berlin berufen, wo er die Sektion Slawische Literaturen des Graduiertenkollegs „Umgestaltungsprozesse in Osteuropa und ihre historischen Voraussetzungen“ leitete und bis 1995 den Vorsitz des Osteuropa-Instituts

innehatte. 1995 folgte er einem Ruf auf den Lehrstuhl für Slawische Literaturwissenschaft an der Universität Rostock. 2003 wurde er dort emeritiert.



Witold Kośny hat in Lehre und Forschung ein breites Spektrum an wissenschaftlichen Themen vom Mittelalter bis zur Moderne behandelt. Einen besonderen Platz in seinem Schaffen nehmen Probleme der Poetik des Dramas und der Rezeptionsästhetik ein. Sein von der Konstanzer Schule inspiriertes Griboedov-Buch darf angesichts der stringenten Verknüpfung von Rezeptionstheorie und Literaturgeschichte als richtungweisend bezeichnet werden. Überhaupt zieht sich die Vermittlung von ästhetischer Theorie und hermeneutischer Praxis wie ein roter Faden durch Kośnys Werk. Akademisches Geschwurbel ist ihm verhasst. Vorrang hat für ihn die Kommunizier-

barkeit wissenschaftlicher Aussagen und ihr Transfer in die Lehre. Nicht von ungefähr galt Kośny bei den Studierenden des Osteuropa-Instituts der FU Berlin als einer der beliebtesten Dozenten. Von Haus aus Muttersprachler, hat Kośny die polnische Literatur in Deutschland als profunder Kenner ebenso wie als Übersetzer vor allem der Werke Sławomir Mrożeks prominent vertreten. Darüber hinaus hat er sich als langjähriger Mitherausgeber der „Zeitschrift für Slawistik“ um die Neuausrich-

tung des ehemaligen Fachorgans der DDR-Slawistik verdient gemacht.

Möge der Jubilar in seinem Weddinger Domizil weiterhin den verdienten Ruhestand genießen und die Gesundheit ihm dabei behilflich sein!

Anm. d. Red.: Witold Kośny im Professorenkatalog der Universität Rostock, mit Publikationen: http://cpr.uni-rostock.de/resolve/id/cpr_person_00000528.

Das Foto stammt aus dem Privatbesitz des Jubilars.

Gratulation

Prof. Dr. Horst-Jürgen Gerigk zum 80. Geburtstag

Von Christoph Garstka (Bochum)

Im Beiheft zum *Bulletin der Deutschen Slavistik für das Jahr 2015* haben die Herausgeber das Programm des allerersten deutschen Slavistentags in Heidelberg 1965, am Dienstsitz des damaligen Verbandsvorsitzenden Dmitrij Tschizewskij, abgedruckt. Unter der Rubrik „Ankündigung der Referenten und Themen der wissenschaftlichen Sitzungen“ findet sich gleich an zweiter Stelle folgender Verweis: „Dr. H.-J. Gerigk, *Dostoevskij und die Sprachlichkeit der Sprache*“. Mehr als 50 Jahre nach dem Vortrag des damals gerade frisch promovierten Slavisten darf man wohl sagen, dass sich bereits hier zwei Konstanten einer überaus produktiven Gelehrtenlaufbahn offenbart haben: erstens die Verbindung zu dem „Weltdorf am Neckar“, zu der alten Universität, die um sich herum ein kleines, idyllisch gelegenes Städtchen erschaffen hat, und zweitens die Hinwendung zu dem „vertrackten“ russischen Schriftsteller Dostoevskij und seinem Werk, das Gerigk wie kaum ein anderer in den letzten Jahrzehnten erforscht und durch seine Arbeiten einem breiten, besonders auch nichtakademischen Publikum im deutschsprachigen Raum und weit darüber hinaus zugänglicher gemacht hat.

Horst-Jürgen Gerigk wurde 1937 in Berlin geboren. Ende der 50er Jahre nimmt er das Studium der Fächer Slavistik, Philosophie und Anglistik/Amerikanistik in Heidelberg auf, das er 1964 mit seiner Dissertationschrift *Versuch über Dostoevskijs*

»Jüngling« (erschienen 1965) und der Promotion zum Dr. phil. bei Dmitrij Tschizewskij abschließt. Bereits zwei Jahre zuvor war in der *Welt der Slaven* seine erste längere Abhandlung zu „Vsevolod M. Garšin als Vorläufer des russischen Symbolismus“ erschienen. Dabei handelte es sich um die Diplomarbeit für eine, wie er selbst meint, „gleichsam nebenbei abgelegte Dolmetscher-Prüfung mit den Fächern Russisch, Englisch und Deutsches Staatsrecht“ (H.-J. G., *Die Spur der Endlichkeit*, S. 64). Er war also gut gerüstet, als Tschizewskij ihm im Sommer 1964 fast beiläufig mitteilte, dass er im kommenden Semester ein Proseminar, „Einführung in die Literaturwissenschaft“, halten müsse, er stehe bereits im Vorlesungsverzeichnis. Es sollten noch viele „Einführungen“ folgen, die jedoch nie nach einem monotonen, einmal entworfenen *Schema F* abliefen, sondern immer wieder auf neue und originelle Art den jungen Studierenden die russische Literatur nahe zu bringen suchten. Bis zu seiner Habilitation für das Fach „Russische Literatur und Allgemeine Literaturwissenschaft“ 1971 bei der Neuphilologischen Fakultät der Universität Heidelberg war Gerigk als Assistent von Tschizewskij tätig. Die Habilitationsschrift, *Entwurf einer Theorie des literarischen Gebildes*, bezeichnet er selbst als „Muttertext“ für alles spätere, was er auf literaturwissenschaftlichem Gebiet geschrieben hat, und er selbst kann auch am besten zusammenfassen, worum es ihm dabei

geht: „Autonomie des literarischen Gebildes aufgrund der Eigentümlichkeit der gestalteten Sache sowohl gegenüber der Subjektivität des Lesers als auch gegenüber der Subjektivität des Autors, dessen künstlerische Intelligenz der Sache zu gehorchen hat, wenn sein Werk über die Zeiten hinweg Bestand haben soll.“ (*Spur der Endlichkeit*, S. 14)

Bis zur Berufung als Professor für Russische Literatur und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Heidelberg 1974 sollte noch etwas Zeit vergehen, die sinnvoll genutzt wurde: So gehört Gerigk zu den Mitbegründern der Internationalen Dostojewskij-Gesellschaft in Bad Ems 1971. Später wird er dann zu ihrem Präsidenten gewählt und 2004 schließlich zu einem ihrer Ehrenpräsidenten ernannt. Seit 2005 ist er zudem verantwortlicher Herausgeber des „Journal of the International Dostoevsky Society“, der *Dostoevsky Studies*.

Gerigks Arbeitsgebiete sind so breit gefächert, dass es schwerfällt, sie akribisch aufzuzählen. Zumindest gehören dazu die russische, amerikanische und deutsche Literatur, die Literatur- und Erzähltheorie, der Hollywood-Film sowie die Geschichte der Ästhetik von Kant bis Hegel. Fortsetzen lässt sich diese Zusammenstellung mit vielfachen ‚Und-Verbindungen‘: Literatur und Musik, Literatur und Film, Literatur und Philosophie, Literatur, Medizin und Psychopathologie (hierzu gründete er gemeinsam mit dem Medizinhistoriker Dietrich von Engelhardt und dem Psychiater Wolfram Schmitt 1983 einen produktiven Arbeitskreis), und in seiner komparatistischen Orientierung immer auch russische und deutsche, englische, amerikanische, französische usw. Literatur. Nach der Publikation sei-

ner Habilitationsschrift 1975 vergingen vierzehn Jahre bis zum Erscheinen seiner nächsten monographischen Abhandlungen. Aber beginnend mit dem Jahr 1989 und nochmal verstärkt mit dem Rückzug aus dem aktiven Lehrbetrieb Anfang des neuen Jahrtausends kann man dann von einer wahren Explosion selbständiger Studien reden, die als das Ergebnis langanhaltender und tiefgreifender Überlegungen gelten müssen. Sie alle zeigen uns einen Praktiker des Interpretierens und einen Theoretiker der Interpretation auf höchster Reflexionsstufe. Es wäre nahezu ein Frevel, nur einzelne dieser Arbeiten herauszugreifen und hier anzupreisen, aber gleichwohl sei es gestattet, auf vier Werke zu verweisen, die für die eigene akademische Ausbildung sehr bedeutend geworden sind. Da ist zuerst die große komparatistische Studie zu den *Russen in Amerika* (Hürtgenwald 1995) zu nennen. Hier wird nicht allein in einem bemerkenswert weit gespannten Rahmen der immense Einfluss russischer Autoren des 19. Jahrhunderts auf die amerikanische Literatur vorwiegend des 20. Jahrhunderts aufgezeigt, hinzu kommt auch noch eine klar formulierte und pointierte Charakteristik der Poetik solcher russischen Klassiker wie Dostojewskij, Tolstoj, Turgenev und Čechov.

Als Quintessenz dessen, was man in den 90er Jahren in Gerigks Heidelberger Literaturseminaren eifrig mitgeschrieben hat, kann das „Arbeitsbuch“ *Lesen und Interpretieren* (erstmalig Göttingen 2002, in dritter Auflage Heidelberg 2013) gelten. Gerigk stellt den von ihm selbst geprägten Begriff der ‚poetologischen Differenz‘ in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Damit ist die Unterscheidung zwischen inner- und au-

ßerfiktionalen Realitäten beim Lesen eines fiktionalen Werkes gemeint. Wenn Wissenschaft die Fähigkeit zur Abstraktion beinhaltet, dann sollte die Literaturwissenschaft insbesondere die Befähigung vermitteln, unterscheiden zu können zwischen innerfiktionalen oder psychologischen Gründen für ein Geschehen und außerfiktionalen Gründen, die den Einblick in die Werkstatt des Dichters und in sein Weltbild erst recht ermöglichen. Auch *Staat und Revolution im russischen Roman des 20. Jahrhunderts, 1900–1925* (Heidelberg 2005) ist durch einen langen „Vorlauf“ in der akademischen Lehre gegangen. Anhand bekannter Romane von fünf Autoren, die in ihren politischen Ansichten völlig gegensätzlich sind, entfaltet Gerigk ein breites Panorama der russischen nicht allein Literatur-, sondern auch der Kultur- und Politikgeschichte am Anfang des prägenden 20. Jahrhunderts zwischen „Legalität und Untergrund“. Die literarische Meisterschaft der Schriftsteller wird hier kongenial nachgezeichnet, doch muss Gerigk an gleicher Stelle mit einem Anflug von Bitterkeit auch vermerken, dass sich die Politik in unzulässiger Weise zu weit in die Ästhetik eingemischt habe.

Die ideologische Vereinnahmung des literarischen Kunstwerks, wie sie jenseits des Eisernen Vorhangs (und besonders in den 70er Jahren auch diesseits davon) betrieben wurde, war Gerigk immer fremd und zuwider. Als ich ihm Anfang 1992 freudig mitteilte, dass ich ein Stipendium für die St. Petersburger Universität erhalten hatte und dort nun zwei Semester studieren wollte, blickte er mich nur völlig verblüfft an und fragte: „Was wollen Sie denn da?“ Ein Blick auf die letzte Ausgabe des Falk-Stadtplans, der damals noch immer unter dem Namen „Lenin-

grad“ verkauft wurde, hätte mir seine Skepsis verständlicher machen können: dort war die Lehranstalt immer noch mit der Bezeichnung „Ždanov-Universität“ angeführt. Umso erfreulicher muss es erscheinen, dass ein nicht geringer Teil der Werke Gerigks nun auch in russischen Übersetzungen zugänglich ist. Dazu gehört auch das vierte der Bücher, die hier hervorgehoben werden sollen, die 2013 bei Fischer als Taschenbuch erschienene Quintessenz seiner Forschungen zu Dostoevskij unter dem Titel *Dostojewskijs Entwicklung als Schriftsteller*, im Russischen mit *Literaturnoe masterstvo Dostoevskogo v razvitii* (St. Petersburg 2016) übersetzt. Doch man kommt kaum hinterher: jüngst erschien ein Turgenev-Buch (Heidelberg 2015) und eine weitere Einführung in die Literaturwissenschaft (*Lesendes Bewusstsein*. Berlin/Boston 2016).

Angesichts dieser so ungemein reichhaltigen und vielfältigen Ergebnisse einer langen akademischen Laufbahn in Forschung und Lehre darf man wohl nicht nur als Slavist erleichtert sein, dass die damals auf dem ersten deutschen Slavistentag in Heidelberg 1965 von Tschizewskij geäußerte Befürchtung nicht eingetreten ist. Als sich nämlich nach Gerigks Vortrag über Dostoevskij ein Tübinger Kirchenhistoriker empörte und sehr entrüstet zeigte, kommentierte das Tschizewskij lapidar mit den Worten: „Wenn Sie so weitermachen, werden Sie eines Tages noch am Pult erschossen.“ Wir wünschen dem Jubilar viel Gesundheit, Freude und weiterhin Schaffenskraft und vor allem, dass noch so manches verbale Duell einem inspirierenden Vortrag folgt, die Colts aber dann letztlich doch in den Halftern bleiben.

Gratulation

Prof. Dr. Rolf-Dieter Kluge zum 80. Geburtstag

Von Norbert Franz (Potsdam) und Heinz Setzer (Badenweiler)

In Pirna an der Elbe geboren und aufgewachsen, kam Rolf-Dieter Kluge als 15jähriger über Westberlin nach Westdeutschland, weil die Familie sich aus der DDR absetzte. Die Oberstufe besuchte er in Sankt Goarshausen am Rhein, wo er 1957 die Reifeprüfung ablegte. Im nahen Mainz nahm er im selben Jahr ein universitäres Studium mit den Fächern Germanistik, Philosophie, Geographie und Russisch auf. Von dort wechselte er 1960 an die FU Berlin, wo er 1961 das Studium mit dem Ersten Staatsexamen abschloss.

Nach dem Mauerbau kehrte er 1962 an die Universität Mainz zurück, wo er, gefördert durch ein Stipendium, ein Dissertationsthema zum Thema „*Westeuropa und Rußland im Weltbild Aleksandr Bloks*“ bearbeitete. Die Promotion zum Dr. phil. erfolgte 1965. Ein Jahr später wurde er zum wiss. Assistenten ernannt, 1972 zum Assistenzprofessor. Die Habilitation erfolgte 1976, im Wesentlichen auf der Grundlage seiner Studien *Vom kritischen zum sozialistischen Realismus*. Noch im selben Jahr erfolgte der Ruf auf eine Professur nach Freiburg, von wo Kluge 1982 als Nachfolger von Ludolf Müller auf den literaturwissenschaftlichen Lehrstuhl der Tübinger Slavistik berufen wurde. Diese Professur hatte er bis zu seiner Entpflichtung 2002 inne.

Schon in den Mainzer Assistenten-jahren war Kluge in der akademischen Selbstverwaltung aktiv. Es waren die hochpolitisierten späten 1960er und frühen 1970er Jahre, in

denen er Mitglied im Fakultätsrat und im Akademischen Senat, aber auch Erster Vorsitzender der Landesassistentenkonferenz war. Akademische Funktionen hatte er auch in Freiburg inne, wo er darüber hinaus Prodekan wurde, in Tübingen war er Dekan, Vizepräsident und Vorsitzender des Großen Senats. Zwischen 1991 und 1993 wirkte er als Berater und Mitglied mehrerer Kommissionen bei der Neuformierung der Universitäten Jena, Dresden und Leipzig mit.

Kluge stand in diesen Jahren als Professor aber nicht nur in der Academia für sein Fach ein, er suchte auch Orte auf, an denen sich die deutsch-slavisches, speziell deutsch-russischen kulturellen Verbindungen einem größeren Publikum sinnlich erfahrbar machen lassen: Erinnerungsorte der Begegnungen. Dazu eigneten sich die Kontakte der Realisten und Spätrealisten in die Kurorte des deutschen Südwestens ganz besonders. Neben Baden-Baden, wo er eine Tagung zu „Dostoevskij in Deutschland“ organisierte, war dies v. a. Badenweiler, wo Kluge der Erinnerung an Anton Čechov einen kräftigen Schub gab und gleichzeitig die Čechov-Forschung intensivierte. Dreimal lud er die internationale Čechov-Forschung zu großen Symposien in den Schwarzwald ein: 1985 zum Thema „Anton Tschechow – Werk und Wirkung, 1994 zu „Anton P. Čechov – Religiöse und philosophische Dimensionen in Leben und Werk“ und 2004 zu „Anton P. Če-

chov – der Dramatiker“. Jedes dieser Symposien wurde in sorgfältig redigierten Bänden dokumentiert. Auch ein Čechov-Museum in Badenweiler geht auf seine Initiative zurück. Es wurde 1998 eröffnet. Im Jahr 2009 gründete er – wieder in Badenweiler – die „Deutsche Tschechow-Gesellschaft e.V.“

Kluge lud die internationale Slavistik nicht nur zu Symposien nach Deutschland ein, er ging auch selbst ins Ausland. Gastprofessuren führten ihn nach Kanada, China und Russland, nach seiner Verabschiedung aus Tübingen 2002 lehrte er noch einmal zehn Jahre an der Staatlichen Universität Warschau.

Für seine Verdienste um die Vertiefung der kulturellen Beziehungen Deutschlands zu den Ländern der Slavia wurde er vielfältig geehrt: mit einer Mitgliedschaft in der Serbischen Akademie der Wissenschaften in Belgrad (1994), dem Bundesverdienstkreuz der 1. Klasse (1997), der Aleksandr-Puškin-Medaille der Russischen Föderation (2002) und der Verdienstmedaille Baden-Baden für die Förderung der kulturellen Zusammenarbeit mit Russland (2015).

Am 26. Juni 2017 hat Rolf Dieter Kluge sein 80. Lebensjahr vollendet. Wir gratulieren dem Jubilar und wünschen ihm: *Ad multos annos!*

Vorstellung

PD Dr. Irina Wutsdorff

Im Dezember 2016 hat sich Irina Wutsdorff an der Universität Tübingen habilitiert und die *venia legendi* für Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft sowie für Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft erhalten. Ihre Habilitationsschrift »Das 19. Jahrhundert gehört Russland!« *Poetologische Verortungen zwischen Literatur und (Kultur-)Philosophie* setzt sich mit der Überlappung von literarischem und philosophierendem Modus auseinander, wie er sich vor allem hinsichtlich der kulturellen Selbstreflexion im Russland des 19. Jahrhunderts beobachten lässt. In einer poetologischen Perspektive gilt die Lektüre von Texten der Romantik und des Realismus den rhetorischen und performativen Strategien, mit denen diese sich in der – häufig auch mit dem Stichwort Literaturzentrismus bezeichneten – kulturellen Situation positionieren.

Zu den Schwerpunkten von Irina Wutsdorff in Forschung und Lehre gehören die russische sowie die tschechische Literatur und Kultur des 18.–21. Jahrhunderts, die sie auch in komparatistischer Perspektive betrachtet (so v.a. Romantik, klassische Moderne, Avantgarde), sowie die Reflexion von Positionen der Literatur- und Kulturtheorien des 20. Jahrhunderts (insbesondere slavische Theoriebildungen: Russischer Formalismus, Prager Strukturalismus, Kultursemiotik, Dialogizität Bachtins). Einen weiteren Schwerpunkt in der allgemeinen Literaturwissenschaft stellt neben Fragestellungen der Ästhetik das Wechselverhältnis der Literatur zu anderen Künsten dar, insbesonde-

re zur Musik, aber in neueren Forschungsvorhaben auch zur Gestaltung von Puppen in den bildenden und performativen Künsten sowie für die russische Literatur zur Ikonmalerei.

Irina Wutsdorff war und ist an mehreren größeren Forschungsprojekten beteiligt: Aus einem DFG-Projekt zur Interaktion von Literatur und Philosophie in der russischen Kultur des 19. und 20. Jahrhunderts, das sie gemeinsam mit Schamma Schahadat leitete, gingen zahlreiche Sammelbände hervor, neben vier russistischen auch drei interdisziplinäre in Zusammenarbeit mit Vertreterinnen der Philosophie. Eine komparatistische Betrachtung der deutsch- und tschechischsprachigen Prager Literatur des beginnenden 20. Jahrhunderts verfolgt Irina Wutsdorff mit zwei von ihr geleiteten Projekten (finanziert durch das Juniorprofessurenprogramm des Landes Baden-Württemberg bzw. durch die DFG) zu Prager Moderne(n), in deren Rahmen zwei Dissertationen entstehen. Außerdem fanden gemeinsam mit den Kooperationspartnern aus der Prager Germanistik bereits mehrere Workshops statt, die als Themenhefte publiziert sind. Zum Schwerpunkt Literaturtheorie läuft an der Universität Tübingen derzeit ein von Irina Wutsdorff mit Schamma Schahadat beantragtes und geleitetes DFG-Projekt, aus dem ein forschungsorientiertes Handbuch zu den ostmitteleuropäischen Literaturtheorien in verflechtungsgeschichtlicher Perspektive hervorgehen wird.

Irina Wutsdorff studierte 1989–1996 an der FU Berlin Slavistik, Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Politologie sowie Ost- und südosteuropäische Geschichte; Studienaufenthalte führten sie nach St. Petersburg und Prag. Sie promovierte 2002 an der Univ. Potsdam (Lehrstuhl Prof. Dr. Herta Schmid) mit einer Arbeit zu Konzepten der Offenheit, wie sie in der literarischen Praxis der tschechischen Avantgarde und in den Theorien des Prager Strukturalismus und Michail Bachtins zu finden sind. In den Jahren 2002 und 2003 war sie an der Prager Akademie der bildenden Künste an der Übersetzung und Redaktion einer deutschsprachigen Anthologie von Dokumenten und Manifesten der tschechischen Kunst des 20. Jahrhunderts beteiligt. Nach einer Elternzeitpause begann sie im Jahr 2005 mit einem Stipendium an der Universität Tübingen die Arbeit an ihrem Habilitationsprojekt, das sie 2009–2011 im Rahmen des oben genannten DFG-Projekts zur Interaktion von Literatur und Philosophie in der russischen Kultur weiter verfolgen konnte. In den Jahren 2007–2009 vertrat sie für drei Semester die Assistentur der Slavistik am Fachbereich Literaturwissenschaft der Universität Konstanz. Vom Sommersemester 2011–2017 hatte sie die Juniorprofessur für transkulturelle Ostmitteleuropastudien (ohne tenure) an der Universität Tübingen inne, wo sie derzeit als Privatdozentin lehrt.

Publikationen

Monographie

Bachtin und der Prager Strukturalismus. Modelle poetischer Offenheit am Beispiel der tschechischen Avantgarde. München 2006.

Herausgeberschaft (Auswahl)

(mit E. Martin, Sch. Schahadat): *Eine andere Moderne? Diskursverflechtungen in der russi-*

schen Kultur (Literatur und Philosophie III). Themenschwerpunkt im *Wiener Slawistischen Almanach* 2015, 2.

(mit C. Misselhorn, Sch. Schahadat, S. Döring): *Gut und schön? Die neue Moralismusdebatte am Beispiel Dostoevskijs.* Paderborn 2014.

Aufsätze (Auswahl)

Zur (Un)Möglichkeit der Erzeugung von Präsenz in literarischer Rede. Produktives Scheitern in Tolstojs *Smert' Ivana Il'iča* (*Der Tod des Ivan Il'ič*) und Dostoevskijs *Krotkaja* (*Die Sanfte*). In: Chr. Schildknecht, I. Wutsdorff (Hg.), *Präsenz und Text. Strategien des Transfers in Literatur und Philosophie*, Paderborn 2016, 89–114.

Zwischen Literaturtheorie und Anthropologie: Die Ästhetik des Prager Strukturalismus. In: M. Mrugalski, Sch. Schahadat (Hg.): *Theory of Literature as a Theory of the Arts and Humanities* (= *Wiener Slawistischer Almanach*, Sonderbd. 92), Leipzig–Wien 2017, 233–253.

Jan Kollárs „Slávy dcera“ („Der Sláva Tochter“) als Neue Mythologie? Zu Transferbewegungen kultureller Konzepte. *Welt der Slaven* LIX (2015) 1, 129–144.

Sagbares und Unsagbares. Zur Gestaltung der Grenzen des Textes bei Dostoevskij. In: Gudrun Goes (Hg.), *Wer wagt es, solche Fragen vorzulegen? Dostojewskijs Weltanschauung* (= *Jahrbuch der Deutschen Dostojewskij-Gesellschaft* 21, 2014), 163–187.

Dá se mluvit o pražské moderně? Poznámky ke komparaci česko- a německojazyčné literatury. In: T. Kubíček, J. Wiendl (Hg.), *Moderna / moderny*, Olomouc 2013, 23–35.

Fingierte Geschichte(n). Evidenzstrategien im Diskurs der Slavophilen. In: S. Frank, Sch. Schahadat (Hg.), *Evidenz und Zeugenschaft. Für Renate Lachmann* (= *Wiener Slawistischer Almanach* 69), München–Wien 2012, 287–307.

Aesthetic function and Functionalism. In: P. A. Bílek, J. Vojvodík, J. Wiendl (Hg.), *A Glossary of Catchwords of the Czech Avant-Garde. Conceptions of Aesthetics and the Changing Faces of Art 1908–1958*, Praha 2012, 71–83.

Vorstellung

JProf. Dr. Anna Artwińska

Zum Wintersemester 2016/2017 wurde Anna Artwińska auf die Juniorprofessur für Slawistische Literaturwissenschaft und Kulturstudien (Schwerpunkt: Westslawistik) mit Tenure Track Option auf W-3 Professur der Universität Leipzig berufen. Zuvor war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Slavistik der Universität Hamburg (Lehrstuhl Prof. Dr. Anja Tippner). Zu den Forschungsschwerpunkten von Anna Artwińska gehören Sozialistischer Realismus und marxistische Literaturtheorie, Erinnerung an den Kommunismus in slawischen Literaturen und Kulturen, postkatastrophische Repräsentationen der Shoah und das Generationskonzept. Des Weiteren beschäftigt sie sich auch mit Formen des autobiographischen Schreibens, dem Nachleben der Romantik und Postcolonial Studies.

Nach dem Studium an der Adam-Mickiewicz-Universität in Posen und der Universität in Freiburg im Breisgau promovierte Anna Artwińska mit der Arbeit *Poeta w służbie polityki. O Mickiewiczu w PRL i Goethem w NRD* (Gutachter: Prof. Dr. Michał Głowiński und Prof. Dr. Hubert Orłowski) an der Universität in Posen. Die Publikation (auf Polnisch 2008, auf Englisch 2015) wurde mit der Unterstützung der Stiftung der Weimarer Klassik vorbereitet. 2008-2012 arbeitete sie als Lektorin und Senior Lecturer am Fachbereich Slawistik der Paris-Lodron-Universität in Salzburg. Seit 2013 ist sie zudem ein assoziiertes Mitglied des Zentrums für Literarische und Kulturelle Kommunismusforschung an der Pol-

nischen Akademie der Wissenschaften in Warschau.



Als Juniorprofessorin möchte Anna Artwińska die oben genannten Schwerpunkte in Forschung und in Lehre am Institut für Slavistik in Leipzig weiter verfolgen. Darüber hinaus arbeitet sie an einer Monographie über Familiennarrative und genealogische Denkfiguren in slawischen Literaturen des 21. Jahrhunderts, an einem Projekt über Verflechtungen zwischen der polnischen und tschechischen Literaturwissenschaft nach dem 2. Weltkrieg (Kooperationsprojekt zwischen der Polnischen und Tschechischen Akademie der Wissenschaften) sowie an einem polnisch-deutschen Projekt über die Grenzformen autobiographischen Schreibens (Universität Hamburg – Universität Leipzig – Universität in Szczecin). Den Mitgliedern des Deutschen Slavistenverbandes stellte sich

Anna Artwińska auf der Jahresversammlung 2015 in Gießen mit dem Vortrag „Liebe, Norm, Macht. Maria Dąbrowskas und Anna Kowalskas *self-fashioning* im Alltag und in der Kunst“ vor.

Ausgewählte Publikationen

Herausgeberschaften

Nach dem Holocaust. Medien postkatastrophischer Vergegenwärtigung in Polen und in Deutschland. Frankfurt am Main 2017 (zusammen mit Anja Tippner).

Teksty Drugie 2016, Nr. 1: *Powrót pokolenia?* (Guest editor, zusammen mit Agnieszka Mrozik).

Studies on Socialist Realism. The Polish View. Frankfurt am Main 2016 (zusammen mit Bartłomiej Starnawski und Grzegorz Wołowicz).

Aufsätze

Autobiografia podwójna i „sceny pisanía”: „Let let. (Pokus o rekapitulacji)” Josefa Hiršala i Bohumily Grögerovej. In: T. Czerska, I. Iwasiów (Hrsgg.), *Autobiografie pograniczne*. Kraków 2016, 139–155.

Zeitbrücken. Ivan Klímas Erinnerungen an den Holocaust in ‚Moje nebezpečné výlety‘. In: Reinhard Ibler (Hrsg.), *The Holocaust in the Central European Literatures and Cultures: Problems of Poetization and Aestheticization*. Stuttgart 2016, 255–271.

Transfer międzypokoleniowy, epigenetyka i „więzy krwi”: O ‚Małej Zagładzie‘ Anny Janko i ‚Granicy zapomnienia‘ Sergeja Lebedeva. *Teksty Drugie* 2016, Nr. 1, 13–30.

Geisteswissenschaften und Kitsch. Zur écriture des Sozialistischen Realismus in der Sowjetunion. In: K. Ak-

kermann, Ch. F. Laferl (Hrsgg.), *Kitsch und Nation. Zur kulturellen Modellierung eines polemischen Begriffs*. Bielefeld 2016, 203–223.

Автобиографические воспоминания о «семейном» детстве: ‚Приключения Джерика‘ Натальи Нусиновой. In: M. Balina (Hrsg.), *Childhood as Device: Strategies and Practices of Auto/Biographical Writing* (= *Avtobiografija. Journal on Life Writing and the Representation of the Self in Russian Culture* Nr. 4, 2015), 47–66.

„Zasłużona rodzina polska” albo marcowe gry w genealogię. In: K. Chmielewska (u. a. Hrsgg.), *Rok 1966. PRL na zakręcie*. Warszawa 2015, 361–380.

Widersprüchliche Positionen. Selbst- und Fremdwahrnehmung des polnischen Autors Jacek Dehnel. In: Ch. Laferl, A. Tippner (Hrsgg.), *Künstlerinszenierungen. Performatives Selbst und biographische Narration im 20. und 21. Jahrhundert*. Bielefeld 2014, 251–272.

Pamięć negatywna. Komunizm i/a sprawcy. *Teksty Drugie* 2013. Nr. 3, 135–150.

Vorstellung

PD Dr. Jürgen Fuchsbauer

Im Juli 2017 wurde Dr. Jürgen Fuchsbauer von der Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften der Universität Regensburg die Lehrbefugnis für das Fach „Slavische Philologie“ erteilt. Fuchsbauer ist seit Oktober 2014 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Slavistik der Universität Regensburg. Davor war er an der Universität Wien beschäftigt, nämlich zunächst am Institut für Byzantinistik (2005 bis 2008), sodann am Institut für Slavistik, und zwar als wissenschaftlicher Mitarbeiter (2008 bis 2011) sowie als Assistent am Lehrstuhl für slavische Altphilologie und Balkanistik (2012 bis 2014 und wiederum seit Oktober 2015 neben seiner Tätigkeit in Regensburg). An der Universität Wien schloss er auch sein Doktoratsstudium der Bulgaristik (mit der Dissertation *Die Übertragung der Dioptra ins Slavische – Ein Beispiel mittelkirchenslavischer Übersetzungstechnik*, Wien 2010; online verfügbar unter <http://othes.univie.ac.at/9921/>) sowie davor sein Magisterstudium aus Russistik und Politikwissenschaft ab; des Weiteren studierte er Osteuropäische Geschichte und Byzantinistik.

Der Großteil seiner bisherigen Lehr- und Forschungstätigkeit war der süd- und ostslavischen Philologie und Sprachwissenschaft gewidmet. Er hält Lehrveranstaltungen aus dem Bereich der Russistik, Ukrainistik, Bulgaristik, Balkanistik und slavischen Altphilologie ab. In der Forschung beschäftigt er sich mit älterer süd- und ostslavischer Sprach- und Literaturgeschichte, mit der Entstehung und Entwicklung der slavi-

schen Schriftkultur, mit historischer Schriftkunde, Phonetik, Syntax und Lexikologie, mit dem byzantinischen Einfluss auf das slavische Schrifttum, slavischen Übersetzungen aus dem Griechischen, der Entstehung und Entwicklung der slavischen Schriftkultur sowie insbesondere mit Editions- und Textphilologie, und das auch im Rahmen der Digital Humanities. Die Auseinandersetzung mit diesen Themen fand Niederschlag in internationalen Publikationen und Vorträgen. Überdies organisierte Fuchsbauer mehrere internationale Konferenzen und Tagungen.



Unter seinen bisherigen Veröffentlichungen sticht seine monumentale griechisch-slavische Edition eines umfangreichen byzantinischen Leergedichts, der *Dioptra*, hervor. Deren ersten Band brachte er zusammen mit Prof. Heinz Miklas im Jahre 2013 in Wien heraus; drei weitere Bände

sollen in den nächsten Jahren folgen. Neben der Druckausgabe soll eine annotierte digitale Version erstellt werden. Fuchsbauers berufliche Tätigkeiten wurden finanziell gefördert vom österreichischen Wissenschaftsfonds FWF, von der DFG und von der Universitätsstiftung Hans Vielberth in Regensburg.

Publikationen (in Auswahl):

„Das Erwachen nationaler Bewegungen und ihr Scheitern – die Karpatoruthenen von 1848–1918“. In: M. MOSER, A. ZOLTÁN (Hrsg.), *Die Ukrainer (Ruthenen, Russinen) in Österreich-Ungarn und ihr Sprach- und Kulturleben im Blickfeld von Wien und Budapest*. Wien 2008, 11–28.

“Identifying Listening Errors in Slavonic Translations? (On Some Peculiar Mistakes in the Partial Translation of the *Dioptra*)”. In: K. G. NICHORITIS (Hrsg.), *Kyrrillos kai Methodios. Parakatathikes politismou. Praktika diethnous synedriou „I politismiki kliro nomia tou ergou ton agion Kyrrillou kai Methodiou os paragontas enotitas me tous laous tis N.A. Europis“* (Amyntaio 21–22 Maiou 2010). Thessaloniki 2012, 155–164.

“Remarks on the Grammar of the Slavonic *Dioptra*. Part I: Orthography and Phonetics”. *Scripta & e-Scripta*, 10/11, 2012, 105–129.

“Preliminary Considerations Concerning the Automated Lemmatisation of Middle Bulgarian Texts”. In: V. A. BARANOV, A. G. VARFOLOMEEV (eds.), *Informacionnye tehnologii i pis'mennoe nasledie. El'manuscript-2012. Materialy IV mezhdunarodnoj nauchnoj konferencii El'Manuscript-2012, Petrozavodsk, 3–8 sentjabrja 2012 goda*. Petrozavodsk 2012, 275–279.

Die kirchenslavische Übersetzung der Dioptra des Philippos Monotropos. Band 1. Überlieferung. Text der Programmata und des ersten Buches. Erarbeitet von Heinz Miklas und Jürgen Fuchsbauer. Wien 2013.

“The *Dioptra* as a Source of Miklosich's Lexicon Palaeoslovenico-Graeco-Latinum”. In: J. Grković-Major, A. Loma (eds.), *Miklosichiana bicentennialia. Zbornik u čast dvestote godišnjice rođenja Franca Miklošića*. Belgrad 2013, 33–61.

“The Concept of Letters and Sounds in Greek Grammar and Its Relation to the Creation of the Glagolica”. In: V. Stanev (ed.), *Treti mezhdunaroden kongres po Bălgaristika 23–26 maj 2013 g. Sofija. Krăgla masa „Kirilometodievistika“*. Sofia 2014, 40–51.

E. Kelih, J. Fuchsbauer, S. Newerkla (Hrsgg.): *Lehnwörter im Slawischen – Empirische und crosslinguistische Perspektiven*. Frankfurt a. M. 2015.

„Gräzisierung versus Sprachpurismus. Zum Fremdgut im Wortschatz des bulgarischen Kirchenslawisch des 14. Jahrhunderts“. In: E. Kelih, J. Fuchsbauer, S. Newerkla (Hrsgg.): *Lehnwörter im Slawischen – Empirische und crosslinguistische Perspektiven*. Frankfurt a. M. 2015, 171–182.

“The Thracian and the Constantinopolitan Life of Paraskeva of Epibatai”. In: A. Miltenova (ed.), *Srebărnijat vek: novi otkritija*. Sofia 2016, 159–166.

Vorstellung

PD Dr. Ulrike Notarp

Ulrike Notarp ist seit 2016 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaften an der *Karls-Universität Prag*. Zunächst absolvierte sie an der *Ruhr-Universität Bochum* ein Lehramtsstudium in den Fächern Slavistik und Germanistik und verbrachte 1992/1993 einen Studienaufenthalt an der *Russischen Staatlichen Humanistischen Universität (RGGU)* in Moskau. 1994 schloss sie ihr Studium mit einer Arbeit zur „Kultursemiotik der Moskauer und Tartuer Schule“ ab. In den Jahren 1996 bis 1999 war sie Stipendiatin der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in einem Graduiertenkolleg am Lotman-Institut der Ruhr-Universität Bochum. Sie promovierte bei Michael Fleischer mit einer Arbeit über den „Russischen Interdiskurs und seine Entwicklung“, in der sie den konstruktiven Charakter von Weltbildern in Schulbüchern untersuchte.

1999 wechselte sie an das Goethe-Institut in Prag, wo sie als Lektorin für Deutsch als Fremdsprache arbeitete. Von 2002 bis 2007 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kultur- und Kommunikationswissenschaften am *Willy-Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europa-studien der Universität Wrocław*. In dieser Zeit entstand ihr Interesse an kulturwissenschaftlichen Fragestellungen und Problemen der interkulturellen Kommunikation. Im Zentrum ihrer Arbeit stehen seitdem Ansätze zur kulturwissenschaftlichen Theoriebildung sowie Methoden der empirischen Untersuchung von Kultur und des interkulturellen Ver-

gleichs. Die Ergebnisse ihrer Forschungen fließen in Seminare und Trainings zur interkulturellen Kommunikation ein.



Von 2006 bis 2011 hatte Ulrike Notarp Lehraufträge am Lehrstuhl für Internationales Management am *Internationalen Hochschulinstitut Institut (IHI)* in Zittau, wo sie das Studienfach „Interkulturelle Ausbildung“ lehrte. 2014 kam sie mit ihrem Habilitationsvorhaben an das Institut für Slavistik der *TU Dresden*, wo sie 2016 an der *Fakultät Sprach- Literatur- und Kulturwissenschaften* habilitiert wurde und die *venia* für Slavische Kulturwissenschaft erhielt. Ihre Habilitation „Lebenskonzepte und Lebensstile in West- und Ostdeutschland, der tschechischen Republik und Polen“ stellt eine kulturvergleichende Studie auf der Basis von Kontaktanzeigen dar (erscheint 2017).

Von 2008 bis 2016 arbeitete Ulrike Notarp auf der Basis von Lehraufträ-

gen am Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaften an der *Karls-Universität Prag*, wo sie seit 2016 als wissenschaftliche Mitarbeiterin angestellt ist und sich wissenschaftlich im Spannungsfeld zwischen Kommunikation, Medien und Interkulturalität in mittel- und osteuropäischen Ländern bewegt.

Ausgewählte Publikationen:

The Image of the Vietnamese Community in the Czech Press from 1997 until 2009. In: T. Pavlíčková, I. Reifová (eds.), *Media, Power and Empowerment: Central and Eastern European Communication and Media conference CEECOM Prague 2012*. Cambridge Scholar Publishing 2014, 350–357.

<http://www.cambridgescholars.com/media-power-and-empowerment>

<http://www.cambridgescholars.com/download/sample/61936> (chapter 55)

Concepts of Life and Partnership in West and East Germany, the Czech Republic and Poland. Findings and explanations from a research of personal advertisements. In: M. Grech, A. Siemes (eds.), *Badanie i projektowanie komunikacji 2. Seria projektowanie komunikacji*. Wrocław 2013, 123–141.

(Mit Małgorzata Kotiuszko): Das Bild von Deutschland und 'den Deutschen' unter polnischen Jugendlichen in Wrocław. Eine Untersuchung polnischer Autostereotype und deutschlandbezogener Heterostereotype. In: *Germanoslavica. Časopis pro germánsko-slovanské studie* 22/1 (2011), 47–67.

„Případ Kundera“ v českých médiích v roce 2008. In: *Souvislosti. Revue pro literaturu a kulturu* 20/4 (2009), 142–157.

Das Bild von 'Polen' und 'den Polen' und seine Entwicklung in der deutschen Presse. Eine Analyse der Berichterstattung im September/Oktober 2004 und Oktober/November 2007. In: K. Hartmann, A. Surwiłło (Hrsg.), *Stereotype und Interkulturalität. Beiträge zur deutsch-polnischen Zusammenarbeit im Schulwesen*. Wrocław 2008, 193–238.

Einführung in die analytische Philosophie und Wissenschaftsgeschichte. Hrsg. vom Willy Brandt Zentrum für Deutschland- und Europastudien der Universität Breslau. 2006.

Die deutsche politische Rede. Eine exemplarische kultur- und diskurstheoretische Untersuchung anhand ausgewählter Reden von J. Rau, G. Schröder, K. Wewereit, J. Fischer, E. Stoiber, F. Merz und R. Koch. Hrsg. vom Willy-Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europastudien der Universität Breslau. 2005.

Sovetskij i rossijskij interdiskursy v škol'nom obrazovanii. In: *Istoriki čitajut učebniki istorii. Tradicionnye i novye koncepcii učebnoj literatury*. Red: K. Eimermacher, G. Bordjugov. Moskva 2002, 114–127.

Der Russische Interdiskurs und seine Entwicklung. Eine kultur- und diskurstheoretische Analyse am Material von Schulbüchern (1986–1991 und 1993–1997). München 2001 (Slavistische Beiträge; Bd. 401).

Zur Transformation von Normalität in der sowjetischen und russischen Kultur. In: R. Ibler (Hrsg.), *Von der sozialistischen zu einer marktorientierten Kultur?* Würzburg 2000, 37–54.

Slavistische Tagungen

Zusammengestellt von Gerhard Giesemann (Gießen)

Legende: 1. Ort und Zeit, 2. Veranstalter, 3. Thema, 4. Finanzierung

HU Berlin (1)

1. Universität; 12. – 14. 09. 2016
2. Prof. Dr. Anka Bergmann (HU), Dr. Olga Caspers (Salzburg), Prof. Dr. Wolfgang Stadler (Innsbruck)
3. 1. Arbeitskreis Didaktik der slawischen Sprachen
4. HU

HU Berlin (2)

1. Universität; 16. – 17. 09. 2016
2. Prof. Dr. Alfrun Kliems (HU), Dr. Christine Götz (GWZO, Leipzig), Dr. Birgit Krehl (Potsdam)
3. Internationaler Workshop „Kleine Formen in der Lyrik des östlichen Europa“
4. HU, BMBF

HU Berlin (3)

1. Universität; 06. – 07. 10. 2016
2. Prof. Dr. Susanne Frank (Inst. für Slawistik), Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin (ZfL)
3. Körper. Gedächtnis. Literatur in (post-)totalitären Kulturen
4. Schlegel-Schule

HU Berlin (4)

1. Universität; 07. – 10. 12. 2016
2. Denisa Lenertová, M.A., Prof. Dr. Roland Meyer, Dr. Radek Simík, Prof. Dr. Luka Szucsich
3. 12th European Conference on Formal Description of Slavic Languages (Workshop on Formal and Experimental Semantics and Pragmatics)
4. HU, Konferenzgebühren

Bern

1. Universität Bern; 11. – 12. 11. 2016
2. Prof. Dr. Yannis Kakridis, Prof. Dr. Martin Reisigl
3. Argumentation. Theories, Methods, Applications
4. Center for the Study of Language and Society, Bern

Dresden (1)

1. Universität; 14. – 15. 10. 2016
2. Prof. Dr. Holger Kuße, Studierende des Studiengangs Europäische Sprachen

3. AusgeZEICHnet. 100 Jahre Cours de linguistique générale
4. Freunde und Förderer der TU Dresden, Fachschaftsrat Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften

Dresden (2)

1. Moritzburg, Schloss Moritzburg; 11. 11. 2016
2. Prof. Dr. Holger Kuße
3. Das tschechische Märchen
4. Schloss Moritzburg, Brücke/Most-Stiftung

Dresden (3)

1. Universität; 02. – 04. 02. 2017
2. Dr. Martin Henzelmann, Prof. Dr. Holger Kuße
3. Linguistik als diskursive Schnittstelle zwischen Recht, Politik und Konflikt
4. Graduiertenakademie der TU Dresden

Dresden (4)

1. Donezker Nationale Universität in Vinnytsia; 07. – 09. 02. 2017
2. Prof. Dr. Holger Kuße, Dr. Marina Scharlaj, Marianna Novosolova (TU Dresden) in Kooperation mit DonNU
3. Workshop mit Studierenden und Dozierenden aus der Ukraine und Russland: Agression und Argumentation
4. VW-Stiftung

Dresden (5)

1. Donezker Nationale Universität in Vinnytsia; 28. 02. – 10. 03. 2017
2. Dr. Marina Scharlaj, Marianna Novosolova (TU Dresden) in Kooperation mit DonNU
3. Trilateraler Workshop mit Studierenden aus der Ukraine, Deutschland, Russland: Interkulturelle Kommunikation und Medienkompetenz
4. VW-Stiftung

Frankfurt/Oder (1)

1. Viadrina Frankfurt/Oder und Collegium Polonicum Ślubice; 23. – 26. 03. 2017
2. Deutsches Polen-Institut Darmstadt, Zentrum für Interdisziplinäre Polenforschung der EUV in Kooperation mit dem Viadrina-Center B/Orders in Motion und dem Deutsch-Polnischen Forschungsinstitut am Collegium Polonicum
3. Vierter Kongress Polenforschung: „Grenzen im Fluss“
4. Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung, Auswärtiges Amt, Die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien, Adam-Mickiewicz-Universität Poznań, Förderkreis der Europa-Universität Viadrina e.V., Sanddorf Stiftung

Frankfurt/Oder (2)

1. Europa-Universität Viadrina; 10. – 13. 05. 2017
2. Axel Springer-Stiftungsprofessur für deutsch-jüdische Literatur- und Kulturgeschichte, Exil und Migration an der Europa-Universität Viadrina mit

dem Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg (Prof. Dr. Kerstin Schoor, Prof. Dr. Ievgeniia Voloshchuk, Dr. Borys Bigun)

3. Interdisziplinäre Konferenz „‘Blondzhende Stern’: Jüdische SchriftstellerInnen aus der Ukraine als GrenzgängerInnen zwischen den Kulturen in West und Ost“
4. Friede Springer Stiftung, Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg

Frankfurt/Oder (3)

1. Viadrina Frankfurt/Oder, Kyïv, Berlin ; April – Dezember 2017
2. Präsidialbüro der Universität im Rahmen der Ukraine-Initiative, in Kooperation mit der Robert Bosch Stiftung und der Deutschen Assoziation der Ukrainisten e.V. (Prof. Dr. Alexander Wöll, Stefan Henkel – Programmleitung)
3. Berufsbegleitende Weiterbildung „Ukraine Calling. Ukraine-Kompetenz im Dialog“
4. Robert Bosch Stiftung

Frankfurt/Oder (4)

1. Viadrina Frankfurt/Oder, Kyïv, Berlin; 28. 08. – 10. 09. 2017
2. Präsidialbüro der Universität im Rahmen der Ukraine-Initiative, in Kooperation mit der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań, der NGO „Poznaj Sasiada“ und dem Institut für Konfliktmanagement der EUV (Prof. Dr. Alexander Wöll, Stefan Henkel – Programmleitung)
3. Interdisziplinäre Internationale Sommerschule „Viadrinicum“: „BorderLab. Borderland Experiences: Conflict, Dialogue, and the Arts“
4. Auswärtiges Amt, Viadrina Center B/Orders in Motion

Freiburg

1. Universität; 13. – 14. 10. 2016
2. Prof. Dr. Achim Rabus, Dr. Ruprecht von Waldenfels
3. Workshop: Slavic Spoken Corpora
4. DFG, Universität

Gießen (1)

1. Universität; 04. 11. 2016
2. Prof. Dr. Reinhard Ibler, Dr. Franz Schindler
3. Zum literarischen Schaffen Jaroslav Havlíček
4. ERASMUS

Gießen (2)

1. Universität; 28. – 29. 11. 2016
2. Prof. Dr. Monika Wingender, Daniel Müller
3. Aktual'naja jazykovaja situacija i jazykovaja politika v Privolžskom federal'nom okruge
4. DFG

Gießen (3)

1. Universität; 30. 11. – 01. 12. 2016

2. Thematisches DAAD-Netzwerk „Kulturelle Kontakt- und Konfliktzonen im östlichen Europa“, Prof. Dr. Monika Wingender (Gießen), Prof. Dr. Peter Haslinger (Herder-Institut, Marburg)
3. Bilanzkonferenz des Thematischen DAAD-Netzwerks
4. DAAD

Gießen (4)

1. Universität; 22. – 23. 05. 2017
2. Prof. Dr. Aysa Bitkeeva (Moskau/Gießen), Prof. Dr. Monika Wingender (Gießen)
3. Jazykovaja politika i jazykovoe zakonodatel'stvo v Rossijskoj Federacii: včera, segodnja, zavtra
4. DAAD

Gießen (5)

1. Universität; 06. – 07. 06. 2017
2. Prof. Dr. Monika Wingender, Daniel Müller in Kooperation mit Institute of the Ukrainian Language, National Academy of Sciences Ukraine
3. Konferenz des Projektes: Bi- and multilingualism between conflict intensification and conflict resolution. Ethnolinguistic conflicts, language politics, and contact situations in post-Soviet Ukraine and Russia
4. VW-Stiftung

Gießen (6)

1. Universität; 20. – 21. 07. 2017
2. LOEWE-Schwerpunkt „Konfliktregionen im östlichen Europa“, Prof. Dr. Monika Wingender (Gießen), Prof. Dr. Peter Haslinger (Herder-Institut, Marburg)
3. Konfliktregionen im östlichen Europa – Auftaktkonferenz des Schwerpunkts
4. Land Hessen (LOEWE)

Göttingen

1. Universität; 13. – 16. 09. 2016
2. Seminar für Slavische Philologie
3. 25. JungslavistInnen-Treffen (21 Beiträge)
4. Eigenmittel der Organisation

Graz

1. Universität; 22. – 23. 09. 2016
2. Prof. Dr. Renate Hansen-Kokoruš, Prof. Darko Lukić, Boris Senker
3. Satire und Komik in der bosnisch-herzegowinischen, kroatischen, montenegrinischen und serbischen Literatur
4. Universität, Steiermärkische Sparkasse

Greifswald (1)

1. Universität; 14. – 26. 08. 2016
2. Inst. für Slawistik, Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald
3. XXII. Greifswalder Ukrainicum „Euromaidan's Dead End?“
4. Krupp-Stiftung

Greifswald (2)

1. Universität; 12. – 17. 09. 2016
2. Inst. für Slawistik, Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald
3. VI. Greifswalder Polonicum „Poland at the Crossroads: Between Eu(ro)phoria and Europhobia“
4. Krupp-Stiftung

Greifswald (3)

1. Universität; 27. – 29. 10. 2016
2. Inst. für Slawistik, Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald
3. Konferenz „Multilinguale SprachBioGraphien in Mitteleuropa“
4. Krupp-Stiftung, Universität Greifswald

Greifswald (4)

1. Universität; 10. – 12. 11. 2016
2. Inst. für Slawistik, Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald, MAPRJaL
3. Konferenz „Neue Ansätze in der Vermittlung des Russischen als Fremdsprache“
4. Krupp-Stiftung, Universität Greifswald, MAPRJaL, Russkij Mir Foundation

Greifswald (5)

1. Universität; 16. – 18. 03. 2017
2. Inst. für Slawistik, Inst. für Anglistik und Amerikanistik
3. Konferenz „Language Contact in Times of Globalization IV“
4. Krupp-Stiftung

Hamburg (1)

1. Universität ; 24. 03. 2017
2. Prof. Dr. Marion Krause, Dr. Jule Böhmer
3. Biliteralität zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit – zugleich Jahrestagung des Fachverbandes „Russisch und Mehrsprachigkeit“ am Institut für Slavistik der Universität Hamburg in Kooperation mit dem Hamburger Russischlehrerverband e.V.
4. UHH, Hamburger Russischlehrerverband e.V.

Hamburg (2)

1. Universität ; 24. 03. 2017
2. Nelli Ritter, M.A., Irina Usanova, M.A.
3. Workshop Parameter für die Auswahl und Produktion von Texten im herkunfts- und fremdsprachlichen Russischunterricht unter Berücksichtigung der bilateralen Lese- und Schreibkompetenzen – Jahrestagung: Biliteralität zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit
4. UHH, Hamburger Russischlehrerverband e.V.

Hamburg (3)

1. Gästehaus der Universität ; 29. – 31. 05. 2017
2. Prof. Dr. Anja Tippner, Katarzyna Adamczak, M.A. (Hamburg), JP Dr. Anna Artwińska (Leipzig)

3. The Afterlife of the Shoah in Central Eastern European Cultures: Concepts, Problems, and the Aesthetic of Postcatastrophic Narration
4. Fritz-Thyssen-Stiftung, Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung

Heidelberg

1. Internationales Wissenschaftsforum; 01. – 03. 09. 2016
2. Prof. Dr. Jadranka Gvozdanović in Kooperation mit der Societas Celto-Slavica
3. Indo-European migrations and Celtic origins: a DNA and linguistic evidence (Symposium) and Eighth International Colloquium of Societas Celto-Slavica
4. Slavisches Institut und Societas Celto-Slavica

Jena

1. Aleksander-Brückner-Zentrum für interdisziplinäre Polenstudien an der Universität Jena; 15. – 16. 06. 2017
2. PD Dr. Vladislava Warditz, Prof. Dr. Stanisława Niebrzegowska-Bartmińska (UMCS Lublin)
3. Xenophobe Diskurse in Deutschland und Polen im Kontext des europäischen Kommunikationsraums
4. Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung (DPWS), Universität Jena

Kiel (1)

1. Universität; 08. 11. 2016
2. Prof. Dr. Norbert Nübler, Inst. für Slavistik
3. Bilateraler Workshop Kiel – Poznań: Sprachliche Diversifizierung im Polnischen und Deutschen
4. DAAD, International Center

Kiel (2)

1. Universität; 21. – 22. 04. 2017
2. Prof. Dr. Norbert Nübler, Inst. für Slavistik
3. Junge Slavistik im Dialog XII
4. Institutsmittel, International Center

Köln (1)

1. Universität; 07. – 13. 10. 2016
2. Prof. Dr. Jörg Schulte
3. Reviving Visions: Artists and Scholars that Connected East and West (Auftaktkonferenz des Doppelmasters „Cultural and Intellectual History between East und West“)

Köln (2)

1. Universität; 26. – 27. 01. 2017
2. Dr. Lidia Mazzitelli, Prof. Dr. Daniel Bunčić
3. Fokus auf Belarus

Konstanz (1)

1. Universität; 03. 02. 2017
2. Prof. Dr. Jurij Murašov, Maria Zhukova

3. TV Images and Political Cultures in Russia
4. EXC 16 (DFG)

Konstanz (2)

1. Universität; 20. – 21. 06. 2017
2. Prof. Dr. Jurij Murašov, Prof. em. Dr. Renate Lachmann, Dr. Renata von Maydell
3. Gedenktagung für Jurij Striedter „Perspektiven des Formalismus“
4. Thyssen Stiftung

Leipzig (1)

1. Universität; 09. – 10. 09. 2016
2. Prof. Dr. Grit Mehlhorn (Leipzig), Prof. Dr. Bernhard Brehmer (Greifswald)
3. Potenziale von Herkunftssprachen: Sprachliche und außersprachliche Einflussfaktoren
4. BMBF

Leipzig (2)

1. Wrocław; 08. – 09. 12. 2016
2. Prof. Dr. Danuta Rytel-Schwarz (Leipzig), Prof. Dr. Marek Hałub, Prof. Dr. Urszula Bonter (Wrocław)
3. Der schlesische Kulturraum – in Vielfalt geeint. Quellen als Diskursfeld
4. Mittel der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Leipzig (3)

1. Wrocław; 16. – 18. 03. 2017
2. Dr. habil. Joanna Szczek, Dr. Anna Gondek, Dr. Alina Jurasz, Prof. Dr. Danuta Rytel-Schwarz
3. Intra- und interlinguale Zugänge zur deutschen Phraseologie und Parömiologie
4. Universität Breslau

Mainz (1)

1. Europäische Akademie, Berlin; 07. – 09. 10. 2016
2. Universität Mainz-Germersheim, DGO
3. Russland und/als Eurasien. Kulturelle Konfigurationen
4. DFG, DGO; Publikation: Universität Mainz

Mainz (2)

1. Darmstadt; 02. – 05. 03. 2017
2. Prof. Dr. Dieter Bingen, PD Dr. Peter Oliver Loew (Deutsches Polen-Institut Darmstadt), Prof. Dr. Petra Gehring, Dr. Alexander Friedrich (TU Darmstadt), Prof. Dr. Alfred Gall (Universität Mainz), Dr. Yvonne Pörzgen (Universität Bremen)
3. Kosmos Lem: Zivilisationspoetik, Wissenschaftsanalytik und Kulturphilosophie. Internationale und interdisziplinäre Fachkonferenz
4. Deutsch-polnische Wissenschaftsstiftung, Deutsches Polen-Institut Darmstadt, TU Darmstadt

Mainz (3)

1. Universität Mainz; 06. – 07. April 2017
2. Pino Marco Pizzo, M.A., Dr. habil. Maria Mushchinina
3. Transferkonzepte und ihre sprachlichen Reflexe im Kontext romanisch-slavischer Begegnungen – sprachhistorische Kontaktzeugen
4. Stabsstelle Forschung und Technologietransfer der Universität Mainz: Innenuniversitäre Forschungsförderung; Freunde der Universität e.V.

München (1)

1. Seidl-Villa, München; 06. – 08. 04. 2017
2. Dr. Anja Burghardt, Prof. Dr. Aage A. Hansen-Löve, Prof. Dr. Brigitte Obermayr
3. Nostalgie. Ein kulturelles und literarisches Sehnsuchtsmodell
4. Universität

München (2)

1. Universität; 19. 05. 2017
2. Freie Ukrainische Universität in Kooperation mit dem Institut für Slavische Philologie der Universität München
3. Ivan Franko und die westliche Welt: Diskussionsfragen

Passau

1. Österreichische Akademie der Wissenschaften; 08. 10. 2016
2. Dipl.-Ing. Gernot Howanitz, M.A. (Passau), Ingeborg Jandl, M.A. (Graz)
3. Ich-Splitter. (Cross-)Mediale Selbstentwürfe in den Slawischen Kulturen
4. Österreichische Akademie der Wissenschaften

Potsdam (1)

1. Potsdam / Berlin; 01. – 03. 12. 2016
2. Prof. Dr. Magdalena Marszałek, Yaraslava Ananka, M. A.
3. „Potemkinsche Dörfer der Idylle. Imaginationen und Imitationen des Ruralen“. Tagung im Rahmen des Forschungsprojektes „Das Dorf als Imaginationsraum und Experimentierfeld im östlichen Europa (Halle, Konstanz, Potsdam, Weimar)“
4. VW-Stiftung

Potsdam (2)

1. Potsdam / Berlin; 19. – 21. 01. 2017
2. Prof. Dr. Magdalena Marszałek, Dominika Herbst, M.A.
3. Testimoniale Strategien in den dokumentarischen Schreib- und Kunstpraktiken im 20. Jahrhundert (Schwerpunkt Zwischenkriegszeit). Tagung im Rahmen des binationalen Forschungsprojekts „Performances of Memory: Testimonial, Reconstructive and Counterfactual Strategies in Literature and Performative Arts of the 20th and 21st Centuries“
4. DFG

Potsdam (3)

1. Universität; 07. – 08. 04. 2017
2. Dr. Angela Huber, Dr. Nina Frieß

3. Investigation, Rekonstruktion, Narration. Geschichten und Geschichte im Krimi der Slavia
4. Institutsmittel

Regensburg (1)

1. Universität; 04. 11. 2016
2. Prof. Dr. Björn Hansen, Dr. Lenka Nerlich
3. Round table „Language Culture and Variation from a Comparative Perspective“ mit Václav Cvrček, (Karls-Univ. Prag), Jana Pekarovičová (Comenius-Univ. Bratislava), Petar Vuković (Univ. Zagreb)
4. DAAD, DFG

Regensburg (2)

1. Washington DC; 17. – 20. 11. 2016
2. Dóra Vuk, M.A., Prof. Dr. Björn Hansen, Prof. Dr. Ulf Brunnbauer (Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien), Association for Slavic, East European, and Eurasian Studies (ASEEES)
3. Panel „Exploring Structural Changes in Heritage Languages of Ethnic Minorities and of Immigrant Communities“ at 48th Annual Convention of the ASEEES
4. Graduiertenschule

Regensburg (3)

1. Universität; 22. – 24. 06. 2017
2. Prof. Dr. Marek Nekula
3. Zeitschriften als Knotenpunkte der Moderne/n
4. Johannes Vielberth Universitätsstiftung, Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien

Trier (1)

1. Moskva: Institut jazykoznanija i Institut ruskogo jazyka im. V.V. Vinogradova RAN; 11. – 13. 07. 2016
2. Universität Trier, Prof. Dr. Henrieke Stahl, RAN
3. Typy sub'ekta i sposoby ego reprezentacii v novejšej poëzii (1990–2015)
4. DFG

Trier (2)

1. Universität; 01. – 03. 08. 2016
2. EUROPHRAS 2016, Sektion „Slavische Philologie“, Prof. Dr. Alexander Bierich
3. Wortverbindungen im Sprachsystem und in der Sprachverwendung: theoretisch, methodisch, integrativ
4. DFG

Trier (3)

1. Cusanus-Hochschule, Bernkastel-Kues; 03. – 05. 03. 2017
2. Universität Trier, Prof. Dr. Henrieke Stahl, in Kooperation mit dem Institut für Philosophie der Cusanus-Hochschule
3. Workshop des DFG-Projekts: „Typologie des Subjekts in der russischen Dichtung der Jahre 1990 – 2010“
4. DFG

Trier (4)

1. Robert-Schuman-Haus, Trier; 06. – 10. 07. 2017
2. Prof. Dr. Henrieke Stahl
3. Subjekt und Liminalität in der Gegenwartsliteratur (Lyrik, Prosa, Drama) – Sub‘‘ekt i liminal‘nost‘ v sovremennoj literature (poëzija, proza, drama)
4. DFG

Tübingen (1)

1. Germersheim; 03. – 05. 11. 2016
2. Prof. Dr. Renata Makarska (Mainz-Germersheim), Dr. habil. Iwona Kurz (Warschau), Prof. Dr. Schamma Schahadat (Tübingen), Dr. Margarete Wach (Siegen)
3. Fotoreportage in Polen und über Polen im 20. Jahrhundert. Autoren, Themen, globale und lokale Kontexte
4. DFG

Tübingen (2)

1. Universität ; 04. – 05. 05. 2017
2. Prof. Dr. Dorothee Kimmich, Prof. Dr. Schamma Schahadat
3. Interdisziplinärer Workshop: „Körper im Visier – Körper und Visibilität in Diskriminierungsprozessen“

Tübingen (3)

1. Universität; 05. – 06. 07. 2017
2. Dr. Michał Mrugalski
3. Poetik(en) der Lyrikübersetzung – Transkulturelle Übergänge und Verwandlungen der Theorie zwischen Ost und West
4. DFG

Zürich (1)

1. Universität ; 28. – 29. 10. 2016
2. Prof. Dr. Barbara Sonnenhauser
3. Relativisation strategies in a Central European perspective: Slavic and beyond
4. Slavisches Seminar der Universität

Zürich (2)

1. Cabaret Voltaire, Zürich; 03. – 05. 11. 2016
2. Prof. Dr. Sylvia Sasse
3. Doing Performance Art History: A Congress of Actors and Observers
4. ERC Consolidator Grant

Zürich (3)

1. Universität ; 19. 12. 2016
2. Prof. Dr. Barbara Sonnenhauser, Dr. Tomáš Glanc
3. Workshop: „Roman Jakobson: Auf der Suche nach der dynamischen Essenz“
4. Slavisches Seminar der Universität

Slavistische Veröffentlichungen

Zusammengestellt von Ulrich Steltner (Jena)

A. Slavistische Reihen und Zeitschriften (Neugründungen oder bisher im BDS nicht verzeichnet)

Kulturtransfer und ‚kulturelle Identität‘ – Reihe des Internationalen Graduiertenkollegs ALU Freiburg – RGGU Moskau. Hg. von Elisabeth Cheauré, Ekaterina Dmitrieva, Dirk Kemper, Weertje Willms.

SLOVO. Slavistische Studien. Herausgegeben von Andreas Ohme und Nicole Richter.

Bisher 1 Band.

B. Dissertationen [D] und Habilitationsschriften [H]

Klotz, Emanuel

Urslawisches Wörterbuch. Wien 2017. [D Innsbruck]

Krüger, Valeria

Adnominale Infinitivkonstruktionen im modernen Russischen. Semantische und syntaktische Analyse. Marburg 2016. [D Tübingen]

Kunz, Katharina

Sprachliche Wandelprozesse im russischen öffentlichen Diskurs des 20.–21. Jahrhunderts, Hamburg 2017. (Studien zur Slavistik ; Band 39). [D Heidelberg]

Lüdke, Ekaterina

Die Sprache der Versammlungsprotokolle und -beschlüsse der Altgläubigen (am Beispiel des Begriffs „sobor“). Leipzig 2016. (Trierer Studien zur Slavistik ; 3) [D Trier]

Ponomariov, Alexander

The Visible Religion: The Russian Orthodox Church and her Relations with State and Society in Post-Soviet Canon Law. Frankfurt a. M. 2017. [D Passau]

Wünscher, Constanze

Das Corpus Tibullianum in Russland. Zur produktiven Rezeption der römischen Liebeselegie in der russischen Lyrik zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Berlin 2017 (Ost-West-Express. Kultur und Übersetzung ; 28) [D Jena]

Zinkhahn-Rhobodes, Dagna

Sprechen entlang der Oder: Der Charakter der sprachlichen Grenzen am Beispiel

der deutsch-polnischen Sprachroutine, Frankfurt a.M. u.a. 2016 (Sprachliche Konstruktion sozialer Grenzen: Identitäten und Zugehörigkeiten ; 1) [D Frankfurt / Oder]

C. Andere Monografien

Afeltowicz, B.; Miturska-Bojanowska, J.; Walter, H. (Hgg.)

Dialog kultur i społeczeństw. Диалог культур и обществ. The dialogue of cultures and societies. Stettin 2016.

Alekseev, Anatolij A.; Antropov, Nikolaj P.; Kretschmer, Anna G.; Poljakov, Fedor B.; Tolstaja, Svetlana M. (Hgg.)

Slavische Geisteskultur: Ethnolinguistische und philologische Forschungen. Zum 90. Geburtstag von N. I. Tolstoj.

Teil 1. Frankfurt a.M. u.a. 2016 (Philologica Slavica Vindobonensia ; 2)

Teil 2. Frankfurt a.M. u.a. 2016 (Philologica Slavica Vindobonensia ; 3)

Anstatt, Tanja; Gattnar, Anja; Clasmaier, Christina (Hgg.)

Slavic Languages in Psycholinguistics. Chances and Challenges for Empirical and Experimental Research. Tübingen 2016.

Artwińska, Anna; Mroziak, Agnieszka (Hgg.)

Powrót pokolenia? Warschau 2016. (Teksty Drugie ; 2016, 1)

Artwińska Anna; Starnawski, Bartłomiej ; Wołowicz, Grzegorz (Hgg.)

Studies on Socialist Realism. The Polish View. Frankfurt am Main u.a. 2016.

Beck Pristed, Birgitte

The New Russian Book, A Graphic Cultural History. Basingstoke 2017.

Bergmann, Anka (Hg.)

Kompetenzorientierung und Schüleraktivierung im Russischunterricht. Frankfurt a.M. 2016. (Kolloquium Fremdsprachenunterricht ; 49)

Binder, Eva; Klettenhammer, Sieglinde; Mertz-Baumgartner, Birgit (Hgg.)

Lyrik transkulturell. Würzburg 2016.

Bömelburg, Hans-Jürgen; Rohdewald, Stefan; Uffelman, Dirk (Hgg.)

Polnisch-osmanische Verflechtungen in Kommunikation, materieller Kultur, Literatur und Wissenschaft. (Themenheft) Marburg 2016. (Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung ; 65,2)

Bulić, Ivana; Korom, Marija

Mozaična vježbenica – Hrvatski jezik za napredni stupanj. Graz 2016.

Burwitz-Melzer, Eva; Mehlhorn, Grit; Riemer, Claudia; Bausch, Karl-Richard; Krumm, Hans-Jürgen (Hgg.) Handbuch Fremdsprachenunterricht. 6., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen 2016.

Cheauré, Elisabeth (Hg.)

Muße-Diskurse. Russland im 18. und 19. Jahrhundert. Tübingen 2017.

Danilevskij, Aleksandr; Docenko, Sergej; Poljakov, Fedor (Hgg.)

Культура русской диаспоры: судьбы и тексты эмиграции. Сборник статей. Frankfurt a.M. u.a. 2016 (Русская культура в Европе / Russian Culture in Europe ; 13)

Domdey, Jana; Drews-Sylla, Gesine; Gołabek, Justyna (Hgg.)

AnOther Africa? (Post-)Koloniale Afrikaimaginationen im russischen, polnischen und deutschen Kontext. Heidelberg 2016.

Erk, Corrina; Meyer, Anna-Maria (Hgg.)

Systemwechsel. Identitätsfragen und Identitätsverhandlungen im ostmitteleuropäischen Gegenwartsfilm seit 1989. Marburg 2017. (Marburger Schriften zur Medienforschung ; 73)

Eshelman, Raoul

Die Rückkehr des Glaubens. Zur performatistischen Wende in der Kultur. Sencelles (Spanien) 2016.

Franz, Norbert (Hg.)

Andrej Tarkovskij – Klassiker, classic, классик, classico. Beiträge des Internationalen Tarkovskij-Symposiums in Potsdam, September 2014, hg., mit einem Vorwort und einer Bibliographie v. Norbert P. Franz. 2 Bde. Potsdam 2016. (Elektronische Ausgaben URL <https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/index/index/docId/8384> und <https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/index/index/docId/9097>)

Frölicher, Gianna; Gerber, Małgorzata; Seiler, Nina; Sasse, Sylvia (Hgg.).

„Dieser Mont Blanc verdeckt doch die ganze Aussicht!“. Der literarische Blick auf Alpen, Tatra und Kaukasus. Zürich 2016.

Gerigk, Horst-Jürgen

Lesendes Bewusstsein. Untersuchungen zur philosophischen Grundlage der Literaturwissenschaft. Berlin 2016. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge ; 42)

Gerigk, Horst-Jürgen

Literaturnoe masterstvo Dostoevskogo v razvitii. Ot „Zapisok iz Mertvogo doma“ do „Brat'ev Karamazovyh“. Avtorizovannyj perevod s nemeckogo i naučnaja redakcija K. Ju. Lappo-Danilevskogo. Sankt-Peterburg 2016. (Sovremennaja rusistika ; 4)

Gerigk, Horst-Jürgen (Hg.)

Turgenjew, der russische Europäer. Fünf Vorträge der Turgenjew-Konferenz 2016 in Baden-Baden. Heidelberg 2017.

Giger, Markus (Hg.)

Slované: souznění a konflikty. Červený Kostelec. Prag 2016. (Russia altera. Slavica ; 14)

Giger, Markus; Kosáková, Hana; Příhoda, Marek (Hgg.)

Křižovatky Slovanů. Červený Kostelec. Prag 2015. (Russia Altera ; 26)

Glanc, Tomáš (Hg.)

Sie faulen bereits, und der Brand ist entfacht: Die russische Rezeption von DADA. Zürich 2016.

Glanc, Tomáš, Christian Voß (Hgg.)

Konzepte des Slawischen. Leipzig 2016. (Studies on language and culture in Central and Eastern Europe ; 29)

Glanc, Tomáš; Hänsgen, Sabine; Kotyk, Petr (Hgg.)

Havel – Prigov and Czech experimental poetry. Prag 2016.

Gölz, Christine; Kliems, Alfrun; Krehl, Birgit (Hgg.)

„Die unerträgliche Leichtigkeit des Haiku“. Der Künstler Karel Trinkewitz. Wettin-Löbejün 2016.

Haslinger, Peter; Wingender, Monika; Galiullin, Kamil; Gilyazov, Iskander (Hgg.)

Mehrsprachigkeit und Multikulturalität in politischen Umbruchphasen im östlichen Europa. Auftaktkonferenz des Thematischen Netzwerks „Kulturelle Kontakt- und Konfliktzonen im östlichen Europa“ in Kasan (19. und 20. Oktober 2013). Wiesbaden 2016. (Interdisziplinäre Studien zum östlichen Europa ; 2)

Hansen-Löve, Aage A.

Intermedial'nost' v russkoj kul'ture. Ot simvolizma k avangardu. Moskau 2016.

Heftrich, Urs; Jacobs, Robert; Kaibach, Bettina; Thaidigsmann, Karoline (Hgg.)

Images of Rupture between East and West: The Perception of Auschwitz and Hiroshima in Eastern European Arts and Media. Heidelberg 2016. (Beiträge zur Neueren Literaturgeschichte ; 347)

Hengst, Karlheinz

Sprachkontakte, Sprachstudien und Entlehnungen im östlichen Mitteldeutschland seit einem Jahrtausend. Ausgewählte Studien zur Sprach- und Namenforschung. Wien 2014 [erschienen 2015]. (Schriften zur diachronen Sprachwissenschaft ; 21)

Henzelmann, Martin

Die Bunjewatzen. Leipzig 2016. (Specimina philologiae Slavicae ; 190)

Hofmann, Tatjana

Literaturnye étnografii Ukrainy. Proza 1991–2011 gg. Aus dem Dt. von Tatjana Nabatnikova. Sankt-Petersburg 2016.

Hultsch, Anne (Hg.)

Ivan A. Gončarov. Neue Beiträge zu Werk und Wirkung. Köln u.a. 2016. (Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte. Reihe A: Slavistische Forschungen ; 85)

Hultsch, Anne (Hg.)

Die wortreiche Welt der Buchgestaltung. Tschechische Avantgardebuchkunst 1918–1938. Zeitgenössische Buchgestalter und ihre Kritiker über Buchkunst, Buchdruck, Buchumschläge, Buchillustration. Dresden 2017.

Ibler, Reinhard (Hg.)

Der Holocaust in den mitteleuropäischen Literaturen und Kulturen. Probleme der Poetisierung und Ästhetisierung. Stuttgart 2016. (Literatur und Kultur im mittleren und östlichen Europa ; 13)

Kaminskij, Konstantin

Der Elektrifizierungsroman Platonovs. Köln 2016.

Karlík, Petr; Nekula, Marek; Pleskalová, Jana (Hgg.)

Nový encyklopedický slovník češtiny. 2 Bände. Prag 2016.

Kazalarska, Zornitza (Hg.)

Stredoeurópska moderna. Bratislava 2016.

Kempgen, Sebastian

Slavic Alphabet Tables – Volume 3: Odds and Ends (1530–1963). Bamberg 2016. (Babel ; 13)

URL: <https://opus4.kobv.de/opus4-bamberg/frontdoor/index/index/docId/47720>

Kimmich, Dorothee; Schahadat, Schamma (Hgg.)

Diskriminierungen. Bielefeld 2016. (Zeitschrift für Kulturwissenschaften ; H.2)

Klüh, Marco; Marti, Roland (Hgg.)

Ost-westlicher Dialog – Dialog Wschodu i Zachodu. Polnische Woche – Tydzień polski Saarbrücken 2015. Saarbrücken 2017. (Saravi pontes, 5)

Koschmal, Walter (Hg.)

Die Ukraine hat das Wort. Stimmen zu Gegenwart und Zukunft. Berlin 2016.

Kowollik, Eva; Lehmann-Carli, Gabriela; Petzer, Tatjana (Hgg.)

(Südost-)Europa. Narrative der Bewegtheit. Festschrift zum 65. Geburtstag von Angela Richter. Berlin 2017. (Ost-West-Express. Kultur und Übersetzung ; 29)

Kukuj, Ilja (Hg.)

Aleksej Chvostenko, Anri Volochonskij. Vseobščee sobranie sočinenij. Moskau 2016.

Kuße, Holger; Kosourová, Hana (Hgg.)

Persönlichkeiten in der tschechischen Sprach- und Kulturgeschichte. Beiträge

zum 8. Bohemicum Dresdense: Tomáš Garrigue Masaryk (1850 – 1937) 07.11.2014 und 9. Bohemicum Dresdense: Jan Hus (~1370–1415) – Erbe und Bedeutung 30.10.2015. Leipzig 2016. (*Specimina philologiae Slavicae* ; 191)

Kuße, Holger; Scharlaj, Marina (Hgg.)

Linguistische Beiträge zur Slavistik. XXIII. JungslavistInnen-Treffen in Dresden, 18.–20. September 2014. Leipzig 2016. (*Specimina philologiae Slavicae* ; 188)

Leben, Andreas; Arlt, Elisabeth; Stangl, Andreas:

3 Wege – 3 poti – 3 percorsi. Ernst Goll. Srečko Kosovel. Carlo Michelstaedter. Graz 2016. (*Wissenschaftliche Schriftenreihe des Pavelhauses* ; 17)

Lehmann-Carli, Gabriela; Johannsmeyer, Betty; Johannsmeyer, Karl-Dieter; Schult, Maike (Hgg.)

Zerreißproben: Trauma – Tabu – EmpathieHürden. Berlin 2017. (*Ost-West-Express. Kultur und Übersetzung* ; 27).

Lell, Alexander

Studien zum erzählerischen Schaffen Vsevolod M. Garšins. Zur Betrachtung des Unrechts in seinen Werken aus der Willensperspektive Arthur Schopenhauers. Stuttgart 2016. (*Literatur und Kultur im mittleren und östlichen Europa* ; 14)

Meletis, Dimitrios

Sein oder des Nichtseins: Die Semantik des Genitivs der Negation im Russischen. Hamburg 2017. (*Grazer Studien zur Slawistik* ; 8)

Meyer, Anna-Maria; Reinkowski, Ljiljana (Hgg.)

Im Rhythmus der Linguistik. Festschrift für Sebastian Kempgen zum 65. Geburtstag. Unter Mitarbeit von Alisa Müller. Bamberg 2017. (*Babel* ; 16)

Mrugalski, Michał; Schahadat, Schamma

Theory of Literature as a Theory of the Arts and the Humanities. Leipzig u.a. 2017. (*Wiener Slawistischer Almanach ; Sonderband 92*)

Murašov, Jurij

Das unheimliche Auge der Schrift. München 2016.

Murašov, Jurij; Werner, Sylwia (Hgg.)

Science oder Fiction? Stanisław Lems Philosophie der Technik und Wissenschaft. Paderborn 2017.

Nekula, Marek

Tod und Auferstehung einer Nation: Der Traum vom Pantheon in der tschechischen Literatur und Kultur. Köln u.a. 2017. (*Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte* ; 79)

Nekula, Marek

Smrt a zmrtychvstání národa: Sen o Slavíně v české literatuře a kultuře. Prag 2017.

Nekula, Marek

Franz Kafka and His Prague Contexts: Studies in Language and Literature. Prag 2016.

Nicolosi, Riccardo; Zimmermann, Tanja (Hgg.)

Ethos und Pathos: Mediale Wirkungsästhetik im 20. Jahrhundert in Ost und West. Köln 2017.

Nicolosi, Riccardo; Barskova, Polina (Hgg.)

Blokadnye narrativy. Moskau 2017.

Novikova, Olena; Hilkes, Peter; Schweier, Ulrich (Hgg.)

Dialog der Sprachen – Dialog der Kulturen. VI. Internationale virtuelle Konferenz der Ukrainistik. München 29. Oktober – 1. November 2015. Münster 2016. (Elektron. Version: Readbox unipress, Open Publishing LMU URL <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:19-epub-31787-9>)

Odesskij, M.P.; Stahl, H. (Hgg.):

Российская медиевистика на рубеже XXI века. Leipzig 2016. (Trierer Studien zur Slavistik ; 2)

Petzer, Tatjana, Steiner, Stephan (Hgg)

Synergie: Kultur- und Wissensgeschichte einer Denkfigur. Paderborn 2016.

Richter, Angela; Röseberg, Dorothee; Volk-Birke, Sabine (Hgg.)

Der Erste Weltkrieg – La Grande Guerre – The Great War – Veliki rat. Erinnerungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Berlin 2016. (Trenn-Striche / Binde-Striche. Beiträge zur Lit.- u. Kulturwissenschaft ; 6)

Sasse, Sylvia (Hg.)

Nikolaj Evreinov: Theater für sich. Zürich u.a. 2017.

Schahadat, Schamma

Искусство жизни. Жизнь как предмет эстетического отношения в русской культуре XVI-XX веков. Moskau 2017.

Schahadat, Schamma; Zbytovský, Štěpán (Hgg.)

Übersetzungslandschaften. Themen und Akteure der Literaturübersetzung in Ost- und Mitteleuropa. Bielefeld 2016. (Interkulturalität ; 9)

Scheller-Boltz, Dennis (Hg.)

New Approaches to Gender and Queer Research in Slavonic Studies. Wiesbaden 2016.

Scheller-Boltz, Dennis; Weinberger, Helmut (Hgg.)

Lexikografische Innovation – Innovative Lexikografie. Bi- und multilinguale Wörterbücher in Gegenwart und Zukunft: Projekte, Konzepte, Visionen. Hildesheim u.a. 2017.

Schildknecht, Christiane; Wutsdorff, Irina (Hgg.)
Präsenz und Text. Strategien des Transfers in Literatur und Philosophie.
Paderborn 2016.

Schmid, Wolf
Mentale Ereignisse. Bewusstseinsveränderungen in europäischen Erzählwerken
vom Mittelalter bis zur Moderne. Berlin / Boston 2017. (Narratologia ; 58)

Schwarz, Wolfgang F.; Ohme, Andreas; Jiroušek, Jan (Hgg.)
Zugänge zur literatur- und kulturwissenschaftlichen Bohemistik. Hildesheim
2017. (Westostpassagen. Slawistische Forschungen und Texte ; 22,2)

Seeberger, Nicole
Ilya Kabakov. Der Konzeptkünstler und das Dialogische. Köln u.a. 2016. (Das
östliche Europa: Kunst- und Kulturgeschichte ; 4)

Smola, Klavdia; Uffermann, Dirk (Hgg.)
Postkolonial'nost' postsovetskich literatur: konstrukcii ètničeskogo. (Themen-
cluster) Moskau 2017 (Novoe literaturnoe obozrenie ; 144).

Smola, Klavdia; Uffermann, Dirk (Hgg.)
Postcolonial Slavic Literatures After Communism. Frankfurt a.M. u.a. 2016.
(Postcolonial Perspectives on Eastern Europe ; 4)

Stahl, Henrieke; Korte, Hermann (Hgg.)
Gedichte schreiben in Zeiten der Umbrüche. Tendenzen der Lyrik seit 1989 in
Russland und Deutschland. Leipzig 2016. (Neuere Lyrik. Interkulturelle und
interdisziplinäre Studien ; 2)

Steltner, Ulrich
Über Rede in Vers und Prosa. Die Funktion der Formensprache im Roman
„Doktor Shiwago“. Frankfurt a.M. u.a. 2017. (SLOVO. Slavistische Studien ; 1)

Šuležkova, Svetlana G.; Walter, Harry et. al. (Hgg.)
Дайте миру шанс! Словарь современных политических лозунгов России и
Германии. Magnitogorsk / Greifswald 2016.

Tošović, Branko
Korelaciona morfologija srpskog, hrvatskog i bošnjačkog jezika: Imenice. Ko-
strukcijsko izdanje. Graz 2016.

Tošović, Branko (Hg.)
Andrićevi znakovi. Andrićs Zeichen. Graz 2016.

Tošović, Branko (Hg.)
Djetinjstvo, mladost i starost u Ćopićevom stvaralaštvu / Kindheit, Jugend und
Alter im Werk von Branko Ćopić. Graz 2016.

Tošović, Branko, Wonisch, Arno (Hgg.)
Jugendsprache im Internet. Linguistische, literarische, kulturelle und gesellschaftliche Aspekte. Hamburg 2016.

Tošović, Branko, Wonisch, Arno (Hgg.)
Interaktion von Internet und Stilistik, Internet und Stil. Graz 2016.

Tošović, Branko, Wonisch, Arno (Hgg.)
Wortbildung und Internet – Словообразование и интернет – Tvorba riječi i Internet. Graz / Banjaluka 2016.

Trost, Klaus
Ent-Fremdung und Verfremdung, Studien zur russischen Literatur und Literaturtheorie unter Berücksichtigung von Hermann Hesses Polarität und Bertolt Brechts Verfremdungstheorie. Regensburg 2017. (Studia et exempla linguistica et philologica. Series II: Studia minora ; Tom 8)

Uffelman, Dirk (Hg.)
,Divide et impera': The Lisbon Conference of 1988. (Themenheft) Heidelberg 2016. (Zeitschrift für Slavische Philologie ; 72,1)

Uffelman, Dirk (Hg.)
Umsiedlung, Vertreibung, Wiedergewinnung? Postkoloniale Perspektiven auf deutsche, polnische und tschechische Literatur über den erzwungenen Bevölkerungstransfer der Jahre 1944 bis 1950. (Themenheft) Prag 2017. (Germanoslavica ; 28)

Walter, Harry; Mokienko, Valerij M.; Šuležkova, Svetlana G. (Hgg.)
Германия – Россия: Вербальные и визуальные средства современного публицистического дискурса. Greifswald 2016.

Walter, Harry; Mokienko, Valerij M.; Komorowska, Ewa
Ethik in Sprichwörtern. Deutsch-Russisches Wörterbuch mit europäischen Parallelen / Этика в пословицах (русско-немецкой словарь с европейскими параллелями). Greifswald / Stettin 2016.

Weigl, A.; Nübler, N.; Naumann, K.; Völkel-Bill, M. ; Grahl, S.; Lis, T. (Hgg.)
Junge Slavistik im Dialog VI. Beiträge zur XI. Internationalen Slavistischen Konferenz. Hamburg 2017.

Weiss, Daniel (Hg.)
Special Issue: Contemporary Eastern European political discourse. Berlin 2016. (Zeitschrift für Slavistik ; 61,1)

Wenzel, Walter
Die slawische Frühgeschichte Sachsens im Licht der Namen. Hamburg 2017.

Zink, Andrea; Simmerer, Michaela (Hgg.)
Europa erlesen – Sarajevo. Klagenfurt 2016.

Slavistische Forschungsprojekte

Zusammengestellt nach den Selbstauskünften der Institute
von Ulrich Steltner (Jena)

Legende: **Ort** 1. Thema; 2. Verantwortliche; 3. Geldgeber; 4. Laufzeit.

Berlin HU (1)

1. Schriftspracherwerb in der Fremd- und Herkunftssprache Russisch. (Erhebung von Daten zur Sprach(lern)biographie und textsortenspezifischen Sprachverwendung sowie datenbankgestützte Analyse der Textproduktion von Russischlernern.);
2. Prof. Dr. Anka Bergmann, Prof. Dr. Ekaterina Rakhilina (Higher School of Economics Moscow);
3. DAAD;
4. 2015 – 2018.

Berlin HU (2)

1. Infrastrukturen der Grenze (=Kerngruppe Grenzforschung);
2. Prof. Dr. Christian Voß (als externer Projektleiter; mit Dr. Hannes Krämer, Center „B/Orders in Motion“, Viadrina-Universität Frankfurt/Oder); Mitarbeiter: Dr. Mitja Sienknecht, Dominik Gerst, Peter Ulrich, Snežana Stanković;
3. Seedmoney des Landes Brandenburg;
4. 1/2017 – 12/2018.

Berlin HU (3)

1. Grenzziehungen und -überschreitungen in und mit Südosteuropa;
2. Prof. Dr. Christian Voß (mit Dr. Philipp Wasserscheidt und Prof. Ljiljana Glišović/Belgrad);
3. DAAD (Ost-West-Dialog);
4. 5/2017 – 4/2018.

Berlin HU (4)

1. Areal convergence in Eastern Central European languages;
2. Prof. Dr. Luka Szucsich (Berlin) / Prof. Dr. Stefan Newerkla (Wien);
3. DAAD;
4. 2015 – 2018.

Berlin HU (5)

1. Transkodierungen: Romantik und/im Comic in Ostmitteleuropa;
2. Prof. Dr. Alfrun Kliems;
3. Förderlinie Freiräume (ExIni/BMBF);
4. 10/2016 – 3/2017.

Berlin HU (6)

1. Friedrich Schlegel Graduiertenschule für Literaturwissenschaft (FU mit HU-Anteil);
2. Prof. Dr. Susanne Frank (Vorstandsmitglied);
3. DFG;
4. Bis 2019.

Berlin HU (7)

1. Graduiertenkolleg „Kleine Formen“;
2. Prof. Dr. J. Vogl, Prof. Dr. E. Matala de Mazza, Prof. Dr. S. Frank PI;
3. DFG;
4. 2017 – 2022.

Bochum (1)

1. Politik und literarische Tradition: die Entwicklung der russisch-georgischen Literaturbeziehungen seit der Perestrojka;
2. Prof. Dr. Mirja Lecke, Dr. Elena Chkhaidze;
3. Volkswagenstiftung;
4. 2013 – 2017.

Bochum (2)

1. Life-Writing Andersdenkender in der Sowjetunion (1960er bis 80er Jahre);
2. Prof. Dr. Mirja Lecke, Christina Jüttner M.A.;
3. DFG;
4. 2014 – 2017.

Bochum (3)

1. Freiheitsdiskurse in der russischen Ideengeschichte;
2. PD Dr. Nikolaj Plotnikov, Dr. Svetlana Kirschbaum;
3. DFG;
4. 2014 – 2017.

Dresden (1)

1. Aggression und Argumentation: Konfliktdiskurse und ihre sprachliche Verhandlung (wie Bulletin 2016);
2. Dr. Marina Scharlaj (TU Dresden, in Kooperation mit Dr. Olena Taranenko, Donezker Nationale Universität/Vinnicia und Prof. Efremov, St. Petersburger Herzen-Universität);
3. VW-Stiftung;
4. 2016 – 2019.

Dresden (2)

1. Ukrainian Identity: the Self and the Other in the context of Ukrainian Diaspora;
2. Prof. Dr. Holger Kuße, Dr. Martin Henzelmann, Marianna Novosolova MA, in Kooperation mit University of Alberta (Prof. Dr. Alla Nedashivska);
3. Graduiertenakademie der TU Dresden (DAAD) (Projekt: greatlipid4all);
4. 1.12.2016 – 30.9.2017.

Dresden (3)

1. Sorbenwissen;
2. Prof. Christian Prunitsch (TU Dresden), Prof. Joachim Scharloth (TU Dresden), Dr. Hauke Bartels (Sorbisches Institut Bautzen);
3. Europäischer Sozialfonds (ESF);
4. 2016 – 2019.

Freiburg (1)

1. Covacs (Corpus-assisted analysis of morphosyntactic variability in varieties of Church Slavonic) – Infrastructure;
2. Prof. Dr. Achim Rabus; Projektmitarbeiterinnen: Dr. Irina Podtergera, Dr. Susanne Mocken;
3. Innovationsfonds Forschung der Universität Freiburg;
4. 11/2016 – 5/2017.

Freiburg (2)

1. Russinisch als eine Staatsgrenzen überschreitende Minderheitensprache: Dynamische Prozesse;
2. Prof. Dr. Achim Rabus, Projektmitarbeiterin: Andrianna Schimon;
3. DFG;
4. 10/2014 – 07/2018.

Freiburg (3)

1. Internationales Graduiertenkolleg 1956 „Kulturtransfer und ‚kulturelle Identität‘ – Deutsch-russische Kontakte im europäischen Kontext“ (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Russische Staatliche Universität für Geisteswissenschaften Moskau);
2. Prof. Prof. h.c. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Cheauré (Sprecherin der Freiburger Seite);
3. DFG;
4. 10/2014 – 3/2019.

Freiburg (4)

1. Muße. Konzepte, Räume, Figuren. SFB 1015. Teilprojekt C4: Erzwungene Muße? Russland im 19. Jahrhundert: Muße und Gender;
2. Prof. Prof. h.c., Dr. Dr. h.c. Elisabeth Cheauré, Mitarbeiterin: Bianca Edith Blum, M.A.;
3. DFG;
4. 2013 – 2016.

Freiburg (5)

1. Muße. Grenzen, Raumzeitlichkeit, Praktiken. SFB 1015. Teilprojekt G3: Verordnete Arbeit, gelenkte Freizeit – und Muße? Marxismus und „dosug“ in der sowjetischen Kultur;
2. Prof. Prof. h.c. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Cheauré, Mitarbeiter: Dr. Jochen Gimmel, Dr. Konstantin Rapp;
3. DFG;
4. 2017 – 2020.

Freiburg (6)

1. Muße. Grenzen, Raumzeitlichkeit, Praktiken. SFB 1015. Transferprojekt: Mußeum – Museum der Muße und Literatur Baden-Baden;
2. Prof. Prof. h.c. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Cheauré (zusammen mit Prof. Dr. Hans W. Hubert, Prof. Dr. Markus Tauschek, Dr. habil. Roland Thomaschke), Mitarbeiterin: Dr. Regine Nohejl;
3. DFG;
4. 2017 – 2020.

Gießen (1)

1. Bi- and multilingualism between conflict intensification and conflict resolution. Ethnolinguistic conflicts, language politics and contact situations in post-Soviet Ukraine and Russia;
2. Prof. Dr. Monika Wingender / Daniel Müller;
3. Volkswagen-Stiftung;
4. 2016 – 2019.

Gießen (2)

1. LOEWE-Schwerpunkt „Konfliktregionen im östlichen Europa“;
2. Prof. Dr. Monika Wingender, Prof. Dr. Peter Haslinger (SprecherInnen);
3. Land Hessen / LOEWE;
4. 2017 – 2020.

Gießen (3)

1. Post-Doc-Projekt im LOEWE-Schwerpunkt: „Sprachen- und Nationalitätenpolitik zwischen Internationalisierung, Nationalisierung und Regionalisierung – ethnische Konflikte in der Ukraine, in Russland und weiteren östlichen Staaten des Europarats“;
2. Prof. Dr. Monika Wingender, Dr. Nadya Trach;
3. Land Hessen / LOEWE;
4. 2017 – 2020.

Greifswald (1)

1. Russische und polnische Herkunftssprache als Ressource im Schulunterricht? - Eine Bestandsaufnahme zur Rolle des familiären und schulischen Kontexts für die Nutzung von Herkunftssprachen durch Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund;
2. Bernhard Brehmer (Greifswald), Grit Mehlhorn (Leipzig); Mitarbeiter: Tatjana Kurbangulova, Martin Winski (Greifswald), Joanna Burkhardt, Maria Yastrebova; (Leipzig);
3. BMBF (Förderschwerpunkt Sprachliche Bildung und Mehrsprachigkeit);
4. 10/2013 – 12/2016.

Greifswald (2)

1. Sprachbewusstheit und Mehrsprachigkeit: Entwicklung einer ressourcenorientierten Didaktik für den Herkunfts- und Fremdsprachenunterricht am Beispiel russischer und polnischer HerkunftssprecherInnen;
2. Bernhard Brehmer (Greifswald), Grit Mehlhorn (Leipzig); Mitarbeiter: Vladimir Arifulin, Dominika Steinbach (Greifswald), Mechthild Rutzen, Paweł

- Wasilewski (Leipzig);
- 3. BMBF (Förderschwerpunkt Sprachliche Bildung und Mehrsprachigkeit);
- 4. 1/2017 – 12/2019.

Greifswald (3)

- 1. Polish-German Child Bilingualism: The Role of Age of Onset for Long-Term Achievement;
- 2. Bernhard Brehmer (Greifswald), Aldona Sopata (AMU Poznań); Mitarbeiterin: Raina Gielge (Greifswald);
- 3. DFG (Beethoven-Programm);
- 4. 4/2016 – 3/2019.

Greifswald (4)

- 1. Das publizistische Arsenal gesellschaftlicher Bewegungen in Russland und Deutschland. Verbale Mittel zur Konfliktlösung und zur Erreichung von Toleranz;
- 2. Harry Walter (Greifswald), Svetlana Grigorevna Šuležkova (Magnitogorsk);
- 3. DFG;
- 4. 3/2015 – 3/2017.

Greifswald (5)

- 1. Ethik in Sprichwörtern. Deutsch-Russisches historisch-etymologisches Wörterbuch;
- 2. Harry Walter (Greifswald), Valerij Michajlovič Mokienko (St. Petersburg);
- 3. RGNF;
- 4. 1/2016 – 6/2017.

Hamburg (1)

- 1. Graduiertenkolleg „Vergegenwärtigungen. Repräsentationen der Shoah in komparatistischer Perspektive“
- 2. Prof. Dr. Susanne Rohr (Sprecherin), Prof. Dr. Anja Tippner (stellvertretende Sprecherin);
- 3. Landesforschungsförderung Hamburg;
- 4. 2015 – 2017.

Hamburg (2)

- 1. Nach dem Holocaust. Postkatastrophische Narrationen in Polen und Deutschland;
- 2. Prof. Dr. Anja Tippner, Dr. Anna Artwińska, Katarzyna Adamczak, M.A., Dr. phil. habil. Alina Molisak, Warschau;
- 3. DPWS – Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung;
- 4. 2015 – 2017.

Hamburg (3)

- 1. Go East – Go West! Transnationale und translinguale Identitäten zwischen Deutschland und Mitteleuropa;
- 2. Prof. Dr. Anja Tippner, Ina Sdanevitisch, M.A.;
- 3. Claussen-Simon Stiftung;
- 4. 2016 – 2017.

Jena

1. Literarische Kriegs- und Gewalterfahrungen und ihre Übersetzung. Deutschland und das ehemalige Jugoslawien im Dialog;
2. Prof. Dr. Andrea Meyer-Fraatz, Željana Tunić;
3. DAAD;
4. 1.3.2017 – 28.2.2018.

Köln

1. Prominence phenomena in Slavic languages;
2. Prof. Dr. Daniel Bunčić (Principal Investigator), Maria Katarzyna Prenner (wiss. Mitarbeiterin);
3. DFG, im Rahmen des SFB 1252 "Prominence in Language";
4. 1.01.2017 – 31.12.2020.

Konstanz (1)

1. Place-Branding post-sowjetischer Großstädte der Peripherie
2. Prof. Dr. Jurij Murašov; Viktoria Abakumoskikh M.A.;
3. EXC 16 "Kulturelle Grundlagen von Integration";
4. 2014 – 2018.

Konstanz (2)

1. Moschee und Fernsehturm: Die Konjunktur des Islams durch Fernsehen und Literatur in Bosnien-Herzegowina der 60er–80er Jahre;
2. Prof. Dr. Jurij Murašov; Katrin Winkler M.A.;
3. EXC 16 "Kulturelle Grundlagen von Integration";
4. 2011 – 2016.

Konstanz (3)

1. TV-Discourse in Russian Film and Literature, 1960 – 1990;
2. Maria Zhukova;
3. Zukunftskolleg Konstanz;
4. 2016.

Leipzig (1)

1. Russische und polnische Herkunftssprache als Ressource im Schulunterricht? – Eine Bestandsaufnahme zur Rolle des familiären und schulischen Kontexts für die Nutzung von Herkunftssprachen durch Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund;
2. Prof. Bernhard Brehmer (Universität Greifswald), Prof. Grit Mehlhorn (Universität Leipzig). An jedem Standort (Universität Leipzig und Universität Greifswald) wurden jeweils zwei Doktorandenstellen für drei Jahre finanziert.
3. BMBF (Verbundprojekt);
4. 1.10.2013 – 30.09.2016.

Leipzig (2)

1. Sprachbewusstheit und Mehrsprachigkeit. Entwicklung einer ressourcenorientierten Didaktik für den Herkunfts- und Fremdsprachenunterricht am Beispiel russischer und polnischer Herkunftssprecher*innen;

2. Prof. Grit Mehlhorn (Universität Leipzig), Prof. Bernhard Brehmer (Universität Greifswald). An jedem Standort (Universität Leipzig und Universität Greifswald) wurden jeweils zwei Doktorandenstellen für drei Jahre finanziert.
3. BMBF (Verbundprojekt)
4. 1.1.2017 – 31.12.2019.

Leipzig (3)

1. Ausgewählte Quellen zur schlesischen Kulturgeschichte;
2. Prof. Danuta Rytel-Schwarz (Universität Leipzig), Prof. Urszula Bonter, Prof. Mirosława Czarnecka, Prof. Marek Hałub, Prof. Anna Mańko-Matyśiak (alle Uniwersytet Wrocławski);
3. Mittel der Beauftragten für Kultur und Medien (BKM) der Bundesregierung;
4. 1.1.2016 – 31.12.2017.

Leipzig (4)

1. Go East, Go Online! Digitalisiertes Lernen in der Slavistik;
2. Jun.-Prof. Dr. Anna Artwińska;
3. BMBF;
4. 1.9.2017 – 30.9.2018.

Mainz

1. Triangulation Approach for Modelling Convergence with a High Zoom-In Factors (TriMCo);
2. Leitung: Prof. Björn Wiemer, Mitarbeiter: Dr. Aksana Erker, Dr. Peter Arkadijev;
3. DFG, Sachbeihilfe (WI 1286/16-1);
4. 9/2013 – 5/2017.

München (1)

1. Modelling Counterfactual History in Soviet and post-Soviet Russia, Teilprojekt der Forschergruppe "Was wäre wenn" (FOR 1614);
2. Prof. Dr. Riccardo Nicolosi, Dr. Brigitte Obermayr;
3. DFG;
4. 4/2015 – 3/2018.

München (2)

1. Teilhabe an der Graduierteschule für Ost- und Südosteuropastudien (LMU München / Regensburg);
2. Prof. Dr. Riccardo Nicolosi, Prof. Dr. Ulrich Schweier, PD Dr. Raoul Eshelman, Dr. Nina Weller;
3. DFG;
4. 2012 – 2019.

München (3)

1. Teilhabe am Graduiertenkolleg „Mimesis. Munich Doctoral Program for Literature and the Arts“;
2. Prof. Dr. Riccardo Nicolosi;

3. Elite Network of Bavaria;
4. 2013 – 2020.

München (4)

1. Teilhabe am Graduiertenkolleg „Funktionen des Literarischen in Prozessen der Globalisierung“;
2. Prof. Dr. Riccardo Nicolosi;
3. DFG;
4. 2012 – 2019.

Passau (1)

1. DFG-Graduiertenkolleg 1681/2 „Privatheit und Digitalisierung“;
2. Prof. Dr. Dirk Heckmann (Sprecher), beteiligter Slavist: Prof. Dr. Dirk Uffelmann;
3. DFG;
4. 10/2016 – 4/2021.

Passau (2)

1. „PACE (PASSAU Centre for E-Humanities)“;
2. Prof. Dr. Malte Rehbein, Prof. Dr. Siegfried Handschuh; beteiligte Slavisten: Prof. Dr. Dirk Uffelmann, Dipl.-Ing. Gernot Howanitz;
3. Bundesministerium für Bildung und Forschung;
4. 4/2016 – 3/2019.

Regensburg

1. Grenze/n in nationalen und transnationalen Erinnerungskulturen zwischen Tschechien und Bayern;
2. Marek Nekula (Sprecher);
3. Bayerisch-Tschechische Hochschulagentur;
4. 6/2017 – 12/2020.

Saarbrücken

1. SFB 1102 – Project C4: INCOMSLAV (Mutual Intelligibility and Surprisal in Slavic Intercomprehension);
2. Tania Avgustinova, Dietrich Klakow, Roland Marti;
3. DFG;
4. 2014 – 2017.

Österreich**Graz (1)**

1. Die zweisprachige literarische Praxis der Kärntner Slowenen nach der Einstellung des mladje (1991) und ihre Position im überregionalen literarischen Interaktionsraum;
2. Univ.-Prof. Andreas Leben (mit F. Kohl und E. Köstler);

3. FWF-Projekt;
4. 1.3.2016 – 28.2.2018.

Graz (2)

1. Postcarding nation, language and identities. Lower Styria on picture postcards 1885 – 1920;
2. Univ.-Prof. Heinrich Pfandl (mit K. Almasy und E. Tropper);
3. FWF-Projekt;
4. 1.10.2016 – 30.9.2019.

Graz (3)

1. Wahrnehmungsprozesse als Textstrategie der Subjekt(ab)bildung bei Gajto Gazdanov;
2. MMag. Ingeborg Jandl;
3. Österreichische Akademie der Wissenschaften;
4. 1.8.2014 – 30.9.2016.

Innsbruck

1. Müßiggang und Scheitern: Zur Problematik fehlschlagender Handlungen in der russischen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts;
2. Dr. Sonja Koroliov;
3. Erika-Cremer-Habitationsprogramm der Universität Innsbruck;
4. 3/2016 – 2/2020.

Schweiz**Zürich (1)**

1. „Der Sturm auf den Winterpalast“: Forensik eines Bildes;
2. Prof. Dr. Sylvia Sasse;
3. SNF (Agora);
4. Februar 2016 – Januar 2018.

Zürich (2)

1. Performance-Art in Osteuropa (1950-1990): Geschichte und Theorie;
2. Prof. Dr. Sylvia Sasse, Dr. Sabine Hänsen, Dr. Tomáš Glanc, Katalin Krasznahorkai, Nastasia Louveau;
3. EU (ERC Consolidator Grant);
4. Oktober 2014 – September 2019.

Zürich (3)

1. Reisend schreiben. Avantgardistische Topograf(i)en der frühen Sowjetunion;
2. Prof. Dr. Sylvia Sasse, Dr. Tatjana Hofmann;
3. SNF;
4. Februar 2016 – Januar 2018.

Zürich (4)

1. Literatur und Kunst vor Gericht: Fokus Osteuropa;
2. Prof. Dr. Sylvia Sasse, Dr. Sandra Frimmel, Dr. des. Matthias Meindl, Mara Traumane M.A.;
3. SNF;
4. 4/2014 – 3/2017.

Zürich (5)

1. Interuniversitäres Doktorandenkolloquium Osteuropastudien;
2. Prof. Dr. Sylvia Sasse;
3. Schweizerische Universitätskonferenz (SUK);
4. 8/2012 – 6/2017.

Zürich (6)

1. Sprachbeschreibung als Filter und Prisma: Die "Individualität" des Slovenischen;
2. Prof. Dr. Barbara Sonnenhauser, MA Martin Junge;
3. SNF;
4. 4/2016 – 3/2019.

Zürich (7)

1. The Ukraine conflict 2014 as a battlefield of competing legitimisation discourses ;
2. Prof. em. Dr. Daniel Weiss, Dr. Elena Kutos, Dr. des. Martina Berrocal, MA Bartholomäus Nowak, MA Larysa Zavgorodnia;
3. SNF;
4. 2/2015 – 1/2017.

Slavistische Promotionen und Habilitationen

Zusammengestellt von Ulrich Steltner (Jena)

Legende: **Ort**; Name; Thema der Arbeit; Datum des Rigorosums oder der Disputation (o.ä.)

Berlin FU

Svetlana Efimova: Das Schriftsteller-Notizbuch als Denkmedium in der russischen und deutschen Literatur. 19.7.2016 [P]

Dresden

Ulrike Notarp: Lebenskonzepte und Lebensstile in West- und Ostdeutschland, der Tschechischen Republik und Polen. Eine Morphologie des soziokulturellen Systems auf der Basis von Kontaktanzeigen. 16.12.2016 [H]

Winfried Wagner: Literarische Grenzüberschreitungen im „unheimlichen“ deutsch-polnischen Raum: Geopoetische Untersuchungen zu Sabrina Janesch, Artur Becker und Andrzej Stasiuk. 20.3.2017 [P]

Freiburg

Bianca Edith Blum: „Meiden Sie Untätigkeit, sie ist die Mutter aller Laster...“ Zu Muße und Weiblichkeit in der russischen Literatur des 19. Jahrhunderts. 28.3.2017 [P]

Sebastian Hoferer: Von Helden, Bösewichtern und Herrschern: Der sowjetische Märchenfilm zwischen Folkloretradition und Entstehungswirklichkeit. Mit einer umfangreichen Materialsammlung sämtlicher in der Sowjetunion von 1938–1989 entstandenen Märchenlangspielfilme. 7.3.2016 [P]

Oleksandra Inglis: Language question in the educational system in Mykolaivs'ka oblast', Ukraine, in the period of 2005–2012. 13.12.2016 [P]

Alexander Prediger: Erwerb und Gebrauch alemannischer Dialektmerkmale durch russische Muttersprachler. 5.7.2016 [P]

Konstantin Rapp: Napoleon und der „Vaterländische Krieg“ im Jubiläumsjahr 1912 in Russland. Wissenschaftliche, literarische und populäre Diskurse. 16.3.2016 [P]

Gießen

Katharina Bauer: „Budet ljubov', budet vera, budet i Rossija“. Russlandkonzeptionen im Schaffen Aleksej Nikolaevič Tolstojs (1883–1945). 15.12.2016 [P]

Elena Petrova: Historische Zeit im Narrativ: Maksim Gor'kij's „Das Leben des Klim Samgin“ und Robert Musil's „Der Mann ohne Eigenschaften“. 24.12.2017 [P]

Halle

Yvonne Drosihn: Literarische Russlandbilder: Konstruktion von Selbst- und Fremdbildern in der russischen und russlandbezogenen Literatur der Transformationszeit. 14.12.2016 [P]

Heidelberg

Marlene Bainczyk-Crescentini: Europa erschreiben – Studien zum lyrischen Werk Zbigniew Herberts. 27.4.2017 [P]

Jena

Martina Berrocal: Delegitimierungsstrategien im tschechischen parlamentarischen Diskurs: 16.11.2016 [P]

Thomas Schmidt: Emotionalität in der polnischen Holocaustliteratur. Zu Erzähltexten der Generation der Nachgeborenen. 7.12.2016 [P]

Kiel

Kathrin Marterior: Die slavischen Siedlungen im östlichen Holstein: eine zweisprachige Sprachlandschaft? 29.6.2016 [P]

Leipzig

Ina Mleinek: Informationsstrukturierung und Prosodie in komplexen russischen Sätzen mit „čto“. 30.1.2017 [P]

Mainz

Katarzyna Kostrzewska-Adam: Positivismus. Eine kultursoziologische Betrachtung der Entwicklung der polnischen Literatur im 19. Jahrhundert (mit dem Fokus auf das preußisch-deutsche Verhältnis). 23.11.2016 [P]

Mainz-Germersheim

Eva Teshajev: Die Wörterbuchbeschreibung in der Volksrepublik Polen unter besonderer Berücksichtigung der politisch-ideologischen Rahmenbedingungen für die lexikologische Arbeit, am Beispiel des „Słownik języka polskiego“ (1958–1969), herausgegeben von Witold Doroszewski. 21.4.2017 [P]

Passau

Alexander Ponomarev: The Visible Religion : The Russian Orthodox Church and her Relations with State and Society in Post-Soviet Canon Law. 13.04.2016 [P]

Regensburg

Jürgen Fuchsbauer: Die Dioptra im Kontext des slavischen Schrifttums. Textedition, philologische und sprachliche Untersuchungen. Juli 2017 [H]

Martin Bermeiser: Václav Havels Reden: Aspekte einer holistischen Rhetorik. Dez. 2016 [P]

Saarbrücken

Bistra Andreeva: Contrastive Prosody: German/Bulgarian. 7. 2.2017 [H]

Tübingen

Irina Wutsdorff: „Das 19. Jahrhundert gehört Russland!“ Poetologische Verortungen zwischen Literatur und (Kultur-)Philosophie. 14.12.2016 [H]

Valentin Dübbers: Konzeptuelle Motivationen des Verbalaspekts und seiner Variationen. Mit besonderer Berücksichtigung von Iterativität und der 'faktischen Funktion' im Russischen und Tschechischen. 28.4.2017 [P]

Sebastian Kornmesser: Aspekte des Rechts bei Dostoevskij. Zwischen Justizreform und religiös-philosophischen Rechtstraditionen. 18.7.2016 [P]

František Martínek: Funktionsverbgefüge im humanistischen Tschechisch. 6.9. 2016 [P] (Cotutelle mit der Karlsuniversität Prag)

Agnieszka Sadecka: Exotic Others or Fellow Travellers? Representation of India in Polish Travel Writing During Communist Era. 2.11.2016 [P] (Cotutelle mit der JNU New Delhi)

Mariella Scheer: „Süße Krankheit Gestern“? Nostalgie in zeitgenössischen Erinnerungsroman über die DDR und die Volksrepublik Polen. 27.2.2017 [P]

Österreich**Graz**

Tatjana Vučajnk: Pomen literarnega branja pri učenju slovenščine kot drugega/tujega jezika / Die Bedeutung des Lesens von literarischen Texten im Unterrichtsfach. 25.10.2016 [P]

Das Institut für Slavistik der Universität Hamburg

Von Marion Krause (Hamburg)

Im Jahr 2019 wird die Universität Hamburg als eine der jüngeren in der Bundesrepublik Deutschland ihren 100. Geburtstag begehen. Bestrebungen, in der Freien und Hansestadt Hamburg eine eigene Universität zu gründen, gehen in die erste Hälfte des 19. Jh. zurück. Doch lange Zeit fand diese Idee unter den wirtschaftlich und politisch einflussreichen Überseekaufleuten und Reedern kaum Unterstützung. Mit der Gründung des Deutschen Kolonialinstituts in Hamburg im Jahr 1908 verbanden Befürworter der Universitätsgründung wie der Hamburger Senator Werner von Melle einen entscheidenden Schritt hin zur Universität. Von Melle, dessen Name jener Campus trägt, auf dem sich derzeit auch das Institut für Slavistik befindet, hatte zuvor mit dem Ausbau des breitenorientierten Allgemeinen Vorlesungswesens und der Gründung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung im Jahr 1907 günstige Rahmenbedingungen für eine Universitätsgründung geschaffen. Auch die Slavistik und die Osteuropageschichte an der Universität Hamburg nahmen ihren Anfang am Kolonialinstitut. 1914 wurde der damals 30-jährige Historiker Richard Georg Salomon auf den Lehrstuhl für Kultur und Geschichte Russlands berufen. Im Wintersemester 1915/16 nahm das zugeordnete Seminar seine Tätigkeit auf. Es wurde 1917 zum Osteuropäischen Seminar und ging 1919 in die Universität ein. 1933 wurde das Seminar, das bis dahin an slavistischem

Profil gewonnen hatte, geschlossen. Salomon wurde im Zuge des nationalsozialistischen Berufsbeamtengesetzes in den zwangsweisen Ruhestand versetzt und emigrierte 1937 in die USA. Auch andere Mitarbeiter des Seminars verloren aufgrund der nationalsozialistischen Rassenpolitik ihre Stellen. Erst 1946 nahm die Slavistik ihren Lehr- und Forschungsbetrieb erneut auf. Parallel dazu profilierte sich die Osteuropageschichte.¹

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit den slavischen Sprachen, Literaturen und Kulturen unter Berücksichtigung ihrer gesellschaftlichen und geschichtlichen Kontexte wird bis heute am Institut für Slavistik fortgeschrieben. Die Slavistik ist eng mit anderen Instituten und Studiengängen vernetzt. Davon zeugt u.a. die prominente konzeptionelle, organisatorische und curriculare Beteiligung der Slavistik am neu gestalteten Studiengang Osteuropastudien, der ab Wintersemester 2017/18 neben dem B.A.-Abschluss auch einen Masterstudiengang anbieten wird. Interdisziplinäre Vorhaben wie das Projekt „Russland 2.0“ (Leitung Prof.

1 Vgl. Epstein, F.T.: Hamburg und Osteuropa. Zum Gedächtnis von Professor Richard Salomon (1884–1966). In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*. Bd. 15 = 33. 1967. Stuttgart 1967, 59–98.
Becker, J.E.: *Die Gründung des Deutschen Kolonialinstituts in Hamburg. Zur Vorgeschichte der Hamburgischen Universität*. Hamburg: UHH 2005. (Hochschulschrift).

Dr. Krause), welches in der Hamburg Open Online University-Initiative der Hansestadt entstand und neue, medial gestützte Lehr- und Lernformen umsetzt, und das Projekt „Go East – go West“ (Leitung Prof. Dr. Tippner), das von der Hamburger Claussen-Simon-Stiftung gefördert wird und sich mit transnationaler Literatur in der Slavia auseinandersetzt, verknüpfen fachübergreifende Inhalte mit innovativen Lehrformen. Damit sprechen sie Studierende besonders an.

Das Graduiertenkolleg „Vergegenwärtigungen. Repräsentationen der Shoah in komparatistischer Perspektive“ wird ebenso von der Slavistik mitgeprägt wie das BMBF-Projekt „Mehrsprachigkeit im Zeitverlauf“ oder das Projekt „Offensive Sprachwissenschaft“. Die slavistische Linguistik ist darüber hinaus an fachübergreifenden Studiengängen wie der Allgemeinen Sprachwissenschaft (B.A., M.A.) und Mehrsprachigkeit und Bildung, kurz MOTION (M.A.), und deren Fachbeiräten vertreten.

Derzeit bestehen am Institut zwei Professuren für Literaturwissenschaft (W3 und C3) sowie eine Professur (W3) und eine Juniorprofessur (W1) für Sprachwissenschaft. 2010 übernahm Marion Krause in der Nachfolge Volkmar Lehmanns die Professur für Slavistische Linguistik. 2011 folgte Anja Tippner dem Ruf an die Universität Hamburg und nahm den Platz von Wolf Schmid ein. Robert Hodel wirkt als dienstältester Professor seit 1997 am Institut. Im Sommer 2017 hat Jan Patrick Zeller, zuvor in Bern, die Juniorprofessur mit dem Schwerpunkt Westslavistik/Polonistik und eine weitere Slavine besetzt. Sie wurde in den vergangenen drei Semestern von Grzegorz Lisek vertreten. In Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen

Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und Lektoren und Lektorinnen sowie den externen Lehrbeauftragten gewährleisten die Professoren und Professorinnen ein breites slavistisches Profil in Lehre und Forschung. Es umfasst die Bohemistik, die Polonistik, die Russistik und die Südslavistik mit dem Schwerpunkt Bosnisch/Kroatisch/Montenegrinisch/Serbisch.

Mit dem personellen Wechsel auf Professorebene sind sowohl Kontinuität als auch Innovation in Forschung und Lehre verbunden. In der Linguistik wird das funktionale Forschungsparadigma, wie es Volkmar Lehmann und vor ihm Daniel Weiss etablierten, weitergeführt und ausgebaut. Der Schwerpunkt verlagerte sich jedoch auf das Objekt der gesprochenen Sprache. Mit der Gründung des Labors für empirische Linguistik und Lautsprachanalyse (ELLSA) im Jahr 2010 wurde von Marion Krause die physische und virtuelle Infrastruktur geschaffen, um die Produktion und Perzeption gesprochener Sprache mit unterschiedlichen empirischen Verfahren zu untersuchen und dieses Profil auch in die Lehre einzubetten. Marion Krauses Forschungsprogramm verbindet variationslinguistische Forschungsfragen mit kognitions- und interaktionslinguistischen Aufgabenstellungen und analysiert sie im Kontext sprachkultureller Praktiken. Dieses Konzept eines breiten Spektrums synergetisch verbundener linguistischer Forschung wurde u.a. im internationalen DFG-Netzwerk „Urban voices“ (Koordination Dr. Nadine Thielemann, inzwischen als Professorin an die WU Wien berufen) umgesetzt. Derzeit wird das Verhältnis von Variation, Diskurs und mentaler Repräsentation auf der Grundlage der Konzeptualisierungen von *Alter* und *Höflichkeit* in unterschiedlichen

Sprachkulturen untersucht. Psycho- und perzeptionslinguistische Forschungsarbeiten beziehen sich in erster Linie auf jene lautsprachlichen Effekte von Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit, welche mit den Konzepten *Akzent*, *Salienz* und *Spracheinstellung* erfasst werden. Sie betreffen alle Slavinen, die am Institut unterrichtet werden. *Phonetisch-phonologische Phänomene* stehen auch im linguistischen Teilprojekt des BMBF-Verbunds „Mehrsprachigkeit im Zeitverlauf“ im Mittelpunkt. Hier wird u.a. geklärt, welche Einflüsse russisch-deutsche Mehrsprachigkeit auf den schulischen (Fremd-)Sprachenerwerb hat. Eine wichtige Rolle spielt dabei auch die Forschung zum lauten Lesen, die neben akustisch-auditiven Verfahren auch das Eye-Tracking einsetzt. Die slavistische Linguistik ist derzeit mit mehreren Dissertationsprojekten am interdisziplinären Graduiertenkolleg der Fakultät für Geisteswissenschaften beteiligt. Der neue Juniorprofessor wird ab Wintersemester 2017/18 mit seiner fachlichen Expertise und seinen Projekten an den Fakultätsschwerpunkt „Sprachliche Diversität und Mehrsprachigkeit“ anknüpfen und neue, originäre Akzente in der empirischen Forschung setzen.

Ganz im Sinne der Hegelschen Dialektik hebt auch die slavistische Literaturwissenschaft die Hamburger Traditionen auf. Der narratologische Schwerpunkt, in den vergangenen Jahrzehnten maßgeblich von Wolf Schmid geprägt, lebt einerseits fort und wird zugleich in neuartigen Perspektiven und Zusammenhängen aufgelöst. So beschäftigen Robert Hodel u.a. Fragen der Perspektive, der Redewiedergabe und der ideologischen Wertung im literarischen Text. Er bezieht sich dabei insbesondere auf die Literatur des Realismus und

der Moderne in Russland und im südslavischen Sprachraum. Zentrale Autoren sind für ihn Lev Tolstoj und Andrej Platonov, Ivo Andrić und Dragoslav Mihailović. Daneben arbeitet Robert Hodel an der literaturkritischen Edition zeitgenössischer Lyrik und Prosa und ihrer Übersetzung in Anthologien. Neue Akzente in der literaturwissenschaftlichen Forschung setzt Anja Tippner. Ihr Forschungskonzept verknüpft literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven. Das Interesse an Formen und Strategien des (auto-)biographischen und dokumentarischen Schreibens und an jüdischen Narrativen in Osteuropa bricht sich auf vielfältige Weise in Forschungen zur Aufarbeitung der Shoah. Der Stellenwert dieses Forschungsstrangs manifestiert sich zum einen in einem deutsch-polnischen Verbundprojekt „Nach dem Holocaust. Postkatastrophische Narrative“. Zum anderen schlägt er sich im Graduiertenkolleg „Vergewöhnungen. Repräsentationen der Shoah in komparatistischer Perspektive“ nieder. Es wird aus Mitteln der Landesforschungsförderung finanziert, Anja Tippner ist die stellvertretende Sprecherin des Kollegs. Beide Projekte reflektieren das Forschungsinteresse für die ästhetische Konzeptualisierung und Repräsentation von extremen Erfahrungen sowie die damit verbundenen Erinnerungspraktiken und autobiographischen und dokumentarischen Schreibweisen, die sich dem Post-Katastrophischen widmen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Auseinandersetzung mit Avantgardeliteratur, insbesondere dem Surrealismus. Das wissenschaftliche Portfolio wird ergänzt durch die Beschäftigung mit sozialistischer Kinderliteratur und Kindheitsmodellen sowie der Erinnerung an Kindheiten im So-

zialismus. Für das in diesem Kontext angesiedelte, von der Robert-Bosch-Stiftung unterstützte Forschungs- und Veranstaltungsprojekt „Sozialistische Kinderwelten“ erhielten die beteiligten Mitarbeiterinnen Dr. Anna Artwińska und Dr. Katarzyna Róžańska 2014 den Hamburger Lehrpreis.

Die Breite der fachwissenschaftlichen und sprachpraktischen Lehre am Institut ermöglicht den Abschluss als Bachelor of Arts für Slavistik im Hauptfach und im Nebenfach sowie als Master of Arts mit einer Profilierung in der slavistischen Literatur- oder Sprachwissenschaft in den vier bereits erwähnten Profilsprachen. Darüber hinaus ist das Institut am Studiengang Lehramt Russisch an Gymnasien (B.A.) und dem konsekutiven Master of Education für das Lehramt Russisch an Gymnasien beteiligt. Die Lehramtsstudiengänge durchliefen 2016/2017 eine (Teil-)Systemakkreditierung. Anders als an den meisten deutschen Universitäten ist die fachdidaktische Ausbildung an der Universität Hamburg einer anderen Fakultät zugeordnet; das Institut ist daher sehr stark bemüht, die Zusammenarbeit mit der Fachdidaktik zu intensivieren. Ein neues, von Marion Krause im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung (Profale) eingeworbenes Projekt wird dazu dienen, diese Kooperation nachhaltig zu gestalten.

Seit der Studienplanreform im Jahr 2013/14 ist eine Kombination von Haupt- und Nebenfach Slavistik nicht mehr vorgesehen. Stattdessen erlernen alle Studierenden im Hauptfach Slavistik bereits im B.A.-Studium eine zweite Slavine. Die Reform des M.A.-Studiums, die an diese Novellierung anknüpfen soll, wurde zunächst von der Fakultät angehalten. Der Plan, den Master-

studiengang fachübergreifend zu gestalten, scheint jedoch inzwischen – wohl auch dank der Argumente der Fächer – fallengelassen worden zu sein. Mit der Neufassung der Studienordnung wurde auch eine Binnendifferenzierung in der Sprachpraxis eingeführt, die für das Russische als zahlenmäßig stärkster Profilsprache vollständig umgesetzt werden konnte. Die sprachpraktische Lehre unterscheidet hier drei Binnenprofile, die in einem Eingangstest bestimmt werden: Studierende ohne oder mit geringen Vorkenntnissen, mit herkunftssprachlichen sowie mit muttersprachlichen Vorkenntnissen. In der 12 SWS umfassenden Einführungsphase werden die ersten beiden Gruppen nach unterschiedlichen Lehrprogrammen unterrichtet und erst in der anschließenden Aufbauphase zusammengeführt. Die Studierenden mit muttersprachlichen Kenntnissen erhalten auf ihre Bedürfnisse abgestimmte sprachpraktische Lehrveranstaltungen in geringerer Zahl und werden darauf orientiert, ihre Sprachkompetenz vor allem in den fachwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen auszubilden, bevor sie in der Vertiefungsphase, der Landeskunde, mit allen anderen Studierenden zusammengeführt werden. Für das Polnische und im Bosnisch-Kroatisch-Montenegrinisch-Serbischen (BKMS) wird Studierenden mit muttersprachlichem Niveau ein spezielles Lehrprofil angeboten.

Für die sprachpraktische Ausbildung der Studierenden stehen derzeit für das Polnische und Tschechische jeweils ein volles unbefristetes Lektorat zur Verfügung; für BKMS sind zwei halbe Stellen, davon eine auf zwei Jahre befristet, besetzt. Am schwierigsten gestaltet sich die Situation für das Russische: Hier erfolgte in den letzten 10 Jahren ein drasti-

scher Personalabbau: Von einst drei Vollzeitlektoraten stehen nur noch zwei halbe Stellen zur Verfügung; sie decken etwas mehr als die Hälfte der obligatorischen Lehre, die durch externe Lehrbeauftragte vervollständigt wird. Diese Situation ist der Umsetzung eines kohärenten, nachhaltigen Curriculums, wie es in der Studiengangsnovellierung angedacht war, eher abträglich. Es bedarf zusätzlicher Anstrengungen, um Lösungen zu finden. Eine davon ist bereits etabliert: Der Sprachkurs im Ausland ist obligatorischer Bestandteil des Studienplans in allen Slavinen.

Die Universität Hamburg bietet über die Universitätspartnerschaften, u.a. mit der Staatlichen Universität St. Petersburg, der Universität Warschau, der Karls-Universität Prag und der Universität Belgrad, hervorragende Möglichkeiten für lang- und kurzfristige Auslandsaufenthalte von Studierenden, PromovendInnen und Lehrenden. Eine besondere Tradition hat das Rossicum, das seit 1976 Sprachkurse an der Universität Leningrad/St. Petersburg ermöglicht

und auch nach der Streichung spezieller finanzieller Förderungen in enger Kooperation mit den russländischen Partnern weiterbesteht.

Das Institut für Slavistik unterhält zudem zahlreiche Erasmus-Partnerschaften zum Austausch von Studierenden und Lehrenden. Solche Beziehungen bestehen zu Partnerinstituten an den Universitäten in Bergen, Krakau, Ljubljana, Prag, Warschau, Wien (WU) und Zagreb.

Neben zahlreichen Aufenthalten von GastwissenschaftlerInnen aus Australien, Bosnien-Herzegovina, Kroatien, Österreich, Polen, der Russländischen Föderation, aus Serbien, der Tschechischen Republik, Großbritannien und den USA ist in den letzten 5 Jahren auch ein Zuwachs an ausländischen Studierenden am Institut zu beobachten. Sie werden, so die Erasmus-Studierenden und Freemover, von der Qualität und dem Umfang der slavistischen Ausbildung in ihrer Einheit von fachwissenschaftlicher und sprachpraktischer Lehre an der Universität Hamburg angezogen.

Einführung

Von Monika Wingender (Gießen)

Mit dieser neuen Rubrik greift der *Deutsche Slavistenverband* ein in der deutschen Hochschullandschaft seit Längerem intensiv diskutiertes Thema auf – verschiedene Formen der Kooperation zwischen universitären und außeruniversitären Instituten. Im Hinblick auf die osteuropabezogene Forschung hat der Wissenschaftsrat (WR) 2013 „Empfehlungen zur Weiterentwicklung der außeruniversitären historischen Forschung zum östlichen Europa“ veröffentlicht (s. unter <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2850-13.pdf>). Auf S. 8 schreibt der WR:

„An vier Standorten bzw. in deren räumlicher Nähe sind zugleich außeruniversitäre Forschungseinrichtungen angesiedelt (Bremen, Gießen/Marburg, Leipzig, München/Regensburg), wodurch sich eine Verdichtung entsprechender Forschungskapazitäten ergibt. Das wissenschaftliche Potential dieser Verdichtungen wird gegenwärtig noch nicht in allen Fällen hinreichend ausgeschöpft.“

Und weiter heißt es auf S. 9:

„Die außeruniversitären Forschungseinrichtungen zum östlichen Europa sollten sich intensiv darum bemühen, ihre Zusammenarbeit untereinander, mit Universitäten und mit anderen außeruniversitären Forschungseinrichtungen zu verbessern.“

Dabei lautet eine der Empfehlungen an die Universitäten auf S. 12:

„Universitäre Zentren sind geeignete Instrumente, Kleinen Fächern mit regionalem Schwerpunkt eine langfristige Perspektive zu geben. Sie sollten daher erhalten und weiterentwickelt werden. Das Ziel dieser Zentren sollte es sein, unterschiedliche fachliche Perspektiven zusammenzuführen, um geeignete Fragestellungen in Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung in einem substantiellen Sinne interdisziplinär zu bearbeiten. Dies setzt ein breiteres Fächerspektrum voraus, das über die historischen und philologischen Kerndisziplinen hinaus auch gegenwartsbezogene sozialwissenschaftliche Disziplinen umfasst.“

Da die außeruniversitäre Osteuropaforschung derzeit überwiegend geschichtswissenschaftlich orientiert ist, soll im Folgenden auch die Rolle slavistischer Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung in den verschiedenen Kooperationsformen stärker herausgestellt werden. An welchen außeruniversitären Einrichtungen und in welcher Form ist die Slavistik beteiligt? Wie bereichern sich universitäre und außeruniversitäre Institute gegenseitig? Welche Kooperationsinstrumente haben sich als besonders gewinnbringend erwiesen? Berücksichtigt werden sollen neben Kooperationen in Lehre, Forschung und Nachwuchsförderung auch weitere Bereiche wie z.B. Infrastrukturleistungen, Bibliotheken, Datenbanken oder Öffentlichkeitsarbeit. Ziel

dieser Rubrik, die in den nächsten Heften des Bulletins fortgeführt werden soll, ist die systematische Erfassung der verschiedenen Kooperationen mit außeruniversitären Einrichtungen, an denen die Slavistik beteiligt ist.

Zur Eröffnung der neuen Rubrik im Bulletin der Deutschen Slavistik beginnen wir mit einem Kooperationsbeispiel aus Hessen – mit der Kooperation zwischen dem 2006 gegründeten interdisziplinären *Gießener Zentrum Östliches Europa* an der

Justus-Liebig-Universität Gießen und dem *Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung Marburg*, einem Institut der Leibniz-Gemeinschaft. Wir verbinden dies mit dem ausdrücklichen Wunsch, dass sich in den folgenden Ausgaben des Bulletins weitere Kooperationspartnerschaften vorstellen und diese Rubrik mit viel Leben füllen. So wird der traditionsreichen Kooperation der Slavistik mit außeruniversitären Instituten deutlicher als bisher Raum gegeben.

Herder-Institut Marburg in Kooperation mit dem Gießener Zentrum Östliches Europa an der JLU Gießen

Von Peter Haslinger (Marburg)

Sowohl für den produktiven Umgang mit politischen Strukturentscheidungen als auch für die Erfolge eines Zusammenspiels von Partnern innerhalb und außerhalb der Universität kann die Entwicklung in Hessen geradezu als paradigmatisch gelten. Denn an den Standorten Gießen und Marburg gibt es Einrichtungen, die sich durch mehr auszeichnen als durch ihre Breite an komplementären regionalen und disziplinären Schwerpunkten. Hier verbindet sich die breite Expertise eines der größten universitären Zentren der Osteuropaforschung in Deutschland, des Gießener Zentrums Östliches Europa (GiZo), mit den Arbeitsfeldern einer außeruniversitären Einrichtung, die sich ebenfalls in der Gesamtlandschaft durch ein besonderes Profil auszeichnet: das Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung, einem in Marburg verankerten Leibniz-Institut. Das GiZo umfasst die Kernfächer Slavistik, Osteuropäische Geschichte und Turkologie und verbindet diese mit den osteuropabezogenen Schwerpunkten in den Politik-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Dabei besteht ein Kooperationsvertrag zwischen dem GiZo und dem Herder-Institut erst seit 2006, und die gemeinsame Berufung des Direktors liegt gerade einmal 10 Jahre zurück.

Seit dem Beginn der engen Kooperation vor zehn Jahren hat der Schwerpunkt Gießen/Marburg im Bereich des grenzüberschreitenden

Wissenstransfers weithin sichtbare Akzente gesetzt: Beide Einrichtungen haben im Rahmen der vom Deutschen Polen-Institut Darmstadt initiierten Tagungen zur Deutschen Polenforschung eng kooperiert, wobei die dritte von mittlerweile vier Tagungen zur deutschen Polenforschung in Gießen stattfand. Unter den internationalen Großkonferenzen ist auch die Zusammenarbeit zwischen Herder-Institut und GiZo im Rahmen der 11. Konferenz für *Baltic Studies* zu erwähnen, die 2015 in Kooperation mit der Philipps-Universität in Marburg Teilnehmer aus 17 Ländern zusammenführte. Ein besonderer Höhepunkt war der 12. Deutsche Slavistentag in Gießen, auf dem das Herder-Institut im Auftrag des Verbandes der Osteuropahistorikerinnen und Osteuropahistoriker eine Podiumsdiskussion zur Zukunft der Osteuropawissenschaft in Deutschland initiiert hat.

Die erfolgreiche Aufbauarbeit wurde im vergangenen Jahr durch die Einwerbung eines prestigereichen Verbundprojekts honoriert: Gemeinsam gelang es beiden Partnerinstitutionen, einen Schwerpunkt im Rahmen des hessischen Landesexzellenzprogramms LOEWE zu einem Thema einzuwerben, das die theoretische und empirische Forschung mit Formen des Wissenstransfers in die Politik und Öffentlichkeit verbindet: „Konfliktregionen im östlichen Europa“. Aufbauen konnte dabei die

Zusammenarbeit zwischen Gießen und Marburg auf einer langfristig angelegten Kooperationsstrategie, die einen ersten Ausdruck im Projektverbund „Kulturelle Kontakt- und Konfliktzonen im östlichen Europa“ fand, dem einzigen thematischen Netzwerk, das der DAAD 2013 für die Zusammenarbeit mit Partnern aus dem östlichen Europa bewilligte. Neben der Vernetzung mit dem Deutschen Polen-Institut Darmstadt (DPI) ist im LOEWE-Schwerpunkt neu die Vernetzung mit weiteren Partnern in Hessen, wie mit dem Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK), dem Zentrum für Konfliktforschung Marburg (ZfK) und der Schader-Stiftung Darmstadt. Das gemeinsam mit diesen Partnern konzipierte Transferkonzept verzahnt die Ausstrahlung in die Ziel- und Partnerregion nach dem Prinzip der dialogischen Augenhöhe mit der Vermittlung von Deutungswissen an stakeholder in Deutschland und Europa.

Die Kooperation beschränkt sich jedoch nicht nur auf Verbundforschung und regelmäßige Veranstaltungen wie Konferenzen, Summer Schools oder Master Classes. Sie zielt auch auf die Verbindung von Forschung und Infrastrukturen ab. Das GiZo profitiert erheblich von einem Profilkern des Herder-Instituts, seinen umfangreichen Sammlungen und der Dienstleistungsexpertise für die Wissenschaft. Im Bereich der Bibliotheken ist in der Verzahnung zwischen beiden Standorten das Modell der privilegierten Ausleihe entwickelt worden, in dem beide Bibliotheken ihre Bestände den Nutzerinnen und Nutzern unterschiedslos an beiden Standorten unbürokratisch zur Verfügung stellen. Durch seine Sammlung an Archivalien, Bildmate-

rialien aller Art, von Karten und Luftbildern, Zeitungen, Musikalien, inoffiziell erschienener Literatur und vieles andere mehr hat die Verschränkung in der Lehre eine neue Qualität und Ausprägung erreicht. Sowohl für die Studiengänge in Slavistik und Osteuropäischer Geschichte als auch für den interdisziplinären GiZo-Master bieten diese Bestände genügend Entfaltungsraum, um Quellenarbeit medienübergreifend ausgestalten und die Studierenden für das Arbeiten mit Originalmaterialien begeistern zu können.

Hier zeigt sich ein besonderer Aspekt der Kooperation zwischen Gießen und Marburg. Obwohl das Herder-Institut in seinen Kerndisziplinen vor allem historisch und kunstgeschichtlich ausgerichtet ist und die Slavistik sowohl in der Sprach- als auch in der Literaturwissenschaft im GiZo seinen unbestrittenen Schwerpunkt hat, konnten bereits erfolgreich Modellkomponenten im Bereich Nachwuchs- und Karriereförderung entwickelt und implementiert werden. Als Einrichtung der wissenschaftlichen Infrastruktur zielt das Herder-Institut neben der (kunst)historischen Forschung zu Ostmitteleuropa und den Ausbau seiner weltweit unikalen Sammlungen auch auf die Entwicklung von sozialen und digitalen Forschungsinfrastrukturen ab. Letztere müssen nicht nur mit den Entwicklungen der digitalen Welt Schritt halten, sondern – um sich die Akzeptanz in der *scientific community* zu erhalten – ihre Angebote auch in direkter Kommunikation mit der Forschung und der nachfolgenden Generation entwickeln, die mit ihrer Mediennutzung und neuen Formen kollaborativen Arbeitens die Zukunft der Wissenschaft bedeuten. Aber auch die teils komplexe Rechtslage und die zu-

künftigen Herausforderungen im Forschungsdatenmanagement lassen hier eine strategische Kooperation zwischen Universitäten und außer-universitären Instituten geradezu zwingend erscheinen.

Wie sich gerade im Zusammenspiel zwischen GiZo und Herder-Institut produktiv gezeigt hat, bedarf es in Zukunft auch klarer Konzepte, wie junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Forschungsinfrastrukturen eingebunden und nachhaltig gefördert werden können. Dazu sind die Möglichkeiten zur Zusammenarbeit zwischen den Disziplinen und mit strategischen Partnern im östlichen Europa grundlegend. Zwischen dem Herder-Institut und dem GiZo, aber auch anderen Zentren der Justus-Liebig-Universität wie dem Zentrum für Medien und Interaktivität (ZMI) sowie dem International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC) sind daher inzwischen schon mehrere Initiativen in Gang gesetzt worden, wie der LOEWE-Schwerpunkt „Kulturtechniken und ihre Medialisierung“ und mehrere Entwicklungsprojekte.

Diese Entwicklung lässt sich schließlich im Kontext wichtiger Themen und Fragen verorten, die sich in der gegenwärtigen Debatte um Schwerpunktbildung und die strategische Zusammenarbeit zwischen Universitäten und ihren Partnereinrichtungen in Forschungsregionen stellen. In der Weiterentwicklung des Wissenschaftssystems gilt es immer mehr, Forschung, Karriereförderung, Digitalität und Infrastruktur zusammenzudenken. Hier haben das GiZo und das GCSC gemeinsam mit dem Herder-Institut bereits 2010 eine eigene Leibniz Graduate School „Geschichte, Wissen, Medien“ aufgebaut und Modellkomponenten zur Verzahnung dieser Bereiche entwickelt.

Diese bieten jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Möglichkeit, in strukturierter Weise Grundkenntnisse und Einblicke in Karrierewege im Forschungsinfrastrukturbereich außerhalb der Universitäten zu erhalten. Dadurch werden Ausbildungsstandards auch grenzüberschreitend weiterentwickelt und theoretisch reflektiert. Auf der anderen Seite leisten die universitären Partner auch durch ihr Theorie- und Anwendungswissen einen maßgeblichen Input als Statusgruppenvertreter, auf die das Angebot auch zielt. Dieses Programm steht gleichermaßen Interessierten der Partneruniversität Gießen und aus dem internationalen Netzwerk des Herder-Instituts offen und wird von universitären Kolleginnen und Kollegen, die zu Herder-Chairs ernannt wurden, unterstützt.

Nicht zuletzt durch eine strategisch angelegte personelle Verschränkung – mit der wechselseitigen Präsenz im Direktorium des GiZo und im Vorstand des Herder-Instituts – hat die Kooperation zwischen Gießen und Marburg inzwischen eine Qualitätsstufe erreicht, die beide Partnereinrichtungen auf gemeinsame Zielhorizonte verpflichtet, ohne die spezifischen Tätigkeitsprofile verwischt zu haben, ganz im Gegenteil: Die Kooperation hat für beide Zentren die Möglichkeitsräume erheblich erweitert. Die Slavistik an der Justus-Liebig-Universität Gießen hat im Herder-Institut inzwischen nicht nur einen verlässlichen Partner gefunden; gerade sein interdisziplinärer Ansatz hat in der Kooperation mit der Osteuropäischen Geschichte durch das vielfältige Angebot des Herder-Instituts erheblich gewonnen.

Deixis in den apotropäischen Maledicta ostslawischer Mundarten: Zur Erforschung karpato-balkanischer Gemeinsamkeiten

Von Vladislava Warditz (Potsdam/Jena)

Im präsentierten Beitrag werden deiktische Mechanismen im Gebrauch von apotropäischen Flügen in den ostslawischen Mundarten der Karpaten untersucht.¹ Die Untersuchung erfolgt anhand der mündlichen Daten, nämlich der mythologischen Narrative, die in Hinblick auf karpato-balkanische sprachliche und kulturelle Gemeinsamkeiten ausgewertet werden. Somit lässt sich die vergleichend angelegte Untersuchung in einen breiteren Kontext der slawistisch-balkanistischen Forschung eingliedern. Es sei in diesem Zusammenhang das Werk von Tatjana Civ'jan genannt, in der die Idee der „Ausbreitung des Balkans bis zum Baltikum hin (das balto-balkanische Areal als ein Komplex sui generis)“ fortschreitend dargestellt wird (Civ'jan 2008: 9). Diese interdisziplinäre und auch fachübergreifende Forschungsperspektive setzt ihrerseits eine zunehmende Integration linguistischer und kulturanthropologischer Karpatenforschung in das balkanistische Paradigma voraus. Hier lässt sich auch der vorliegende Beitrag zur Untersuchung deiktischer Mechanismen von Flügen in ostslawischen Mundarten des Karpatenraums ansiedeln.

Ausgehend von dem areallinguistischen Forschungsrahmen stützt sich der Beitrag auf die Vorarbeiten zu Maledicta im Balkanraum (Caraman 2003, Levkivskaja 2015, 2002, Sikimić 1996). Zum Stand der Forschung soll darüber hinaus im Vorfeld angemerkt werden, dass zwar die karpato-russinischen und karpato-ukrainischen Mundarten (in anderen Termini – ostslawische Mundarten der Karpaten und Transkarpatiens) als Teil des Sprachkontinuums der Karpatenregion aus der system- und ferner soziolinguistischen Perspektive heraus intensiv behandelt werden (Magocsi 2004, Stegherr 2003), sie aber gerade aus der areallinguistischen und kulturanthropologischen Perspektive bisher wenig untersucht wurden.

In Anlehnung an die allgemein-slawische Untersuchung der „expressiven Phraseologie“ von Uspenskij (1994) werden die Flüche im Folgenden als eine archaische Form der Maledicta verstanden, die auch in der gegenwärtigen kommunikativen Praxis fungieren (Warditz 2013: 148–151). Dabei sind die Maledicta in der dialektalen kommunikativen Praxis sowohl des karpatischen als auch des balkanischen Areals deutlich vielfältiger als ihre pragmatischen Äquivalente in der urbanen kommunikativen Praxis, da sie ein breiteres thematisches und auch funktionales Spektrum umfassen. Vertreten in unterschiedlichen folkloristischen Genres wie ätiologischen Legenden, Märchen, Balladen, Abwehrzauber- bzw. Beschwörungsformeln, lyrischen Liedern, die bisher in der kulturellen Tradition

1 Das vorgestellte Projekt gliedert sich ein in die Tätigkeit der Kommission „Vanishing Languages and Cultural Heritage (VLACH)“ an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien.

des Karpatenareals fungierten, sind Flüche hier zum einen auch ein viel häufigeres kommunikatives Phänomen. Zum anderen sind die Flüche in den untersuchten Mundarten auch komplexer von ihrer funktional-pragmatischen Struktur her. Der Fluch in der traditionellen Kultur ist nicht nur eine verbale Formel, die eine Beleidigungsabsicht ausdrückt, sondern auch ein verbales Ritual bzw. eine verbale Handlung, die eine ausgeprägte aktionale Pragmatik hat. Paradoxerweise können Flüche eine Verwünschung ausdrücken, dass jemandem ein Unheil widerfahren soll, und zugleich sollen sie selbst mittels der magischen Kraft des verbalen Ausdrucks Unheil von der konkreten Person abwenden (SD 4: 286). Dies bedeutet, dass Flüche in der traditionellen Kultur zweierlei Funktionen haben (können): die apotropäische und die Beleidigungsfunktion.

Bezeichnungen dämonischer Wesen in den mythologischen Narrativen über Verteufelung werden in der Regel tabuisiert oder euphemisiert: So gehört bspw. das Wort *чорт* nicht nur zu den verbalen Tabus, sondern verfügt auch über die höchste Anzahl von Euphemismen in vielen karpato-ukrainischen Mundarten (Chobsej 2002: 186). Dabei wird es neben dem Personalpronomen *він* und dem Demonstrativpronomen *той* durch zahlreiche Euphemismen substituiert, die als Bestandteil ihrer Struktur unterschiedliche geläufige Flüche haben: *тот, нек ми; тот, шчес би; він, ни снів би с'а; він, голова би ми есхла; він, закл'ав би с'а; тот ізчез би та ни мав моци; той, осина, скаминіу би; тот – цураха му; тот, йшов би в тирн'а, не в л'уди; він, ни мав би моци* u.v.a.

Wie eben gezeigt, fungieren die Flüche in mythologischen Narrativen der ostslawischen Bevölkerung der Karpaten nicht nur als (verbale) Apotropäen, sondern auch als mittelbare sprachliche Hinweise auf dämonische Gestalten, also nicht nur in der apotropäischen, sondern auch in der deiktischen Funktion zur euphemistischen Bezeichnung mythologischer Wesen. So stellt Elena Levkieskaja anhand des südslawischen Materials fest, dass die verbalen Apotropäen bspw. im Bulgarischen oft mithilfe von Flüchen kreiert werden: *Махни се, курво такава! Махни се, чумо такава!* (Levkieskaja 2002: 120). Das in dem präsentierten Beitrag analysierte Korpus zeigt, dass Flüche als Maledicta spezieller Art nicht nur im Balkan-, sondern auch im Karpatenraum in apotropäischer Funktion gebraucht werden.

Für die Illustration des beschriebenen Phänomens wird im Vortrag auf fünf thematisch repräsentative Narrative zurückgegriffen, die im Dorf Novoselica des Bezirks Mežgorsk der Oblast Transkarpatien im Jahre 1987 von Kira Sadoja aufgenommen wurden.² Das gesamte Korpus bilden ca. 800 Stunden von in den Jahren 1986–2015 durchgeführten Interviews mit insgesamt 1000 ProbandInnen in den Ukrainischen Karpaten.

Aus der Perspektive der funktional-pragmatischen Diskursanalyse (Ehlich 2000, Rehbein 2001) lassen sich Flüche als sprachliche Äußerungen und kommunikative Handlungen (= speech acts) analysieren, wobei sich der Beitrag ebenfalls auf die Untersuchungen deiktischer Strukturen anhand lexikalischer und grammatischer Semantik methodisch stützt (Apresjan 1994).

In den entsprechend analysierten mythologischen Narrativen sind Flüche auffindbar, die implizit oder explizit mit der räumlichen Deixis funktional-

2 Die Autorin dankt Kira Sadoja, Doktorandin am Lehrstuhl für Slawische Sprachwissenschaft der Universität Potsdam, für die zur Verfügung gestellten Korpusdaten.

pragmatisch operieren. Zu der ersten Gruppe gehören Verwünschungen oder Drohungen, die das pragmatische Ziel haben, dämonische Kräfte zu binden oder sie in ihrer Bewegungsfähigkeit einzuschränken (*не двиг би ся*) sowie eigentliche Apotropäen (*а зо ти оссуна*). Die Formeln dieser Gruppe zielen darauf ab, die dämonische Gestalt in dem Lebensraum der Menschen, also in dem *eigenen* Raum des jeweiligen Sprechers (= hier) festzuhalten. Die Formeln der zweiten Gruppe lassen andere deiktische Mechanismen zum Vorschein kommen, nämlich die Beförderung des Dämons ins Jenseits (*пропав бысь, щезни ся, пропади ся*) oder zumindest in den *fremden* Raum (= dorthin), der ebenfalls euphemistisch dargestellt werden kann (*за мѡрьом бы ти вѣчѣрѣ а за дръгым ѡбѣм*). Kennzeichnend ist dabei, dass in diesem Fall nicht der *eigene* Raum mithilfe deiktischer Strukturen spezifiziert,³ sondern der *fremde* Raum graduell dargestellt wird. Dies bedeutet, dass in dem untersuchten Sprechakt (Fluch in der apotropäischen Funktion) neben den universellen Typen der räumlichen Deixis (der proximalen und der distalen) noch die mediale Deixis vorhanden ist. Ebenfalls wie bei der lexikalischen Deixis, bestimmt die Pragmatik der situativ bedingten apotropäischen Taktiken auch die grammatikalisch ausgedrückten deiktischen Referenzen: Bei den pro-phylaktischen apotropäischen Taktiken werden Personalpronomen in der 3. Person Singular in Kombination mit Konjunktivformen in Bezug auf die dämonische Gestalten verwendet, bei den aktional eingesetzten Flüchen – Demonstrativpronomen in der 2. Person Singular mit Imperativformen.

Die beschriebenen apotropäischen Flüche übernehmen in den mythologischen Narrativen offenbar die Funktion von Beschwörungsformeln. Boris Uspenskij leitet die Herkunft der obszönen Maledicta (Mat) in den slawischen Sprachen von heidnischen Gebeten und Beschwörungen ab, wobei er betont, dass der Zusammenhang der Maledicta und des heidnischen Kultus besonders deutlich in der serbischen Kultur zur Geltung kommt (1994: 62–63). Die analysierten Daten lassen einen analogen Zusammenhang auch in den Karpaten nachweisen, jedoch nicht anhand der obszönen Lexik, sondern der volkstümlichen Maledicta insgesamt, die hier – paradoxerweise – in der Funktion sprachlicher Tabus eingesetzt werden.

Literatur

- Apresjan, Ju.D. 1997. *Dejksis v leksike i grammatike i naivnaja model' mira* (= Semiotika i informatika, 35). Moskva, 272–298.
- Berezovič, E.L. 2000. *Russkaja toponimija v étnolingvističeskom aspekte*. Ekaterinburg.
- Caraman, P. (2003). Blestemul ca expresie folclorică a anui complex afect negativ. *Anuarul Muzeului etnografic a Moldovei (Iași)*, 3, 15–73.
- Civ'jan, T.V. 2008. *Jazyk: tema i variacii*. Izbrannoe v 2 tt. Tom 1. Moskva.
- Levkievskaja, E.E. 2002. *Slavjanskij obereg. Semantika i struktura*. Moskva 2002.

3 Dieses für die traditionelle Kultur typisches Phänomen wird bspw. in Berezovič 2000 anhand der russischen dialektalen Toponymik nachgewiesen.

- Ehlich, K. 1996. Funktional-pragmatische Kommunikationsanalyse: Ziele und Verfahren. In: Hoffmann, L. (Hg.), *Sprachwissenschaft. Ein Reader*. 3. Aufl. Berlin, 183–210.
- Hobzej, N. 2002. *Gucul's'ka mifologija: ètnolingvističnij slovník*. L'viv.
- Jakobson, R. 1966. The Slavic God Velesъ and his Indo-European Cognates. In: Ders., *Selected writings*. Vol. IV. *Slavic Epic Studies*. The Hague—Paris, 33–48.
- Levkievskaja, E.E. 2015. Ot predikativnoj formuly k imeni: ob odnom mehanizme obrazovanija nazvanij demonov v karpatskoj tradicii. In: Antonov, D.I., Christoforova, O.B. (red.), *Demonologija kak semiotičeskaja sistema*, 4, Moskva, 247–258.
- Magocsi, P.R. (red.) 2004: *Русиньський язык*. Opole.
- Rehbein, J. 2001. Das Konzept der Diskursanalyse. In: Brinker, K., Antos, G., Heinemann, W., Sager, S.F. (Hrsg.), *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin, 927–945.
- SD – *Slavjanske drevnosti. Ètnolingvističeskij slovar' v 5 t.* Moskva 2012.
- Sikimić, B. (1996). *Etimologija i male folklorne forme*. Beograd: Institut za srpski jezik SANU, Biblioteka južnoslovenskog filologa, nova serija, kn. 11.
- Stegherr, M. 2003. *Das Russinische. Kulturhistorische und soziolinguistische Aspekte*. München (= Slavistische Beiträge, Bd. 417).
- Uspenskij B.A. 1994. Mifologičeskij aspekt ruskoj èkspressivnoj frazeologii. In: Ders., *Izbrannye trudy. Sobranie soč. v 2 tt. Tom II «Jazyk i kul'tura»*. Moskva.
- Warditz, V. 2013. Tabuwortschatz. In: Dies., *Varianzstilistik im Wandel: Russischer Standard und Non-Standard nach 1985 im Spannungsfeld von linguistischem und extralinguistischem Diskurs* (Habilitationsschrift im Fach Slavische Philologie. Philosophische Fakultät der Universität Potsdam), Potsdam, 144–170.

Über die Vorteile und Nachteile der ukrainistischen Kulturwissenschaft für das Verstehen der Ukraine-Krise

Von Roman Dubasevych (Greifswald)

Unter den Disziplinen, die sich im deutschsprachigen Raum um die Deutung des Ukraine-Konflikts bemühten, taten sich in erster Linie die Politik- und die Geschichtswissenschaft hervor. Man denke hier nur an die zahlreichen Kommentare von Timothy Snyder, Andreas Kappeler, Karl Schlögel oder Andrij Portnov. In einer leidenschaftlichen Polemik mit Jörg Baberowski betonte Veronika Wendland aber auch die prognostische Ohnmacht ihrer eigenen Disziplin, die von der Ukraine-Krise überrascht war.¹

Für einen Kulturwissenschaftler, der Romane, Gedichte, Essays und Filme untersucht, wäre hingegen der Überraschungseffekt nicht so groß, da unsere Aufmerksamkeit, einem Seismographen nicht unähnlich, der Gewalt der Sprache, aber auch den Metaphern, Motiven und Narrativen gilt, die sie übertragen und individuelles wie kollektives Verhalten steuern.

Abschied von Imperium?

Bereits 2003 konstatierte die hervorragende Ukraine-Kennerin, polnische Slawistin und Übersetzerin Olia Hnatiuk, dass sich die Emanzipation der ukrainischen Kultur von der imperial-russischen und sowjetischen Vergangenheit komplizierter als angenommen gestaltet.² Zugleich sei die ukrainische Kultur mit Autoren wie Jurij Andruchovyč oder Oksana Zabuzko auf dem besten Weg zur Aufarbeitung des sowjetischen Erbes und zu einer liberal-demokratischen europäischen Ukraine. Eher beiläufig vermerkte Hnatiuk, dass das europäische Ideal in den Werken von Jurij Andruchovyč oder in den Essays von Mykola Rjabčuk ein exklusives ist. Während die besagten Autoren die Öffnung gegenüber dem Westen feierten, distanzierten sie sich nicht nur von Russland, sondern auch von den russophonen Gebieten der Ukraine, die sie als eine *barbarica interna* betrachteten.³ Beinahe prophetisch warnte Hnatiuk davor, dass es im „kalten Bürgerkrieg“ (M. Rjabčuk) zwischen dem imperialen und antikolonialen Diskurs, zwischen russischen und ukrainischen Nationalmythen „keine Sieger“ geben wird.⁴

Kurz nach der Wiederwahl von Viktor Janukovyč 2010 machten die (im Westen) bekanntesten ukrainischen Autoren – Jurij Andruchovyč, Taras Prohas'ko, Oksana Zabuzko und Mykola Rjabčuk – für die Rückkehr des autoritären Politikers nicht nur die desaströse Innen- und Erinnerungspolitik von Viktor Juščenko,⁵ sondern in erster Linie Janukovyčs Wählerbasis in der Ost- und Südukraine verantwortlich.⁶

1 Wendland, Veronika: Hilflös im Dunkeln. „Experten“ in der Ukraine-Krise. In: *Osteuropa*, 9-10/2014, 16f., 26.

2 Hnatiuk, Olja: *Proščannja z imperijeju: ukrajins'ki dyskusiji pro identyčnist'*, Kyiv 2005, 17.

3 Hnatiuk, Proščannja, 485.

4 Hnatiuk, Proščannja, 486.

5 Vgl. Wilfried Jilge: Nationalukrainischer Befreiungskampf. Die Umwertung des Zweiten Weltkrieges in der Ukraine. In: *Osteuropa*, 6/2008, 167–186.

6 Dubasevych, Roman: Dity rozpaču. In: *Zaxidnet*, L'viv vom 20.12.2010, <https://zaxid.net/>

Zum Einen aufgrund der Wahlpräferenzen des sog. „Lumpenproletariats“ und mafioser Strukturen, zum Anderen aufgrund des fatalen historischen Erbes der Region – der (Anti-)Traditionen von „Dyke Pole“, einer von kulturlosen Nomaden bewohnten „Wilden Steppe“, einem Niemandsland, das dem despotischen Geiste der Goldenen Horde und ihres Nachfolgers, des autokratischen Russland, verhaftet sei.⁷

„Ein Tropfen im Ozean“ (Euromajdan-Slogan)

Trotz der eklatanten Orientalisierung russophoner Gebiete, belastender historischer Symbole, die während der Proteste zum Einsatz kamen, und der Rolle rechter Gruppierungen (z. B. des sog. „Rechten Sektors“) bei den Straßenkämpfen mit der Polizei,⁸ machte der Euromajdan einen wichtigen Schritt in Richtung eines politischen vs. ethnozentrischen Nationsbegriffs. Sein inklusives soziales und kulturelles Pathos spiegelt das wohl bekannteste Beispiel der Majdan-Lyrik, das Gedicht „Kto ja“ (Wer bin ich?) der Dichterin und Kulturwissenschaftlerin Evgenija Bil’čenko.⁹

Der zehnstrophige Text erzählt die Geschichte eines jungen Mannes, der einen bewaffneten Amokläufer – hier ein Sammelbegriff für die Spezialeinheiten der Polizei und die von ihr mobilisierten Straßengangster „titušky“ – ent Waffen wollte und dabei ums Leben kam. Innerhalb dieser narrativen Klammer bewegt sich das lyrische Ich kameraähnlich über die Menge der Demonstrierenden. Es fokussiert die einzelnen Protestteilnehmer, die in verschiedenen Phasen des Majdans dank der intensiven Berichterstattung zu seinen Ikonen wurden:

Ich bin ein Junge.

Ich schlafe zusammengerollt im Sarg.

[...]

Ich bin das Mädchen im Kittel.

Tödlich verwundet am Hals.

[...]

Ich bin die Mutter.

Mit meinen seifenfeuchten Händen, abgewischt an der Schürze [...]¹⁰

Durch diese zirkuläre Bewegung entsteht eine Menschengalerie, die alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen umfasst. Die multiplen Identifikationen des lyrischen Ich werden durch die zyklische Struktur nachgeahmt, die sowohl durch die narrative Verkettung als auch durch die Akkumulation anaphorischer Mittel auf der

diti_rozpachu_n1118908 (aufgerufen am 21.07.2017).

7 Vil’čyns’kyj, Oleksandr: „Jaščirky, jakym škoda pozbutysja chvosta, pozbuvajut’sja holovy“. Interview mit Mykola Rjabčuk. In: Zaxidnet, L’viv vom 08.09.2010, https://zaxid.net/mikola_ryabchuk_yashhirki_yakim_shkoda_pozbutis_hvosta_pozbuwayutsya_golovi_n1110717 (aufgerufen am 16.05.2012)

8 Iščenko, Vladimir: Učastie krajne pravych v protestnych sobytijach Majdana: popytka systematičeskogo analiza. In: *Forum novejšej vostočnoevropejskoj istorii i kultury* 1/2016, <http://www1.ku-eichstaett.de/ZIMOS/forum/inhaltruss25.html> (aufgerufen am 22.07.2017).

9 Es ist bezeichnend, dass drei der bekanntesten Majdan-Gedichte von russischsprachigen Autoren stammen. Gemeint sind in erster Linie das stark agitatorisch geprägte „Nikogda my ne budem brat’jami“ (Niemand werden wir Brüder sein!) von Anastasija Dmytruk und „Na nezavisimost’ Ukrainy“ von Igor’ Belov, das eine subtile Auseinandersetzung mit dem gleichnamigen Schmähedicht von Iosif Brodskij von 1994 darstellt.

10 Das Originalgedicht erschien zunächst auf der Facebook-Seite der Autorin: <https://www.facebook.com/lyevzhik/posts/633031300065317> (Aufgerufen am 17.12.2015). Hier zitiere ich aus der Sammlung. Kijanovs’ka, Marianna (Hrsg.): *Jevromajdan. Liryčna chronika*, Brusturiv 2014, 7f.

lexikalischen, grammatischen und syntaktischen Ebene hergestellt wird: „Ich – ein Junge“, „Ich – die Krankenschwester“, „Ich – die Mutter“, „Ich – der Priester“, „Ich – der Gott“ etc.

„Freiheit oder Tod“¹¹

Bei einer kritischen Rückschau dieser tragischen Ereignisse drängt sich immer wieder die Frage auf: Gab es neben dem aktuellen Anlass – der systematischen Miss-handlung der Protestierenden und einer reflexiven Gegenwehr – auch andere Eskalationsfaktoren? Einen Hinweis könnte Jan Assmanns Klassiker „Das kulturelle Gedächtnis“ (1992) bieten, der zwei wichtige Funktionen des kulturellen Kanons herausarbeitet – eine „fundierende“¹² („selbstbildformende“) und eine „kontrapräsentische“ („handlungsleitende“). Während die erste eine Gemeinschaft über einen Gründungsmythos stiftet, prädeterminiert die zweite den potentiellen Handlungshorizont einer Gesellschaft.

Betrachtet man unter diesem Aspekt den ukrainischen Literatur- und Filmkanon seit Beginn der 2000er Jahre, so stellt man fest, dass in seinem Zentrum ein ausgeprägter Opfer- und Widerstandsnarrativ, angefangen vom barocken Het'man Mazepa über die antisowjetische Guerilla des Bürgerkriegs bis zum vermeintlich antitotalitären Kampf der nationalistischen UPA-Armee steht.¹³

Zu dieser Reihe gehört das für die moderne Nationsbildung zunehmend wichtigere Medium des Films, insbesondere das historische Drama „Povodyr“ (Blindenführer, 2014) des Regisseurs Oles' Sanin, dessen Premiere im November 2013 stattfinden sollte, aber wegen der Proteste erst im September 2014 zustande kam. „Povodyr“ berichtet vom Schicksal des amerikanischen Jungen Peter Shamrock, dessen Vater Michael, ein Ingenieur und überzeugter Kommunist, Anfang der 1930er Jahre in die Ukraine reist, um beim Aufbau der sowjetischen Schwerindustrie mitzuhelfen. Bei einem Versuch, brisante Informationen über die geplante Hungersnot an die westliche Öffentlichkeit zu schleusen, wird der Vater Shamrock von der politischen Geheimpolizei umgebracht. Sein zehnjähriger Sohn Peter muss fliehen, wird aber von wandernden Bänkelsängern, *kobzari*, aufgenommen. Mit ihnen wandert er durch die Ukraine und wird Zeuge nicht nur von großer Not der Bevölkerung, sondern auch von einem Aufstand, den sein erwachsener Gefährte, der Kobzar Ivan Kočerha, plant.

Als Träger des nationalen Gedächtnisses, deren Lieder „mehr Schaden als alle Schädlinge“ anrichten können, sind die Volksbarden ein Dorn im Auge der sowjetischen Sicherheitsorgane und sollen bei einem fiktiven Kongreß bei Charkiv liquidiert werden. Der einzige (noch) Überlebende ist Peters Begleiter, der in einer der Schlüsselszenen eine Gruppe hungernder Waisenkinder durch ein nebliges Feld in die Rettung führt. Aber auch der Kobzar Kočerha stirbt in einem finalen Showdown – während einer Massenexekution der Kobzaren, bei der er seinen Kontrahenten,

11 Der Slogan der ukrainischen Nationalisten, der auch während Euromajdans verwendet wurde.

12 Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 2005, S. 79 f.

13 Ausführlicher zu Erinnerungsdiskursen in der Ukraine siehe die Überblicksdarstellungen von Portnov, Andriy: *Memory Wars in Post-Soviet Ukraine (1991–2010)*. In: Blacker, Uileam; Etkind, Alexander; Fedor, Julie (Hg.): *Memory and Theory in Eastern Europe*, New York 2011, 233–254; Dubasevych, Roman: *Ukraine – eine Reise durch memoriales Wunderland*. In: Hanus, Anna; Büttner, Ruth (Hg.): *Galizien als Kultur- und Gedächtnislandschaft im kultur- und sprachwissenschaftlichen Diskurs*, Frankfurt a. M. 2015, 167–222.

den NKVD-Offizier und Mörder von Peters Vater mit in den Tod reißt. Die Szene mit dem blinden Kobzaren ist jedoch als Allegorie der ukrainischen Gesellschaft angelegt: Trotz ihrer (modernen) Herausforderungen bedarf sie eines Kobzaren, dessen kontrapräsentische Lieder über den heldenhaften Kampf der Kosaken sie in die Freiheit führen sollen.

Ähnlich wie Andrzej Wajdas „Katyn“ (2007) stieg „Povodyr“ rasch ins Pflichtprogramm zahlreicher Schulklassen und Bildungsbürger auf und wurde sogar für die Oscar-Preisverleihung nominiert.¹⁴ Zu seinem Publikumserfolg trugen auch Cameo-Auftritte prominenter ukrainischer Kulturschaffender wie Serhij Žadan, Volodymyr Irvanec' oder der Sängerin Džamala bei, die mit ihrem Lied „1944“ den Eurovision Wettbewerb 2016 gewann.

Im Lichte der Assmannschen Theorie wird es deutlich, dass erst das explosive Amalgam aus aktueller Gewalteinwirkung und idealisierter Geschichte es den Protestteilnehmern unmöglich machte, dem Teufelskreis der Gewalt auf Dauer zu widerstehen. Die Verklärung der Kosaken, der nationalistisch-antisowjetischen Guerilla aus dem Bürgerkrieg 1917–1920 und aus dem Zweiten Weltkrieg schuf einen Gründungs- und Widerstandsmythos, dessen „Motorik“ den kollektiven Handlungshorizont wesentlich einengte. Er machte angesichts der Gewaltspirale den Übergang von einem musterhaften Zivilprotest zu einem bewaffneten Widerstand zu einer einzig verfügbaren und *fühlbaren* politischen und moralischen Lösung. In dieser Hinsicht liest sich „Povodyr“ retrospektiv wie ein allegorisches Szenario der Proteste, auf welches die ukrainische Gesellschaft in einer krisenhaften Situation zurückgeworfen wurde.

Die Einmischung Russlands macht die Wiederholung des nationalen Traumas einer verhinderten Unabhängigkeit nahezu „perfekt“ und drängt den eigenen ukrainischen Beitrag zur Konflikteskalation in den Hintergrund. Zugleich verwies bereits der Gründer der psychoanalytischen Trauma-Theorie Sigmund Freud darauf, dass die zwanghafte Wiederholung bzw. Re-Inszenierung der traumatischen Situation zum Wesen des Phänomens gehört. Sie deutet auf einen verzweiferten Versuch hin, „sich nun in eine aktive Rolle“¹⁵ zu bringen und als Subjekt mit den Verletzungen aus der Geschichte und Gegenwart fertigzuwerden.¹⁶

Unter diesem Gesichtspunkt erscheinen der „Povodyr“ sowie die Aktualisierungen des romantischen Kanons (z. B. Taras Ševčenko in der Kobzaren-Figur) auf den ersten Blick als genuine Erinnerung bzw. Aufarbeitung der Vergangenheit, bleiben aber bestenfalls eine Mischung aus Aufarbeitung („working through“) und Wiederholung („acting out“) des Traumas, wobei die Re-Inszenierung letztlich die Oberhand gewinnt.¹⁷ Der Todestrieb, mit dem Freud die traumatische Zwangswiederho-

14 Holubovs'kyj, Roman: Stričku „Povodyr“ vidriznjaje ne lyše nebačenyj bjudžet, ale j ambiciji. In: *Uainfo* vom 13.11.2014, <http://uainfo.org/blognews/436922-strchku-povodir-vdrznyaye-ne-lishe-nebachenyi-byudzhethale-y-ambicyi.html> (aufgerufen am 22.07.2017); „Trahična storinka ukrajin'skoji istoriji, ščo stala fil'mom“. Mitteilung des Kulturministeriums der Ukraine vom 17.07.2014, <https://web.archive.org/web/20140726082734/http://mincult.kmu.gov.ua/mincult/uk/publish/article/365291> (aufgerufen am 22.07.2017).

15 Wie Freud schreibt: „Er [der Kranke] ist vielmehr genötigt, das Verdrängte als gegenwärtiges Erlebnis zu wiederholen, anstatt es, wie der Arzt es lieber sähe, als ein Stück der Vergangenheit zu erinnern.“ Freud, Sigmund: *Jenseits des Lustprinzips*, 2. durchgesehene Auflage. Leipzig/Wien/Zürich 1921, 12.

16 Freud, *Jenseits*, 15.

17 Diese Opposition wird von beiden Pionieren der kulturwissenschaftlichen Trauma-Theorie Dominick LaCapra und Cathy Caruth als Ausgangspunkt ihrer Analysen genommen.

lung verbindet, das Morbide einer derartigen Kompensationshandlung kommt dabei in seiner ganzen Widersprüchlichkeit zum Vorschein.

Die heldenhafte Selbstbezogenheit der Majdan-Bewegung, die Fixierung auf das nationalen Trauma machte sie taub gegenüber den Ängsten und Ressentiments der Bevölkerung im Südosten des Landes. Ausgerechnet diesen psychologischen Faktor hält der US-amerikanische Politikwissenschaftler Serhij Kudelya neben strukturellen Faktoren wie der Fragmentierung des Staates und dem gewaltsamen Regimewechsel für einen Auslöser des Krieges.¹⁸ Gegen die Helden des Majdans und seine himmlische Hundertschaft erhoben sich ausgerechnet jene, die das Janukovyč-Regime gnadenlos ausbeutete und desinformierte, und die nun ihre Chance spürten, zu Subjekten der eigenen Geschichte zu werden. Ein erster Schritt zur Aufarbeitung dieses tragischen Phänomens wäre nicht nur die Lektüre der Texte von Serhij Žadan, Ljubov Jakymčuk, sondern auch ihrer ästhetisch ungleichen Kollegen vom Schriftstellerverband der sog. Donezker Volksrepublik (DNR) wie Jelena Zaslavskaja oder Fedor Berezin. Der ehemalige Offizier der sowjetischen Raketenabwehr und preisgekrönter „military fiction“-Autor schrieb sich seit Beginn des 21. Jahrhunderts an apokalyptischen Romanen ab, die einen Weltkrieg zwischen der NATO und Russland antizipierten. Zusammen mit dem ersten Militärführer der Separatisten Igor' Strelkov (Girkin) ließ er als stellvertretender Verteidigungsminister der DNR seine Texte ein Stück Realität werden.

Das Verstehen dieses tragischen Kapitels der ukrainischen Geschichte würde auf jeden Fall von den beiden russistischen Topoi des „lišnij čelovek“ (überflüssiger Mensch) und der „malen'kie ljudi“ (kleine Menschen) profitieren. Sie würden helfen, nicht nur die ukrainische Mittelschicht des Euromajdans, sondern auch Tausende namenloser „passionarii“ (Passionierte) und *homines militantes* zu erfassen, die die Waffen ergriffen, um nur einmal in ihrem Leben „im russischen Frühling“ „richtig gelebt“ zu haben und missbraucht zu werden. Dass dieser Topos auch umgekehrt angewendet werden kann, davon spricht der namhafte Publizist und Menschenrechtsaktivist aus Charkiv Michail Dubinjanskij. Dem Autor zufolge droht der zur Janukovyč-Zeit „überflüssigen“ Mittelschicht die Gefahr, nun das zweite Mal – diesmal durch die von ihr kurzzeitig ermächtigten radikalen Gruppen („passionarii“) – überflüssig gemacht zu werden.¹⁹

In dieser kritischen Zusammenführung der Topoi und Theorien sehe ich auch den Beitrag der ukrainistischen Kulturwissenschaft, vorausgesetzt sie öffnet sich gegenüber dem theoretischen und thematischen Reichtum der Kulturwissenschaften und behält eine kritische Distanz gegenüber ihrem Forschungsgegenstand. Das kritische Befragen, das in den 1990er Jahren Philologen wie Solomija Pavlyčko verkörperten,²⁰ birgt nur einen Nachteil – der Zweifel am Heroischen im Kanon und gerade Sakralisierten macht verletzlich gegenüber dem Vorwurf der Blasphemie und Nestbeschmutzung.

LaCapra, D.: *Representing the Holocaust: History, Theory, Trauma*, Ithaca 1994, 205ff.; Caruth, C.: *Unclaimed Experience: Trauma, Narrative, and History*, Baltimore/London 1996, 2.

18 Kudelya, Serhij: Domestic Sources of the Donbas Insurgency. *Ponars Eurasia*, Nr. 351 (September 2014), <http://www.ponarseurasia.org/memo/domestic-sourcesdonbas-insurgency> (aufgerufen am 20.07.2015)

19 Dubinjanskij, Michail: Strana lišnich ljudej, ili Meždu idejnym passionariem i ljupenom. In: *Ukrajins'ka pravda* vom 29.10.2016, <http://www.pravda.com.ua/rus/articles/2016/10/29/7125147/> (aufgerufen am 22.07.2017).

20 Dabei denke ich an ihren programmatischen Aufsatz: Pavlyčko, Solomija: Nasył'stvo jak metafora. In: *Teorija literatury*, Kyiv 2002, 589–594.

Jan Čarek, Hořka řeč (1925)

Von Anne Hultsch (Dresden)

Řeči má rodná – když tebe slyším,
nahorkle voní kořeny sítin a hrušky hníjí v sadech;
když do ticha mluvím, trpkou cítím na jazyku příchut'
jako bych pojídal severní ovoce krajiny rodné.

Řeči má hořká, v tobě je smutek i žal,
v tobě zpívají modré vršky, zní šelest zarudlých pšenic –
Sama jsi praskot ohňů, hněv lesů sosnových v bouři,
šumění proudů a těžký tah ryb stříbrem šupin šelestících.

Někdo tě zaslechl v hovoru listnatých množství,
v orání země a třepotu křídel ptáků, když táhli;
někdo tvé zvuky unesl živlům za noci vrbami hořkých
a jasné paprsky slov tvých rozsíval v kolíbek píseň.

Jak z lesů pryskyřící vonných
modrá a opojná pára stoupá ze syrových knih mluvících tebou –
Vždycky jsi krásná, ať už tě slyším
na trzích od bab hubatých a červených tak jako brukev,
anebo od kněží na kazatelnách,
kteří čas od času důtklivě zdvíhají ruku.

Řeč chudých jsi – s koněm hovoří sedlák a sekáči v polích
přes meze a lány jak ruce slova tvá si podávají –
Řeč pokorných jsi – vlahá jak slzy,
prostá jak věneček vřesu na krajní sosně smutného lesa.

Vesele pokřikují na sebe česačky modrých švestek,
odevšad zazníváš – od smrčín a ohňů, z dalekých časů,
od vršků vrbovkami rudých se odrážíš, ševelíš nad modříny.
Tíhu tvou sladkou neseme do staletí,
přeplněné tekoucí plástve, med jejich hustý prsty nám kane –

Jako kadidla kouř modlitbami našimi se viň,
naříkej, plač, volej a zpívej, mlhami soumraků rozléhej se,
v kolíbkách, jimiž kývají báby, věčně se ozývej, řeči má hořká!¹

1 Das Gedicht wurde zuerst 1925 auf der Titelseite der Zeitschrift *Cesta, Čtení zábavné a poučné. Týdeník pro literaturu, život a umění* 8 (1925/26) 2, 21 veröffentlicht und fand dann Eingang in Čareks dritten Gedichtband *Temno v chalupách*, Turnov 1926, 30f. Es wird hier

[Bittere Sprache]

Meine Muttersprache – wenn ich dich hör', / bitter riechen Binsenwurzeln und Birnen faulen in den Gärten; / wenn ich in die Stille spreche, spür' ich auf der Zunge einen herben Geschmack / als habe ich die nordischen Früchte der Heimatlandschaft gegessen. //

Meine bittere Sprache, in dir ist Kummer und Leid, / in dir singen blaue Hügel, klingt das Rauschen rot gewordenen Weizens – / Du selbst bist das Knistern der Feuer, der Zorn der Kiefernwälder im Sturm, / das Brausen der Ströme und der schwere Zug der Fische, die mit dem Silber ihrer Schuppen rauschen. //

Jemand hörte dich im Gespräch der Laubmasse, / im Pflügen der Erde und im Flattern der abziehenden Vögel; / jemand entführte deine Klänge durch die Bitterweiden nachts den Elementen / und säte die klaren Strahlen deiner Worte in ein Wiegenlied. //

Wie aus den von Harz duftenden Wäldern / steigt aus den rohen Büchern, die dich sprechen, blauer und berauschender Dampf – / Immer bist du schön, ob ich dich nun / auf Märkten von mundfertigen Weibern, die rot wie Kohlrabi sind, höre / oder von Geistlichen auf den Kanzeln, / die von Zeit zu Zeit eindringlich den Arm erheben. //

Die Sprache der Armen bist du – der Bauer redet mit dem Pferd und die Schnitter auf den Äckern / reichen sich gleich den Händen deine Worte über Raine und Felder – / Die Sprache der Demütigen bist du – lau wie Tränen, / einfach wie ein Erikakränzchen an einer Kiefer am Rand eines traurigen Waldes. //

Fröhlich rufen sich die Pflückerinnen blauer Pflaumen zu, / von überallher erklingst du – von Fichtenwäldern und Feuern, aus fernen Zeiten, / schallst von Gipfeln zurück, die rot von Weidenröschen sind, rauschst über den Lärchen. / Deine süße Schwere tragen wir in die Jahrhunderte / überfüllte fließende Wabe, deren dicker Honig über unsere Finger rinnt – //

wie Weihrauchdunst durchwirk' unsere Gebete, / klage, weine, rufe und singe, hall' durch die Nebel der Dämmerung wider, / ertöne ewig in den Wiegen, die die Weiber schaukeln, meine bittere Sprache!]

Als der Dichter des böhmischen Dorfes schlechthin gilt Jan Čarek, der in den 1930er Jahren zum programmatischen Sprecher der Bewegung des sogenannten Ruralismus wurde und von Martin Putna als ‚Hofdichter‘ oder gar einziger Dichter des Ruralismus überhaupt ausgemacht wird.² Čarek zufolge verfügt ein ruralistischer Dichter über ein „dörfliches Herz“ und ist jemand, „dem das Dorf dichterisches Schicksal ist, dessen Augen die dörfliche Reinheit der Sicht auf die Welt haben, aus dessen Versen oder Zeilen das innere Erbe des Dorfes und der Erde so weht und emporsteigt wie aus den Schichten des abgemähten Getreides.“³

Den Ausgangspunkt nicht nur seines Lebens, sondern auch seines dichterischen Schaffens – „mein Lied entspringt in unseren Feldern“⁴ – sollte für Čarek Heřmaň bei Písek bilden, wo er 1898 geboren worden ist. Dieses konkrete südböhmische Dorf, „wohin alle Feldwege der Welt führten“,⁵ dessen jahreszeitlichen Erscheinungen und mit ihnen verbundenen Tätigkeiten viele seiner Texte gewidmet sind, erhob er zum Modellfall des (böhmischen) Dorfes an sich. Fast könnte man meinen, es sei kein Zufall, daß man JČ, die Initialen seines Namens, zugleich als Abkürzung für Südböhmen [jižní Čechy] lesen kann. Nach 1948 wandte sich Čarek Versen für Kinder zu, durch die er in ihnen die Liebe zu Flora und Fauna ebenso wie zu Maschinen und Lokomotiven (der Autor war 1919–1946 in verschiedenen Positionen bei der Eisenbahn tätig) zu wecken suchte. Čarek starb 1966 in Prag.

In Čareks Œuvre finden sich mehrere Gedichte, die die Sprache zum Gegenstand haben. Sie verbindet die Vorstellung, daß es einen untrennbaren Zusammenhang zwischen Dorf, (bearbeitetem) Boden, (unbearbeiteter) Natur und der tschechischen Sprache gibt: „Doch der Boden ist nicht die einzige Grundlage unseres Lebens und Dauerns, über unserem Boden klingt unsere Muttersprache.“⁶ Wenn auch Arne Novák die „linguistischen Oden“ von Čarek gnadenlos als auf blinder Liebe basierenden „dichterischen Irrtum“ [básnický omyl] abtut,⁷ sei nun mit *Hořká řeč* ein solcher Text näher betrachtet.

Der Text besteht aus sieben verschiedenen langen Strophen, wobei die Regelmäßigkeit zu Beginn die Erwartung weckt, daß sie beibehalten werde. In dem Moment jedoch, wo sich der Text langsam zu bevölkern beginnt, setzt Unordnung ein. Zu dem Ich gesellen sich in der dritten Strophe zwei unkonkrete Jemand, bevor dann in der vierten Strophe Weiber und Geistliche, in der fünften ein Bauer und Schnitter, in der sechsten Pflaumenpflückerinnen hinzukommen. Die Menschen halten sich mehrheitlich bei der Arbeit, die konkret benannt wird, im Freien auf. Aus dem individuellen Ich vom Anfang wird in der sechsten Strophe ein kollektives Wir der Sprachbenutzer.

Andererseits ist von Anfang bis Ende die personifizierte Sprache anwesend. Sie ist allgegenwärtig, so daß schwer zu entscheiden ist, ob sich ihrer zuerst die

2 Putna, Martin C.: *Česká katolická literatura v kontextech. 1918–1945*, Praha 2010, 889.

3 „vesnické srdce“; „[...] jemuž jest vesnice básnickým osudem, jehož oči mají vesnickou čistotu vidění světa, z jehož veršů neb řádek tak jako z vrstev posečeného obilí vane a stoupá vnitřní dědictví vesnice a země“ (Čarek, Jan: *O životě a literatuře*, Praha 1941, 45).

4 „má píseň pramení v našich polích“ (Čarek 1941, 26).

5 „kam vedly všechny polní cesty světa“ (Čarek 1941, 60).

6 „Ani půda není ovšem jedinou podstatou našeho života a našeho trvání, nad naší půdou zní náš rodný jazyk“ (Čarek 1941, 32).

7 Novák, Arne: *Lyrická žeň*, in: *Lidové noviny* 35 (17.04.1927) 195, 9.

Natur bedient, oder ob, im Gegenteil, sich die Geräusche der Natur erst in die Sprache einschreiben und diese formen. Pflanzen, Bäume, Tiere, Naturerscheinungen überwiegen jedenfalls bei weitem die von Menschen geschaffenen anorganischen Gegenstände, von denen genau genommen nur drei genannt werden: Wiegen, Bücher und Kanzeln, die alle mit verschiedenen Textformen (Lied, Belletristik, Predigt) in Verbindung stehen.

Im Verlauf des Textes gibt es einen ständigen Wechsel zwischen oben und unten (Wurzeln – Hügel – Weizen auf dem Feld; Kiefernwipfel – Wasserströme; Baumwipfel – Boden – Vogelflug bis hin zu Markt – Kanzel), dies- und jenseits (‚freie‘ Natur – Garten, bewirtschaftetes Feld), Gegenwart und ferner Vergangenheit. Der Klang der Sprache ist vertikal und horizontal im Raum und in der Zeit verteilt, hallt wider, verbreitet und überlagert sich. Die Begriffe für mehr oder weniger artikulierte Lauterzeugung und Sprachwahrnehmung sind zahlreich, wobei erste eindeutig in der Überzahl sind. In der letzten Strophe, die aufgrund der Verdichtung auch die kürzeste ist, kulminiert dies in der enumerativen Aufforderung: „klage, weine, rufe und singe, hall’ durch die Nebel der Dämmerung wider, / ertöne ewig [...]“. Für das Ertönen gibt es also, wie das Gedicht zeigt, viele Möglichkeiten. Sprache wird jedoch nicht nur über das Gehör erfaßt, sondern zusätzlich durch weitere Sinne. Sie wird – zumindest zur Vergleichsbildung – ebenfalls geschmeckt und gerochen. Immer handelt es sich jedoch um die mündliche Sprache. Die visuell erfassbare Gestalt von geschriebenen Buchstaben und Worten spielt keine Rolle, so daß selbst die Sprache aus den Büchern als wohlriechender Dampf aufsteigt.⁸

Čarek stellt nicht nur die Naturgeräusche als Sprache bzw. in ihnen die Sprache dar, sondern einzelne Worte weisen für ihn zudem einen starken emotionalen Gehalt auf. Die Benennungen erhalten einen Eigenwert, an den sich ein ganzer Komplex persönlicher Vorstellungen anlagert. So spricht ihn beispielsweise das in *Hořká řeč* zweimal vorkommende Wort „sosna“ [Kiefer] an: „Das Wort sosna mag ich – Zartheit und Feinheit fehlen ihm, / aber hörst du, wie sich mit den zwei s die Rinde ablöst? / Oh, die Witterung reibt sich, aus dem Waldboden wächst dieses Wort dicht und schwer“.⁹ Und in dem Gedicht *O hlásce ř* [Über den Laut ř] heißt es abschließend: „Aber alles, was ich bin, was ich am meisten liebe / ist in dem einen Laut, im Buchstaben ř verkörpert. / Bitter koste ich ihn auf der Zunge, keine andere Sprache hat ihn / und kein Fremder spricht ihn aus. // Wer würde diese grobe Sprache nicht für ihren einen Konsonanten ř lieben?“¹⁰

8 Darin unterscheidet sich Čarek u. a. klar von den Poetisten als deren – schlechter – Epigone er hin und wieder kritisiert wurde, weil er wie sie die Sprache an sich zum Gegenstand seiner Dichtung machte (ab: Temno v chalupách, in: *Časopis agrárního studentstva* 1 [1927] 4–5, S. 30; Götz, Fr.: Lyrické póly, in: *Národní osvobození* 4 [1927] 50, 4; Ošmera, Josef: Jan Čarek: Temno v chalupách, in: *Panorama. Kulturní zpravodaj* 4 [1927] 5, 119f., hier: 120; Píša, A.M.: Jan Čarek, in: *Jihočeský přehled* 2 [1927] 3, 79–81, hier: 80; Fučík, Bedřich: Poezie jako šablona [1934 in *Listy*], in: ders., *Kritické příležitosti II. Studie, stati a recenze z let 1933–1944*, Praha 2002, 58–66, hier: 64).

9 „Rád mám slova sosna – něžnost a jemnost mu chybí, / ale slyšíš jak loupe se kůra oběma s? / O povětrí tře se, ze země lesní vyrůstá to slovo hutně a těžce“ (Čarek, Jan: *Všechny chalupy. Výbor z básní*, Praha 1939, 57).

10 „Ale všechno, co já jsem, co miluji nejvíc, / je vtěleno v jedinou hlásku, v písmeno ř. / Hořce ochutnávám ji na jazyku, řeč žádná jiná jí nemá / a nikdo cizí jí nevysloví. // Kdo by nemiloval tuto řeč drsnou pro její jedinou souhlásku ř?“ (Čarek 1926: 20).

Deshalb wird ‚Sprache‘ in dem vorliegenden Gedicht auch mit „řeč“ und nicht mit einem der Synonyme (mluva, jazyk) wiedergegeben. Nur dieses Wort enthält das ř und gewährt damit die Exklusivität, die das Tschechische für alle Fremden zu dem redensartlichen ‚böhmischen Dorf‘ werden läßt.

Alliterationen, der Klang und die rhythmische Struktur der Worte, die Laute, aus denen die Worte gebildet sind, spielen eine wichtige Rolle. „Rodná“ [Mutter-] und „hořká“ [bitter] weisen identische Vokale und Längen auf. Die Einzelteile von „hořká“ durchziehen in hoher Frequenz den gesamten Text. Das ř spielt seine erwähnte besondere Rolle, neben diesem sind es aber auch die weiteren Laute dieses Wortes, die gehäuft auftreten: o, das lange á und k. Die beiden letztgenannten kommen wieder in „krásná“ [schön] vor, o und k in „pokorných“ [Demütige], o und á in „prostá“ [einfach] usw. Besonders die erste Strophe gibt einen langsamen Rhythmus vor, der durch die vielen langen í bestimmt wird. ‚Bitter‘ ist in Čareks Emotionskatalog kein negativer Eintrag, sondern eher ein realistischer. Die Zeichnung des Dorfes ist weder verklärt noch romantisch idyllisiert, es findet sich nichts Seichtes, Süßliches, Sentimentales in dem Text, sondern die Sprache ist so derb und grob, wie es die Natur und die Verrichtungen in ihr sind, die zum Überleben notwendig sind und mit denen Čarek aus eigener Erfahrung bestens vertraut ist. Was mit dem Epitheton „süß“ versehen wird, ist allein die „Schwere“, wobei es sich um die natürliche Süße des Honigs handelt.¹¹

So wie die Sprache bitter ist, so sind auch die erwähnten Bücher, die in ihr geschrieben sind, nicht ästhetisch verfeinert. Sie sind „roh“. Und was die Priester von sich geben, wird durch wilde Gesten begleitet, so daß der Eindruck entsteht, auch deren Rede sei nicht gerade feinsinnig. Damit korrespondiert die Form des Gedichts, die sich keinen Regeln von Metrum oder Reim unterwirft. Der Text ist reimlos und im freien Vers geschrieben. Die Silbenzahl schwankt zwischen 9 und 21. In diesem Zusammenhang verwundert nicht, daß es in Čareks Gedicht *Slova* [Wörter] heißt: „ich bin ein Schmied der Sprache und schmiede aus der schweren Masse Worte wie Hufeisen“¹² – er versteht sich als Huf- und nicht als Goldschmied –, oder daß in dem vorliegenden Text der Natur erst die Klänge entwendet werden müssen, um zu einem Wiegenlied geformt werden zu können, das am Ende die Weiber den kleinen Kindern vorsingen können. Durch die Weitergabe der Sprache in den Liedern und Gebeten schließt sich der Kreislauf der Generationen.

Wenn man von diesem Endpunkt aus noch einmal an den Anfang des Gedichts zurückkehrt, dann läßt sich vermuten, daß die Mutter, um deren Sprache es auch konkret geht, nicht mehr lebt. Die Birnen sind nicht geerntet oder aufgelesen, es herrscht Stille. Die Bitternis ist mithin zugleich die Bitternis des Verlusts, der erst durch die erneut aus der Natur eingesammelten Klänge, die die Mutter einst vernommen hat und die in dieser Form nur auf dem Dorf zu finden sind, wieder wettgemacht werden kann.

11 Insofern ist der Widerspruch, den František Procházka zwischen diesem „süß“ und dem sonstigen „bitter“ sieht, zu vernachlässigen (s. Procházka, František S.: Jan Čarek, *Temno v chalupách* et al., in: *Zvon* 27 [1926/27] 31/32, 444f., hier: 444).

12 „jsem kovář řeči a z hmoty těžké kuji slova jak podkovy“ (Čarek 1939: 58).



